

HENRI ROQUES

DIE "GESTÄNDNISSE" DES
KURT GERSTEIN

Zur Problematik eines Schlüsseldokuments

AAARGH

Umschlagentwurf: H. O. Pollähne, Braunschweig. Übersetzung aus dem Französischen: Günter Deckert.

Die Reihe DEUTSCHE ARGUMENTE erscheint in Zusammenarbeit mit zahlreichen deutschen und ausländischen Wissenschaftlern herausgegeben von Dr. phil. Gert Sudholt.

Die Arbeit von Henri Roques ist im vollen Wortlaut und weiterer Dokumente unter dem Titel "Faut-il fusiller Henri Roques?" im Verlag Ogmios Diffusion, 1986 erschienen. Internationale Standard-Buchnummer ISBN 3 8061 1048 4 1986, Druffel-Verlag. Gesamtherstellung: Ebner Ulm.

Man kann die Original Französische Ausgabe hier sehen:
<http://abbc.com/aaargh/fran/ACHR/ACHR.html>.

Dieser Text ist – ohne kommerzielles Interesse – vom Internationalen Sekretariat der Vereinigung der langjährigen Liebhaber von Kriegs- und Holocaust-Erzählungen (AAARGH) zu reinen Lehrzwecken ins Netz gesetzt worden; er soll zu weiterer Forschung anregen und eine maßvolle Verwendung finden. Die Postanschrift: PO Box 81475, Chicago, IL 60681-0475, USA.

Einen Text ins Netz zu stellen, ist, als ob man ein Dokument in das Regal einer öffentlichen Bibliothek stellt. Das kostet uns etwas Zeit und Geld. Wir denken, daß der freiwillige Leser seinen Nutzen hat und gehen davon aus, daß er zu eigenen Gedanken fähig ist. Ein Leser, der im Internet auf die Suche nach einem Dokument geht, tut dies immer auf eigene Gefahr. Der Verfasser ist für die hier anderen verfügbaren Texten natürlich nicht verantwortlich. Mit Rücksicht auf Gesetze, die in bestimmten Ländern (Deutschland, Frankreich, Israel, Schweiz, Kanada und anderen) eine besondere Zensur einführen, erfragen wir die in diesen Ländern lebenden Autoren nicht um ihre Einwilligung, denn sie haben für eine Einwilligung nicht die Freiheit.

Wir unterstellen uns dem Schutz von Artikel 19 der Erklärung der Menschenrechte, der bestimmt: ARTIKEL 19 der Menschenrechte: <Jedermann hat das Recht auf Freiheit der Meinung und der Meinungsäußerung; dieses Recht umfaßt die unbehinderte Meinungsfreiheit und die Freiheit, ohne Rücksicht auf Staatsgrenzen Informationen und Gedankengut durch Mittel jeder Art sich zu beschaffen, zu empfangen und weiterzugeben.> Vereinten Nationen, 10 Dezember 1948.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Verlages.....	4
Vorwort des Verfassers	7
Kurt Gerstein sein Leben, sein Tod, seine "Geständnisse"	11
Einleitung	17
Die Echtheit der Texte.....	42
Der Wahrheitsgehalt der Texte	61
Gersteins "Geständnisse" und ihre Leser	74
Schlußfolgerung(en).....	83
Anhang	88
Literaturübersicht	96

"Ich bin der Auffassung, daß derzeit Henri Roques der Mensch ist, der sich im Fall Gerstein am besten auskennt. Auch wenn ich seine Schlußfolgerungen nicht immer teile, so bin ich doch der Meinung, daß von nun an alle Forscher seinen Untersuchungen Rechnung tragen müssen.
In zahlreichen Punkten bin ich übrigens seiner Meinung."
Alain Decaux, in "Histoire en question"
(In Frage gestellte Geschichte, Kapitel Obersturmführer Gerstein, S. 309ff., 1983)

[7]

Vorwort des Verlages

In Frankreich gehen die Uhren anders -. Das hat nicht nur der Wahlausgang am 16. März 1986 bewiesen.

Die Zeitgeschichtsschreibung hat es in Frankreich etwas leichter als hierzulande, obwohl natürlich der Druck interessierter Kreise vor allem im nachhinein sehr wirksam ist.

Was den Untersuchungen von Professor Faurisson widerfuhr, scheint nun auch der Doktorarbeit von Henri Roques zu drohen: man will ihn wegen Geschichtsfälschung anklagen. Der Hochschulminister der Regierung Chirac, Alain Devaquet, macht Geschichte: Zum ersten (!) Mal in der Geschichte der französischen Universität hat er eine Doktorarbeit für null und nichtig erklärt.

Es handelt sich um die Arbeit von Henri Roques (Die "Geständnisse" des Kurt Gerstein - eine vergleichende textkritische Untersuchung der verschiedenen Fassungen).

Gleichzeitig wurde Prof. Jean-Claude Rivière, der Doktorvater, unter Beibehaltung seiner Bezüge bis auf weiteres des Dienstes enthoben. Devaquet hat einen Ausschuß eingesetzt, der die Einhaltung der Vorschriften überprüfen soll. Sind keine Beanstandungen festzustellen, gäbe es keine Möglichkeit, Henri Roques den Doktorgrad vorzuenthalten. In der Begründung des Devaquet-Schrittes heißt es u. a.: "Der Prüfungsausschuß verkörpert die französische Universität schlechthin. Alle Doktorarbeiten berühren die Verantwortung wie auch das Ansehen der französischen Universität."

Laut "Liberation" vom 3. Juli will der Chirac-Minister mit diesen Maßnahmen das wissenschaftliche Ansehen, das durch den Fall Roques zu Schaden gekommen sei, retten.

[8] In Zukunft sollen für ein "Universitäts-Doktorat" (doctorat d'université), für das jede Hochschule ihre eigenen Normen festlegt, unter folgenden Bedingungen, die

denen einer "thèse d'Etat" (Doktorarbeit am Abschluß eines wissenschaftlichen Studiums) entsprechen, durchgeführt werden:

1. Öffentlicher Hinweis in der Universität;
2. Inhaltsangabe sowie mündlicher Termin sind auszuhängen;
3. Der Prüfungsausschuß wird von drei auf fünf Personen erhöht;
4. Die Zahl der Beisitzer wird von drei auf fünf Personen erhöht.

Doch wie schon der Ausgang des Verfahrens gegen Robert Faurisson beweist, sind die französischen Gerichte im Gegensatz zu denen hierzulande bisher nicht bereit, den Historikern die Arbeit abzunehmen und sozusagen von Amts wegen eine offizielle Geschichtsauslegung mittels Urteil festzusetzen.

Wie Faurisson so ist auch Henri Roques ein geistiger Schüler des unvergessenen Paul Rassinier, des Vaters der revisionistischen französischen Geschichtsschreibung des Zweiten Weltkrieges. Wie Faurisson kommt Henri Roques aus einer wissenschaftlichen Richtung, die hierzulande kaum bekannt ist und kaum gepflegt wird: der vergleichenden Textkritik sowie der Textkritik schlechthin.

Henri Roques hat in seiner Doktorarbeit (doctorat d'université) ein heißes Eisen aufgegriffen. Er hat sich an ein Schlussseldokument der Vertreter der NS-Massentötungen herangewagt: an den sog. Gerstein-Bericht. In Anlehnung an eine Wendung aus der Doktorarbeit der Historikerin Olga Wormser-Migot zieht Roques es vor, die Gerstein-Texte als "Geständnisse" zu bezeichnen.

Aus deutscher Sicht ist beachtlich, daß sich ein Nichtdeutscher an ein solches Thema heranwagt und daß es in Frankreich noch möglich ist, darüber nicht nur eine Doktorarbeit zu schreiben, sondern sogar ein Hochschulgremium zu [9] finden, das eine solche Arbeit annimmt und mit "sehr gut" bewertet.

Daß nun nach fast einem Jahr die "französische Öffentlichkeit" aufheult, ist für denjenigen verständlich, der einige Ahnung von den politischen Machtstrukturen wie auch den Medien in Frankreich hat.

Mit der Veröffentlichung der Untersuchungen von Roques folgt unser Haus einem altgewohnten Brauch der sechziger Jahre, als wir auch ein Werk von Paul Rassinier verlegt und Ende der siebziger Jahre die Eichmann-Erinnerungen publiziert haben.

Die deutsche Veröffentlichung folgt aus verschiedenen Gründen sprachlicher wie allgemeinverständlicher Art nicht genau dem Aufbau der Doktorarbeit. – Es werden nur zwei Textfassungen aus ihr wiedergegeben, allerdings die beiden bekanntesten und wesentlichsten. Auch die vergleichenden Untersuchungen und Schautafeln fallen weg, da sie den Rahmen für eine Veröffentlichung, die vor allem interessierte Nichthistoriker anspricht, sprengen würde.

Möge die deutsche Veröffentlichung der Untersuchungen von Roques dazu beitragen,
ein weiteres Stück Zeitgeschichtsschreibung wieder mit der geschichtlichen
Wirklichkeit in Übereinstimmung zu bringen!

Druffel-Verlag im August 1986

Vorwort des Verfassers

8. Mai 1945! Was bedeutet dieses Datum? Für die Amerikaner und Russen ist der 8. Mai der Tag des Sieges über NS-Deutschland. Für die Deutschen ist es der Tag der bedingungslosen Kapitulation ihres Vaterlandes. Man kann verstehen, daß viele Deutsche wie die übrigen Europäer das Ende des Krieges, d. h. das Ende der Leiden, das Ende des apokalyptischen Chaos, in das sie gestürzt wurden, mit Erleichterung aufgenommen haben. Aber es ist ein Skandal, den Leuten einzureden, es sei für die Deutschen eine "Befreiung" gewesen!

Am 8. Mai war ich 24 Jahre alt und schon Familienvater. Ich hatte damals die feste Überzeugung, daß dieses Datum nicht nur die Niederlage Deutschlands, sondern eine Niederlage für ganz Europa bedeutete.

Während des Krieges hatte ich viel Glück. Da ich 1939 zu jung war, wurde ich nicht eingezogen. Von Juni 1940 bis September 1944 lebte ich im besetzten Frankreich. Ich habe die Ereignisse aufmerksam verfolgt und die Gewißheit erlangt, daß die Europaer ein gemeinsames Schicksal haben. – Mit Waffen kam ich in dieser Zeit nicht in Berührung, und ich bin auch der Zwangsarbeit fast völlig entgangen. Die Frage des Widerstandes stellte sich für mich nicht, da ich die durchweg kommunistische Ideologie des linken Widerstandes genauso ablehnte wie die nationalistische Engstirnigkeit des rechten Widerstandes. Ich war auch nicht wie gewisse Franzosen meines Alters bereit, in den Dienst des augenblicklichen Siegers über mein Vaterland zu treten, da mir deren Alldeutschum mit der Schaffung eines Europa gleichwertiger Brudervölker unvereinbar schien.

[11] Nach dem Kriege habe ich mich in verschiedenen politischen Kreisen Betätigt, deren Hauptziel die Aussöhnung unter den Europäern, vor allem jedoch die deutsch-französische Aussöhnung war.

Meine Tätigkeit war bescheiden, da die Gruppierungen, denen ich angehörte, nur über geringe Finanzmittel verfügten und auch keinen Zugang zu den Medien hatten. Jetzt, im Jahre 1986, interessieren sich die öffentlichen Medien stark für meine politische Vergangenheit und wollen mir daraus einen Vorwurf machen.

1955 war ich einer der Mitbegründer einer politischen Kleingruppe, der "Phalange française" (französische Falange). Das war in den letzten Jahren der 4. Republik, die schon dem Untergang geweiht war, da sie nicht in der Lage war, eine Lösung für das Algerienproblem zu finden. Die Zeitung "Le Monde" hat in der Ausgabe vom 21. Juni 1986 an das Hauptziel der "Phalange française" erinnert, so wie es im »Le Journal Officiel, dem französischen Staatsanzeiger, vom 15. November 1955 abgedruckt war. Dort heißt es: "Eintreten für die Schaffung eines populistischen und brüderlich vereinigten Europa."

Wie könnte ich 30 Jahre später dieses Ideal, das auch noch heute mein Ideal ist, verleugnen? Heute strebe ich jedoch seine Verwirklichung mit anderen Mitteln an.

Wie alle denkenden Menschen habe auch ich mich in diesen 30 Jahren geistig weiterentwickelt. Wenn meine nunmehrigen Widersacher dies nicht wahrhaben wollen, so beweist dies nur ihre böse Absicht.

1958/1963 habe ich für eine in Belgien erscheinende Zeitschrift in französischer Sprache "L'Europe réelle" (Das wirkliche Europa) – sie hatte nur eine geringe Auflage –, einige Artikel geschrieben. War der Name dieser Zeitschrift, "L'Europe réelle", nicht großartig? Wie andere so kämpfe auch ich seit 40 Jahren für dieses wirkliche Europa. Zukünftig werden alle *wahren Europäer* für dieses Ziel kämpfen.

Man kann gewisse Auffassungen dieser Zeitschrift, die es übrigens seit langem nicht mehr gibt, ablehnen. Diese Zeit[12]schrift hat jedoch das Verdienst, mir in den Jahren 1962-1963 an das genaue Datum kann ich mit nicht mehr erinnern ihre Spalten für einen Artikel, auf den ich noch heute stolz bin, geöffnet zu haben. Die Überschrift dieses Artikels lautete: "*Paul Rassinier, ein unabhängiger Geist unserer Zeit.*"

Viele Deutsche haben Bücher von Paul Rassinier gelesen und ehren das Andenken an diesen redlichen Geschichtsforscher, für den Haß fremd war. - Von 1962 bis zu Rassiniers Tod 1967 war ich sein Freund.

Rassinier, der vor dem Kriege Pazifist und Befürworter einer deutsch-französischen Verständigung war, setzte 1950 mit der Veröffentlichung des Buches "Le Mensonge d'Ulysse" einen bedeutenden Meilenstein; dieses Buch wurde unter dem Titel "Die Lüge des Odysseus" auch ins Deutsche übersetzt.

Als politischer Aktivist der außerparlamentarischen Linken war Rassinier in der Zeit der deutschen Besetzung Frankreichs im Widerstand tätig. Rassinier rief jedoch nie zum bewaffneten Kampf gegen die deutschen Soldaten auf. In dieser Zeit lebt Rassinier in seiner Heimatstadt Belfort in unmittelbarer Nachbarschaft zum Elsaß und zur Schweiz. Die Widerstandsgruppe, der Rassinier angehörte, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Flucht französischer Kriegsgefangener zu ermöglichen und Zivilisten, vor allem Juden, zu helfen, die Schweiz zu erreichen.

Rassinier wurde vom SD (Sicherheitsdienst) festgenommen, gefoltert und dann deportiert. Er lernt die Lager Buchenwald und Dora kennen. 1945 kehrt er auf einer Tragbahre nach Frankreich zurück. Obwohl gesundheitlich schwer angeschlagen, opfert er die letzten Jahre seines Lebens dem Schreiben non-konformistischer Bücher, die als Thema die Deportation und die Ursachen des Zweiten Weltkrieges haben. Seine zahlreichen Gegner haben sein Vorgehen als Geschichtsforscher nicht verstanden. Sie haben ihn beschuldigt zu versuchen, den Nazismus reinzuwaschen, und dies, obwohl Rassinier von seiner ganzen Grundhaltung her ein Gegner des NS-Systems [13] war. Um den Inhalt von Rassiniers Veröffentlichungen zu erklären, hat man oft die Psychoanalyse (!) zu Hilfe genommen. Man hat in Rassinier »ein Opfer des KZ-Lebens sehen wollen, das von seinen Butteln fasziniert war und daher den Versuch machte, diese zu verteidigen. Die Gegner Rassiniers selbst sind ein Fall für die Psychoanalytiker. Sie haben einfach nicht begreifen wollen, daß diesen Geschichtsforscher und großen Europäer *allein* die geistige Redlichkeit veranlaßte, dem Besiegten von 1945 in bester Absicht die Hand zu reichen.

Ich sehe mich als Schüler Rassiniers. Ihm zu Ehren habe ich die Universitäts-Doktorarbeit über "Die Geständnisse des Kurt Gerstein" verfaßt und mündlich begründet.

Der "Augenzeugenbericht" des SS-Offiziers, der behauptet, am 18 August 1942 im polnischen Lager Belzec der Vergasung von Juden durch Abgase aus einem Dieselmotor beigewohnt zu haben, ist überaus verdächtig. Ich zeige die Schwachstellen in meiner Arbeit deutlich auf. Ich gebe keinerlei Urteil über andere Zeugenaussagen ab, da ich diese keiner kritischen Untersuchung unterzogen habe.

Ich versuche, ein Beweisstück (und zwar ein sehr wesentliches) für das Vorhandensein von Gaskammern auszuschalten. Es wäre abwegig, aus meiner Doktorarbeit die Schlußfolgerung zu ziehen, ich hätte zu beweisen versucht, daß es in den polnischen KZs keine Vergasung gegeben hat.

Ich überlasse es den revisionistischen Forschern, z. B. Wilhelm Stäglich in Deutschland (West), Arthur Butz in den USA, Robert Faurisson in Frankreich, das Problem der Gaskammern allgemein zu untersuchen. Die Verantwortung für die Forschungsergebnisse trägt jeder selbst.

Im Falle des "Gerstein-Berichts" weisen die offiziellen, d. h. die konformistischen Forscher, stets auf die Aussage von Prof. Dr. med. Wilhelm Pfannenstiel hin, der den Rang eines SS-Obersturmführers hatte und Gerstein auf seiner Reise nach Polen begleitete. Dazu habe ich ebenfalls einiges zu sagen. Desgleichen zu den Aussagen den schwedischen Diplomaten [14] von Otter, den Gerstein im August 1942 im Zug Warschau-Berlin traf. – Ich habe entsprechende Unterlagen zusammengetragen. Sie werden ebenfalls ins Deutsche übersetzt und veröffentlicht .

Ich habe das Thema "Gerstein-Bericht" gewählt, um der Wahrheit einen Dienst zu erweisen. Denn gerade in diesem Bereich der Zeitgeschichte braucht die geschichtliche Wahrheit viele Helfer. Es gibt in der Geschichte des Zweiten Weltkrieges, insbesondere im Bereich Deportation und Völkermord an den Juden, noch viel zu viele Grau- und Tabuzonen.

Der geschichtlichen Wahrheit zu dienen, heißt auch Europa, *unserem* Europa, zu dienen. Dieses Europa muß geeint, stark und unabhängig von Washington und Moskau sein.

Meine Widersacher wollen den Sinn meines Wirkens mit allen Mitteln ins Gegenteil verkehren. Sie klagen mich an, den Nationalsozialismus reinwaschen zu wollen. Sie haben noch immer nicht begriffen, oder wollen es nicht begreifen, daß der Nationalsozialismus 1945 mit seinem Führer Adolf Hitler untergegangen ist!

Ich bin der festen Überzeugung, daß die Gemeinschaft der Europäer nur dann eine Zukunft hat, wenn die verschiedenen europäischen Völker gleich behandelt werden. Mehr als 40 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges darf es weder Sieger noch Besiegte geben. Man kann sogar so weit gehen und behaupten, daß es nur Besiegte gegeben hat, nämlich die Europäer.

Jean Pierre-Bloch, der Vorsitzende der französischen LICRA (Internationale Liga gegen Rassismus und Antisemitismus), hat Folgendes geschrieben: "Henry Roques ist genauso ein Doktor wie Josef Göbbels " Inzwischen kann er sich vor Freude die Hände reiben, denn wegen verwaltungsmäßiger Unregelmäßigkeiten – was wenig überzeugend wirkt wurde mir am 2. Juli 1986 der Dokortitel wieder aberkannt. Ich bin also weniger ein Doktor im Stile von Josef Göbbels als vielmehr ein Doktor mit dem Schicksal von Wilhelm Stäglich, [15] dem die Universität Göttingen in skandalöser Art und Weise wegen seines Buches "Der Auschwitz-Mythos" den Dokortitel aberkannt hat.

Was kümmert mich der Dokortitel! Ich führe meinen politischen Kampf nicht, um geehrt zu werden.

Ich wollte meinen Beitrag leisten, den Europäern, allen voran den Deutschen, das Schuldbewußtsein zu nehmen. Gerade die Deutschen stempelt man zu den Hauptschuldigen von Massenverbrechen, die den Rahmen des bisher Dagewesenen sprengen.

Wenn ich mit meiner Doktorarbeit einen Beitrag zur Erreichung dieses Zieles habe leisten können, dann habe ich meine Zeit nicht umsonst geopfert.

Colombes, im August 1986

Henri Roques

[16]

Kurt Gerstein sein Leben, sein Tod, seine "Geständnisse"

11. August 1905 – Geburt in Munster in Westfalen

Vater: Landgerichtspräsident; gestorben 1954

Mutter: geb. Schmemann; gestorben 1931

1911-1919 – Der Vater macht Dienst in Saarbrücken; Kurt besucht dort Volksschule und Gymnasium

1919-1921 – Der Vater wird von den Franzosen ausgewiesen; er erhält einen Posten in Halberstadt, Reg.-Bezirk Magdeburg; Kurt geht dort aufs Gymnasium

1921-1925 – Kurt besucht das Gymnasium in Neuruppin in der Mark Brandenburg; Abitur 1925

1925 – Mitglied beim CVJM und im Bibelkreis für höhere Schulen

1925-1931 – Praktikant im Bergbau, dann Studium in Marburg, Berlin und Aachen

Juni 1931 – Examen als Dipl.-Ingenieur an der TH Berlin-Charlottenburg, Fachrichtung Bergbau und Chemie

1931-1935 – praktische Tätigkeit im Bergbau

2. Mai 1933 – Eintritt in die NSDAP

Oktober 1933 – Einsatz in der SA

30 Januar 1935 – Wegen Störung einer Parteifeier im Stadttheater zu Hagen in Westfalen (Aufführung des Dramas "Wittekind") in der Öffentlichkeit verprügelt und dabei verletzt [17]

November 1935 – Examen als Bergassessor

November 1935 – Verlobung mit Elfriede Bensch, einer Pfarrerstochter

Mai 1936 bis September 1937 – Staatsbeamter bei der Saargruben-Verwaltung in Saarbrücken

24 September 1937 – Erste Verhaftung - Mit den Einladungen zum "Tag des Bergmannes" verschickt Gerstein Flugblätter, in denen von Eisenbahnabteilen die Rede ist, die für tollwütige Hunde und für Leute mit ansteckenden Krankheiten reserviert sind. Die auf den Plan gerufene Polizei durchsucht seine Wohnung und

findet religiöse Druckschriften zum Versand an Persönlichkeiten im ganzen Reichsgebiet.

Gerstein wird in der zweiten Oktoberhälfte wieder freigelassen.

15. Oktober 1936 – Ausschluß aus der NSDAP wegen staatsfeindlicher Betätigung; Dienstenthebung

Dezember 1936 – Beginn des Medizinstudiums in Tübingen

9. Februar 1937 – Gerstein verliert seine Stelle als Bergassessor

Mai 1937 – Redeverbot im gesamten Reichsgebiet

31. August und 2. November 1937 – Standesamtliche und kirchliche Trauung mit Elfriede Bensch

14. Juli bis 28. August 1938 – Zweite Verhaftung und Einlieferung in das KL Welzheim

September 1938 – Anklage wegen Hochverrats (Teilnahme an einem geplanten Umsturz von Königstreuen) [18]

Oktober 1938 – Einstellung des Verfahrens

Juli 1939-Juni 1940 – Gerstein arbeitet bei der Wintershall AG in Merkers/Rhön

25. Oktober 1939 – Geburt seines Sohnes Arnulf

seit Oktober 1940 – Gerstein arbeitet in der Fa. Limon Fluhme in Düsseldorf; an dieser Firma besitzt die Familie Gerstein Anteile

Marz 1941 bis Mai 1941 – Freiwilliger Eintritt in die SS; militärische Ausbildung in Hamburg, Arnheim in Holland und in Oranienburg

Juni 1941 – Zuweisung zum Sanitätswesen der Waffen-SS, Abteilung Hygiene

September 1941 – Geburt seiner Tochter Adelheid

1. November 1941 – Gerstein wird zum Untersturmführer F ernannt

Januar 1942 – Gerstein wird zum Leiter der Abteilung Gesundheitstechnik ernannt

8. Juni 1942 – Gerstein erhält den Befehl, ein Konzentrationslager in Polen (Belzec) mit Blausäure (Zyklon B) zu versorgen

August 1942 – Gerstein trifft den SS-General Globocnik in Lublin; er besucht die KL Belzec und Treblinka

20 August 1942 – Gerstein trifft im Zug Warschau-Berlin den schwedischen Diplomaten von Otter

Dezember 1942 – Geburt seines zweiten Sohnes Olaf

20. April 1943 – Gerstein wird zum Obersturmführer F ernannt

Zwischen September 1942 und März 1945 ist wenig Genaues über die Tätigkeit Gersteins innerhalb der SS bekannt.

Ende März 1945 – Gerstein verläßt seinen Posten in Berlin; er begibt sich zu seiner Familie nach Tübingen [19]

April 1945 – Auf einem Zettel, der sich beim LKA in Bielefeld befindet, liest man:

Donnerstag, 18.: gefahren

Freitag, 19.: Ulm

Samstag, 20.: 11 Uhr morgens - auf dem Rand steht Metzingen

Sonntag, 21: nach Metzingen

Montag, 22: von Metzingen nach Rottweil – auf dem Rand das französische Wort "prison" = Gefangnis

Gerstein flieht vor den deutschen Truppen und ergibt sich der 1. Französischen Armee

26. April bis 6. Mai 1945 – Gerstein ist Gefangener im Hotel "Mohren" in Rottweil; als "besonderer" Gefangener genießt er Vorrechte. Hier verfaßt er seine "Geständnisse".

5. Mai 1945 – Gerstein trifft im "Mohren" zwei alliierte Untersuchungsbeamte und übergibt ihnen sein französisches Schreibmaschinen-"Geständnis" vom 26. April 1945 (T2), einige Rechnungen der Fa. Degesch sowie einen kurzen Hinweis in englischer Sprache.

26. Mai 1945 – Gerstein wird nach Langenargen bei Konstanz und dann von O.R.C.G.-Offizieren nach Paris verbracht (O.R.C.G. = Organe de Recherche des Crimes de Guerre = Amt zur Untersuchung von Kriegsverbrechen)

Gerstein verbleibt bis zum 5. Juli im O.R.C.G.-Sitz (48, rue de Villejust, Paris 16)

26. Juni 1945 – Gerstein wird durch Hauptmann [20] (Capitaine) Beckhardt im ORCG-Gebäude verhört

5. Juli 1945 – Gerstein wird ins Militärgefangnis Cherche-Midi eingeliefert und des Mordes sowie der Beihilfe zum Mord beschuldigt

13 und 19. Juli 1945 – Gerstein wird von Hauptmann Mattéi, Untersuchungsrichter am 2 Militärgerichtshof in Paris, verhört

20. Juli 1945 – Gerstein sitzt in Einzelhaft

25. Juli 1945 – Gerstein wird in seiner Zelle erhangt aufgefunden

31. Juli 1945 – Prof. Piedelièvre vom Gerichtsmedizinischen Institut nimmt die Leichenöffnung vor; er erkennt auf Selbstmord

3. August 1945 – Gerstein wird auf dem Friedhof Thiais beerdigt

7. August 1945 – Baron Lagerfelt, der als Diplomat in London Dienst macht, macht aufgrund eines Briefes seines Freundes von Otter das Foreign Office (Außenministerium) auf Gerstein aufmerksam

9. Oktober 1945 – Prof Ch. Sannié, Leiter des Erkennungsdienstes beim Polizeiprasidium in Paris, bestätigt folgendes: a) er habe 13 von Gerstein hinterlassene Dokumente viermal vervielfältigt; b) ein 14. Dokument, das ihm vom Untersuchungsrichter zugeschickt worden sei, sei nie bei ihm angekommen

10. November 1945 – Die Militärjustiz läßt Prof. Charles Gros, dem französischen Vertreter beim Londoner Ausschuß für Kriegsverbrechen, die gesamten Gerstein-Akten zukommen. Sie sind möglicherweise anschließend nach Warschau geschickt worden, [21] um von den Polen ausgewertet werden zu können. Sie bleiben fast 26 Jahre verschwunden

Januar 1946 – Man findet das maschinengeschriebene Geständnis in französischer Sprache vom 26 April 1945 (T2) unter der Bezeichnung PS-1553 in den Archivunterlagen des Nürnberger Prozesses.

Die Amerikaner übergehen dieses Dokument, das zum Sensationsdokument des Prozesses hätte werden können. Auf Drängen der Franzosen wurden nur die dem "Geständnis" beigefügten Zyklon-B Rechnungen beigezogen.

Juni 1948 – Frau Gerstein erfährt zum ersten Mal vom Tod ihres Mannes. Sie erhielt vorher weder Hinweise über die Umstände seines Todes noch über den Ort des Grabes

1950 – Die Tubinger Entnazifizierungskammer lehnt es ab, Gerstein zu rehabilitieren

1951 – Léon Poliakov veröffentlicht sein Buch "Le Bréviaire de la Haine" (Brevier des Hasses); das Vorwort stammt von François Mauriac. Darin findet sich ein Auszug aus PS-1553 (T2); er enthält viele grobe Fehler und Entstellungen.

April 1953 – In Deutschland veröffentlicht Hans Rothfels in den "Vierteljahresheften zur Zeitgeschichte" den Text des deutsch abgefaßten "Geständnisses" vom 4. Mai 1945 (T3). Er weist den Leser darauf hin, daß er Kürzungen vorgenommen hat und daß er die acht Halbseiten Ergänzungen wegläßt, weil es sich seiner Auffassung [22] nach nicht um Augenzeugenschilderungen handelt.

1955 – Léon Poliakov übernimmt den Rothfels-Text vom April 1953 in seinem Buch "Das 3. Reich und die Juden". Die französische Übersetzung mit dem Titel "Le 3e Reich et les Juifs" erscheint 1959. Die Übersetzung enthält Entstellungen des Ausgangstextes, wobei es sich kaum um Übersetzungsfehler handeln dürfte.

1960 – 2. Auflage des Poliakov-Buches "Le Bréviaire de la Haine". Die Teilwiedergabe von PS-1553 (T2) ist noch ungenauer als 1951. Die Auflagen von 1974 und 1979 stimmen mit der von 1960 überein.

1961 – Das Gerstein-"Geständnis" in der Fassung PS-1553 (T2) wird im Eichmann-Prozeß beigezogen

1962 – Paul Rassinier veröffentlicht sein Buch "*Ulysse trahi par les siens*" (Der Verrat an Odysseus). Er erwähnt zum erstenmal das Gerstein-"Geständnis" (T2), das ihn unwahrscheinlich dünkt.

1962 – Der deutsche Protestant Rolf Hochhuth schreibt sein Theaterstück "*Der Stellvertreter*", in dem er Gerstein eine wichtige Rolle zubilligt und ihn benutzt, um die Pius XII. während des Krieges unterstellte Haltung anzugreifen.

1962 – Paul Rassinier veröffentlicht sein Buch "*Le véritable procès Eichmann ou les vainqueurs incorrigibles*" (dtsch. Was ist Wahrheit). Zum erstenmal greifte [23] Léon Poliakov wegen dessen Bearbeitung der Gerstein-"Geständnisse" an.

1964 – In seinem Buch "*Pie XII et le 3e Reich*" (Pius XII. und das 3. Reich) benutzt Saul Friedländer seinerseits das Gerstein Zeugnis gegen den Vatikan.

1964 – In seinem Buch "*Le Drame des Juifs européens*" (dtsch. Das Drama der Juden Europas) vergleicht Paul Rassinier zwei verschiedene Wiedergaben von PS-1553 (T2) durch Léon Poliakov.

1964 – Helmut Franz veröffentlicht in deutscher Sprache ein Buch über seinen Freund Gerstein

1965 – In seinem Buch "*L'opération Vicairé*" (Operation Stellvertreter) erklärt Paul Rassinier erneut, daß die Gerstein-Erzählung unglaubwürdig ist.

1965 – Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg und spätere Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger läßt Gerstein rehabilitieren.

1967 – Saul Friedländer veröffentlicht sein Buch "*Kurt Gerstein ou l'ambiguïté du Bien*" (Kurt Gerstein oder die Zweideutigkeit des Guten)

1969 – Pierre Joffroy veröffentlicht sein Buch "*L'espion de Dieu – La Passion de Kurt Gerstein*" (Der Spion Gottes/Die Leidensgeschichte des Kurt Gerstein)

3. August 1971 – Der französische Außenminister schickt der Direktion der Militärjustiz die Gerstein-Akten zu, die man nun nach ihrem Verschwinden im November 1945 wieder aufgefunden hat. Die Akten sind un[24]vollständig: Zwei

versiegelte Umschläge, welche die nach dem Tod Gersteins gefundenen Unterlagen enthalten, bleiben verschwunden, ohne daß man dafür eine Erklärung hat.

21. Februar 1979 – Die Zeitung "Le Monde" veröffentlicht eine Erklärung zur Hitlerschen Vernichtungspolitik, die von 34 Historikern unterzeichnet ist. Die Verfasser dieser Erklärung, Léon Poliakov und Pierre Vidal-Naquet, haben einen Auszug aus dem Gerstein-Zeugnis in der Fassung PS-1553 (T2) in die erwähnte Erklärung eingebaut. - Dies im Zusammenhang mit dem "Fall Robert Faurisson".

8. März 1979 – L. Poliakov und P. Vidal-Naquet antworten Lesern in "Le Monde". Diese hatten in Briefen ihre Verwunderung zum Ausdruck gebracht, daß dem Gerstein-"Bericht" zufolge in der Gaskammer von Belzec 700-800 Menschen auf einer Fläche von 25 qm zusammengepfercht gewesen sein sollen. Die beiden Historiker erinnern daran, daß sie die Gerstein-Erzählung für "unstrittig im wesentlichen" halten. Über gewisse Einzelheiten (!) könne man jedoch reden. Darüber hinaus vertreten sie die Meinung, daß sich die Irrtümer des SS-Offiziers durch zwei Gründe leicht erklären lassen:

1. Genauigkeit in Sachen Zahlen sei nicht Gersteins hervorstechendste Eigenschaft gewesen (bei einem Ingenieur muß so eine Erklärung verwundern).

[25] 2. Sein Besuch im Lager Belzec im August 1942 habe ihn derart durcheinandergebracht, daß er auch noch im April/ Mai 1945 nicht ganz bei Sinnen gewesen sei.

September 1982 – In der Reihe "Que sais-je?" (Was weiß ich?) veröffentlicht François de Fontette "*L'Histoire de l'antisémitisme*" (Geschichte des Antisemitismus). Er veröffentlicht 43,5 Zeilen des Gerstein-"Berichts" in der Fassung vom 4. Mai 1945 (T2). In der Mitte läßt eine Lucke von 35 Zeilen sogar den Vergasungsvorgang aus.

1983 – In Westdeutschland erscheint ein Buch von 350 Seiten mit dem Titel "*NS-Massentötungen durch Giftgas*".

Die Seiten 171-174 handeln vom Gerstein-"Bericht". Der Verfasser dieser drei Seiten ist der Israeli Yitzhak Arad. Für die Veröffentlichung insgesamt zeichnen Hermann Langbein, Eugen Kogon und Adalbert Rückerl verantwortlich.

Man findet die auszugsweise Wiedergabe von T3; insgesamt sind es 47 Zeilen, wobei an vier Stellen, durch Auslassungspunkte gekennzeichnet, Weglassungen erfolgen, die 65 Zeilen umfassen und gleichzeitig einen Großteil der Unwahrscheinlichkeiten unter den Tisch fallen lassen.

Die Schilderung des Vergasungsvorganges fehlt. Der Leser wird darüber im unklaren gelassen. Er hat es hier mit einer sog. "frommen Kürzung" zu tun.

Einleitung

Einführende Überlegungen

Warum wurde die Untersuchung der "Geständnisse" des Deutschen Kurt Gerstein als Thema einer Doktorarbeit gewählt? Hauptsächlich aus folgenden Gründen:

1. Die "Geständnisse" werden seit 1945 von zahlreichen französischen wie nicht-französischen Autoren für Bücher, Zeitschriften oder Zeitungsartikel benutzt.
2. Aufmerksame Leser der fraglichen Bücher oder Zeitschriften- und Zeitungsbeiträge wurden durch die bedeutenden Unterschiede verwirrt, die man in der Wiedergabe der Texte wie auch in der Frage der Datierung der Geständnisse feststellt. Diese "Geständnisse" gibt es in mehreren Fassungen. Allein das rechtfertigt schon eine vergleichende Untersuchung.
3. Wir sahen uns einem Rätsel gegenüber, das vor allem in der eigenartigen Person Gersteins seinen Ursprung hat. Eine kritische Untersuchung seiner "Geständnisse" könnte möglicherweise zu einer Lösung dieses Rätsels beitragen. Das Rätsel Gerstein steht jedoch nicht im Mittelpunkt der Doktorarbeit, da es sich um keine geschichtliche Untersuchung handelt. Wir nehmen auf die Person Gerstein nur Bezug, indem wir die ihm gewidmeten Bücher dreier Autoren sowie die Briefe verwenden, die wir von Frau Gerstein erhalten haben.
4. Die Texte, die der ehemalige SS-Offizier hinterlassen hat, stellen ein Schlüsseldokument zur Frage der Massentötungen in Gaskammern der NS-Konzentrationslager dar; die Gaskammern werden von revisionistischen Forschern stark angezweifelt.¹ [28]
5. Nicht nur alle revisionistischen Forscher, sondern auch nicht-revisionistische verlangen, daß eine Doktorarbeit die Genauigkeit der Bezugstexte erbringt. Léon Poliakov und Pierre Vidal-Naquet haben anläßlich eines Gerichtsverfahrens² gegen

¹ Als Revisionisten gelten die Autoren, die nach den zwei Weltkriegen der Meinung waren und sind, daß man als Antwort auf die propagandabedingten Übertreibungen die Geschichte der beiden Weltkriege hinterfragen und überprüfen müsse, um so die Geschichte in Übereinstimmung mit den tatsächlichen Geschehnissen zu bringen. Die wichtigsten Revisionisten nach dem Ersten Weltkrieg sind der Amerikaner Harry Elmer Barnes, der Brite Lord Ponsonby und der Franzose Jean Norton Cru (*Témoins...*, *Du témoignage* / Zeugen..., Zeugenaussage). – Die wichtigsten Revisionisten des Zweiten Weltkrieges sind der Franzose Paul Rassinier (1906-1967), der in Rassiniers Fußstapfen getretene Prof. Robert Faurisson, der Amerikaner Arthur Robert Butz und der Deutsche Wilhelm Stäglich.

² Eine stenografische Niederschrift dieses Verfahrens wurde vom Büro J. Fleury angefertigt, das beim "Tribunal de Grande Instance" in Paris zugelassen ist. Sie wurde für die Doktorarbeit ausgewertet. Die Bezugsstellen der Niederschrift werden mit der Bezeichnung C.R. sténogr. 1981 in Klammern angegeben.

Prof. Faurisson am 29. Mai 1981 erklärt, daß es sich bei den Ergänzungen, Auslassungen und Fehlern in den Veröffentlichungen Poliakovs bei den Erzählungen von Gerstein um unbedeutende Fehler handelt, da hier ja keine Doktorarbeit vorliege.

Die Ungewißheit hinsichtlich der Genauigkeit der Bezugstexte der "Geständnisse" hinsichtlich ihrer Echtheit sowie ihres Wahrheitsgehaltes rechtfertigt unserer Auffassung nach die vorliegende Doktorarbeit im Rahmen einer U.E.R.³ in französischer Sprache.

Die erste wichtige Frage, die zu lösen war, war die Frage der Wiedergabe von Texten, deren Stil mittelmäßig ist, weil der Verfasser nicht in seiner Muttersprache schreibt. Obwohl Gerstein Deutscher ist, sind vier der bekannten Fassungen der "Geständnisse" auf französisch abgefaßt.

Gerstein, der auf dem Gymnasium Französisch gelernt hatte, ergab sich den Truppen der 1. französischen Armee, die Ende April 1945 Württemberg besetzt hatten. Für die Franzosen schrieb er seine "Geständnisse" auf französisch. Sein [29] Französisch ist häufig holprig und ungenau, jedoch so verständlich, daß Sinnwidrigkeiten ausgeschlossen sind.

Man kann sich fragen, warum wir die von Gerstein hinterlassenen Texte "Geständnisse" nennen. Im allgemeinen werden sie von den Autoren, die sie veröffentlicht und darüber gesprochen haben, als "Berichte" bezeichnet. Der Ausdruck "Bericht" erscheint uns nicht zutreffend. Die Texte des ehemaligen SS-Offiziers haben nichts von der Strenge und Nuchternheit von Berichten an sich.

Um die allzu häufige Wiederholung des Wortes "Geständnisse" zu vermeiden, werden manchmal die Ausdrücke "Erzählung" und "Dokument" benutzt. Doch sind dies farblose Ausdrücke. Sie werden den verschiedenen Textfassungen nicht gerecht.

Aufgrund des Tons, der Form sowie des Inhalts vertreten wir mit Olga Wormser-Migot (Système concentrationnaire nazi/ Das System der NS-Konzentrationslager, S. 11 und 426) die Auffassung, daß das Wort "Geständnis" im Fall Gerstein eher angebracht ist. – Das Wort "Geständnis" wurde jedoch in Anführungszeichen gesetzt, da der Ausdruck nicht von Gerstein stammt.

Ein aktuelles Thema?

Von der Aktualität des Themas ist auszugehen. Am 21. Februar 1979 veröffentlichte die französische Zeitung "Le Monde" auf S. 23 eine "Erklärung von Historikern" zur Frage (vgl. S. 30/31) der Hitlerschen Vernichtungspolitik.

Wir waren der Auffassung, daß man ein solches Dokument aus einem Gerichtsverfahren, in dessen Mittelpunkt die "Geständnisse" Gersteins standen und an dem nicht nur L. Poliakov und P. Vidal-Naquet, sondern auch Zeugen aus den Jahren 1942/43 teilgenommen haben – u. a. der schwedische Baron von Otter, der damals als Diplomat in Berlin war, und zwei Holländer, die damals freiwillig in Berlin gearbeitet haben –, nicht außer acht lassen kann.

³ U.E.R. = Unité d'Etudes et de Recherches (Abteilung Untersuchungen und Forschungen).

Die Erklärung wurde von L. Poliakov und P. Vidal-Naquet verfaßt. Sie erhielten die Unterschriften von 32 Kollegen, darunter die der Universitätsprofessoren E. Leroy-Ladurie, P. Chaunu, J. P. Vernant, J. Le Goff, F. Furet...

In dieser Erklärung heißt es: "...Unter den unzähligen Zeugenaussagen, die es von den Toten natürlich nicht geben [30-31 Original Zeitung. 32] kann, sei die des SS-Offiziers Gerstein erwähnt, der seit 1942 vergeblich versucht hat, zivile wie kirchliche Stellen über das, was sich in den Konzentrationslagern abspielte, aufzuklären. Die Erzählung, die von ihm selbst am 26. April 1945 für die französischen Behörden in einem holprigen Französisch niedergeschrieben wurde, ist im wesentlichen in dem, was er in Belzec sah, unstrittig und deshalb um so ergreifender..."

Es folgen dann 52 Zeilen. Sie stammen aus der maschinengeschriebenen französischen Fassung, welche die Archivnummer PS-1553 trägt. Unter dieser Bezeichnung lag sie den Nürnberger Richtern am 30. Januar 1946 vor, wurde jedoch nicht beigezogen. Die auszugsweise Veröffentlichung dieses Textes (in dieser Untersuchung T2 genannt) stimmt mit dem Bezugstext überein.

Die überzeugendste Zeugenaussage für das Vorhandensein der Gaskammern?

Die beiden Historiker, welche die Aussage Gersteins unter so vielen anderen ausgewählt haben, halten sie wohl für die überzeugendste Aussage in dieser Frage überhaupt. Die Zeugenaussagen kann man indes nur dann als zahlreich bezeichnen, wenn man die oft schwammigen und widersprüchlichen Aussagen ehemaliger französischer Deportierter und von Soldaten, die kurz nach der Evakuierung in die Lager kamen, hinzuzählt.

Nur die schriftlichen Aussagen sind von Interesse. Davon gibt es nur wenige. Die Verfasser der Historiker-Erklärung hatten keine große Auswahl. [33]

Ein Sonderfall

Ein Anwalt stellte P. Joffroy, der im erwähnten Gerichtsverfahren vom 29. Mai 1981 zugunsten von L. Poliakov aussagte, folgende Frage: "Kann der Zeuge dem Gericht sagen, ob er Kenntnis von einer weiteren Zeugenaussage aus den Reihen höherer SS-Offiziere oder zumindest von Offizieren im Rang von Gerstein hat, die auf das Vorhandensein und Funktionieren der Gaskammern hinweist? Ob eine solche weitere Aussage dem Gericht zur Verfügung gestellt werden kann? Anders ausgedrückt: Gibt es weitere zugängliche Quellen aus den Reihen der SS während des Krieges und nicht erst danach?"

Die Antwort P. Joffroys lautete: "Meiner Kenntnis nach nicht. Ich glaube, daß gerade deswegen Gersteins Zeugenaussage wichtig ist. Als ich mein Buch schrieb, habe ich sozusagen eine Art Sendungsbewußtsein gefühlt, nämlich auszusagen, daß dieser Mann wahrheitsliebend und aufrichtig ist. Wenn man versucht, seine Zeugenaussage zu zertrümmern, dann deswegen, weil es meiner Kenntnis nach aus den Reihen der SS keine weitere Aussage gibt." (CR sténogr. 1981.)

Kurz vorher hatte P. Joffroy in der gleichen Verhandlung erklärt: "Ich zögere, es auszusprechen, denn das Wort scheint mir nicht zutreffend genug. Gerstein war ein

Held, ich würde sagen, er war ein Heiliger. " (CR sténogr . 1981.) Diese Haltung erklärt auch Joffroys Buchtitel: "L'espion de Dieu – La Passion de Kurt Gerstein" (Der Spion Gottes/Die Leidensgeschichte des Kurt Gerstein).

Auf gleicher geistiger Wellenlänge schwimmt L. Poliakov, wenn er in der Nummer März/April 1964 von *Le Monde Juif*, S. 4, schreibt: "Der Deutsche Gerstein war ein Gerechter unter den Nicht-Juden."

Angesichts einer solchen Darstellung der Person des Kurt Gerstein und seiner Texte sagt der Verfasser vorliegender Doktorarbeit nicht, er sei von einer Art Sendungsbewußtsein erfüllt. Ihm schien es einfach dringendes Erfordernis, die Texte, [34] die als Gerstein-"Geständnisse" bezeichnet werden, in ihrer Urform herauszuarbeiten und in einer vergleichenden Untersuchung die verschiedenen Fassungen auf ihre Glaubwürdigkeit zu überprüfen.

Sechs bekannte Fassungen und einige Entwürfe

P. Joffroy kennt drei Fassungen. S. Friedländer erwähnt vier, L. Poliakov und P. Vidal-Naquet erwähnen fünf Fassungen. Wir haben den Vorzug, sechs Fassungen zu kennen. Dazu kommen noch einige Einzelblätter, die oft als Entwurf gedient haben mögen.

Es ist indes nicht sicher, ob dies alle zur Verfügung stehenden Dokumente sind. Möglich ist, daß einige französisch geschriebene Texte verschwunden sind. Mehr dazu im Verlauf dieser Untersuchung.

Es liegen also sechs Texte vor. Jeder stellt eine Fassung der "Geständnisse" dar. Sie stammen aus der Zeit vom 26. April bis zum 6. Mai 1945 einschließlich. Die Urschriften oder ihre Abschriften (einige Urschriften sind vorhanden) befinden sich in verschiedenen Archiven. Dazu mehr bei der Erörterung der einzelnen Fassungen.

Im Nachfolgenden eine zeitliche Auflistung der sechs Texte mit den ihnen gegebenen Bezeichnungen.

T1 – handschriftlicher französischer Text vom 26. April 1945

T2 – maschinengeschriebener französischer Text vom 26. April 1945 (PS-1553)

T3 – maschinengeschriebener deutscher Text vom 4. Mai 1945

T4 – handgeschriebener *anzosischer Text vom 6. Mai 1945

T5 – maschinengeschriebener französischer Text vom 6. Mai 1945 mit der Überschrift "Bericht des Dr. Gerstein aus Tübingen" .

Von T5 gibt es drei Fassungen: [35]

1 Die Fassung des O.R.C.G.⁴; sie ist die erste der drei Fassungen von T5a.

2 Eine weitere Fassung, die auf 1 zurückgeht, aber einige Abweichungen und Übertragungsfehler aufweist. Dieser Text (T5b) wird im "National Archives" in Washington unter der Bezeichnung 01.0813 aufbewahrt.

3 Eine englische Übersetzung – auf der ersten Seite findet sich das Wort "Übersetzung". Sie geht offensichtlich auf T5b zurück. Sie trägt die gleiche Bezeichnung der "National Archives": 01.0813 (T5c).

T6 – maschinengeschriebener deutscher Text vom 6. Mai 1945 (PS-2170).

Außer diesen sechs Texten werden untersucht:

- Ergänzungen und Entwürfe; sie erhalten keine Bezeichnung.
- Gersteins letzter Brief an seine Frau vom 26. Mai 1945.
- Die Unterlagen von zwei Verhören durch die französische Militärjustiz im Juni und Juli 1945 in Paris.
- Ein France-Soir-Artikel vom 4. Juli 1945.
- Gersteins Bitte um einen Anwalt vom 15. Juli 1945; diese Bitte ist in Druckbuchstaben abgefaßt.
- Einige Bruchstücke von Unterlagen, die nach Gersteins Tod in seiner Gefängniszelle in Cherche-Midi gefunden wurden.

Kein Text aus der Zeit vor 1945

Einige Autoren haben die Behauptung aufgestellt, es gebe seit 1942 "Berichte Gersteins"(!). – Dies erfordert unbedingt eine Antwort.

Der SS-Offizier hat tatsächlich mit einigen Zeugen, die das [36] bestätigt haben, darüber gesprochen. Der schwedische Diplomat von Otter sowie zwei Holländer, die 1943 in Berlin arbeiteten, haben das bestätigt. Einige protestantische Pfarrer, darunter Otto Dibelius und Kurt Rehling, gaben in etwa zu, sich mit Gerstein über seine Erlebnisse in den polnischen Lagern unterhalten zu haben.

Aus den Texten der "Geständnisse" geht zu keiner Zeit hervor, daß Gerstein für irgend jemand einen Bericht geschrieben hat. Einer der beiden holländischen Zeugen (Verfahren von 1981) hat vor Gericht erklärt: "Gerstein hat uns gesagt, er könne darüber nicht schreiben (d. h. über die Vergasungen in Belzec und Treblinka) - CR sténogr. 1981.

⁴ O.R.C.G. = Organe de Recherche des Crimes de Guerre = Amt zur Untersuchung von Kriegsverbrechen. - Es handelt sich um eine französische Dienststelle, deren Sitz sich 1948 in 48, rue de Villejust, in Paris befand.

S. Friedländer schreibt nichtsdestoweniger: "Gerstein, der im August 1942 an Tötungen durch Gas teilnahm, versucht, vom Nuntius Orsenigo empfangen zu werden. Er wird abgewiesen. Danach läßt er dem Rechtsberater des Bischofs von Berlin, Preysing, einen Bericht zukommen mit der Bitte, diesen an den Heiligen Stuhl weiterzuleiten. Es besteht keinerlei Veranlassung anzunehmen, daß das Dokument nicht nach Rom gelangte. Der Bericht Gersteins vom August 1942 entsprach in etwa dem vom 4. Mai 1945, denn er beschreibt das gleiche Ereignis (...). Da der Heilige Stuhl bis zum heutigen Tag nicht bestritten hat, den Bericht Gersteins während des Krieges erhalten zu haben, kann man mit Recht davon ausgehen, daß dem Papst Ende 1942 durch Bischof Preysing ein Text zugegangen ist, der dem vom 4. Mai 1945 ziemlich ähnlich war." (Pie XII et le Troisième Reich/Pius XII. und das 3. Reich, 1964, S. 123.)

Die Schlußfolgerung des Historikers Friedländer scheint gewagt. Die Tatsache, daß ein Empfänger nicht abgestritten hat, ein behauptetes Dokument erhalten zu haben, reicht noch nicht aus anzunehmen, daß es dieses Dokument möglicherweise gegeben hat.

S. Friedländer folgt in seinen Überlegungen fast der theatralischen Linie des Rolf Hochhuth in dessen Stuck "Der Stellvertreter". [37] Gerstein spielt darin eine wichtige Rolle; desgleichen Papst Pius XII. Auf der Bühne sieht man, wie Gerstein anläßlich der Erlaubnis, den Nuntius Orsenigo wieder zu treffen, in den Vatikan eindringt. Nach Hochhuth hatte Gerstein schon einmal eine Unterredung mit dem Nuntius in Berlin; dies ist falsch. In seinen "Geständnissen" schreibt der ehemalige SS-Offizier selbst, daß er abgewiesen wurde. In Rom unterhält sich Gerstein mit Prälaten, die dem Papst sehr nahestehen, und wirft ihnen aufs heftigste vor, der Papst schweige zur Tötung der Juden in Polen. Hochhuth arbeitet hier mit reinen Erfindungen. Die Übertreibungen haben weltweit Skandale ausgelöst. R. Hochhuth hat jedoch nie behauptet, er sei Historiker.

Abschließend kann hierzu gesagt werden: es ist nicht der geringste Hinweis vorhanden, um anzunehmen, daß Gerstein 1942 oder zu einem späteren Zeitpunkt vor 1945⁵ irgendeinen schriftlichen Bericht verfaßt hat.

Die Biographen Gersteins

Drei Bücher befassen sich ausführlich mit dem Fall Gerstein. Alle drei wurden in den sechziger Jahren nach der fast weltweiten Aufführung des Hochhuth-Stückes "Der Stellvertreter" veröffentlicht .

Mit Hilfe eines Theaterstückes wurde die Legende des SS-Offiziers Gerstein geschaffen, der während des Krieges versucht haben soll, die ganze Welt auf die Massentötung der Juden in Gaskammern aufmerksam zu machen. Gewisse protestantische und israelische Kreise versuchten, Gerstein zu rehabilitieren. Der tote SS-Offizier wurde von der Tübinger Entnazifizierungskammer 1950 nicht freigesprochen, erhielt [38] aber mildernde Umstände zugebilligt und wurde nur als

⁵ Es gibt ein holländisch verfaßtes Dokument vom 25. März 1943. Es ist derart verdächtig, daß keiner der Gerstein-Biographen es für notwendig hielt, es zu erwähnen. Es könnte sich um eine vordatierte Fälschung handeln.

Belasteter eingestuft. Die gewünschte Rehabilitierung erfolgte 1965. Das Theaterstück "Der Stellvertreter" erschien Ende 1962. Zu diesem Zeitpunkt fand auch das von Papst Johannes XXIII. einberufene Zweite Vatikanische Konzil statt.

Die erste Lebensgeschichte von Kurt Gerstein erschien 1964 in Zürich. Sie stammt von dem Deutschen Helmut Franz, dem Bruder eines Pfarrers, und hatte den Titel "*Kurt Gerstein, Außenseiter des Widerstandes der Kirche gegen Hitler*".

Franz, ein alter Freund Gersteins, war mit diesem zwischen 1925 und 1933 in der evangelischen Jugendbewegung tätig. Er bleibt mit Gerstein in Verbindung und trifft ihn mehrmals während des Krieges. Am Ende seiner Darstellung veröffentlicht Franz die deutsche Schreibmaschinenfassung vom 4. Mai 1945. Die Wiedergabe ist genau, auch wenn er Kürzungen vornimmt; es wird jedoch darauf hingewiesen. Franz kannte diese Fassung wohl aufgrund der Veröffentlichung von H. Rothfels (a.a.O.).

Die zweite Lebensgeschichte stammt von S. Friedländer. Sie wurde 1967 unter dem Titel "*Kurt Gerstein ou l'ambiguité du bien*" (K. G. oder die Zweideutigkeit des Guten) in Frankreich veröffentlicht. Darin findet man viele Hinweise auf das Leben Gersteins in der Vorkriegszeit und im Kriege. Eigene Nachforschungen haben uns zur Überzeugung gebracht, daß manche Hinweise ungenau sind. Was die Texte anbelangt, so ist offensichtlich, daß S. Friedländer auf L. Poliakov zurückgegriffen hat. Wie Friedländer vorgegangen ist, wird später aufgezeigt.

1969 eröffnete P. Joffroy eine neue und entscheidende Phase in Frankreich. Sein Buch heißt "*L'Espion de Dieu – La Passion de Kurt Gerstein*" (Der Spion Gottes/Die Leidensgeschichte des Kurt Gerstein). In diesem Buch geht es nicht mehr um Zweideutigkeiten wie bei Friedländer. Joffroy bemüht sich, seinen Lesern deutlich zu machen, daß es sich bei Gerstein um eine Art Heiligen handelt, einen Mittler zwischen Gott und den [39] Menschen. Die Menschen haben ihn nicht verstanden und sind mittel- oder unmittelbar für seinen Tod in einem Pariser Gefängnis verantwortlich. Joffroy kennt drei Gerstein-Fassungen (a.a.O., S. 283). Joffroy veröffentlicht den Text, den wir als T2 bezeichnen, getreu und ungekürzt. Er verbessert auch nicht das manchmal ungenaue und holprige Französische, das manchen Leser abstoßen könnte (a.a.O., S.283-290).

Die Veränderungen der "Geständnisse"

1951 veröffentlicht L. Poliakov sein Buch "*Le Bréviaire de la Haine*" (Brevier des Hasses). François Mauriac schreibt das Vorwort. Auf den Seiten 220-224 findet man einen langen Auszug aus einer Gerstein-Erzählung. Um welche handelt es sich? Poliakov schreibt, sie trage "mit Gewißheit das Datum des 5. Mai 1945". Mit diesem Datum gibt es keine Gerstein-Fassung. Poliakov hat jedoch die maschinengeschriebene französische Fassung vom 26. April 1945 (T2) benutzt und daraus Auszüge veröffentlicht, die grobe Entstellungen und Auslassungen enthalten.

1953 veröffentlicht der deutsche Professor Hans Rothfels in der Zeitschrift "*Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*" (Nr. 2, April) die deutsche Fassung vom 4. Mai 1945. Die Wiedergabe ist getreu, aber unvollständig. Der Historiker nimmt Kürzungen vor, auf die er hinweist. Die Ergänzungen werden nicht veröffentlicht.

Das Poliakov-Buch "*Le Bréviaire de la Haine*" erfährt in Frankreich drei weitere Auflagen (1960, 1974 und 1979). Der Autor bleibt beim ungenauen Text von 1951 und baut Sätze aus der deutschen Fassung ein, die H. Rothfels 1953 der Öffentlichkeit zur Kenntnis brachte. Poliakov weist den Leser auf die Einschübe nicht hin.

L. Poliakov, H. Rothfels und weitere Forscher, welche die [40] Veröffentlichungen der beiden Ersten übernahmen, hatten in Frankreich einen aufmerksamen und kritischen Leser: Paul Rassinier.⁶

Rassinier wurde durch die Unterschiede in den verschiedenen Gerstein-Wiedergaben verwirrt. Insbesondere legte er sich mit L. Poliakov an, dem er vorwarf, Texte des ehemaligen SS-Offiziers in wechselnder Form darzubieten und dabei *stets* zu behaupten, es handle sich um das *gleiche* Dokument. L. Poliakov reagierte auf die Kritik Rassiniers nicht; er zog daraus keine Folgerungen.

Versucht man, eine Bilanz der Verwendung der sechs bekannten Fassungen zu ziehen, so ergibt sich folgendes Bild:

1. T2 und T3 sind die Fassungen, die am häufigsten für z. T. vollständige, aber sehr häufig entstellte und auszugsweise Veröffentlichungen benutzt werden.
2. T5 ist nie vollständig veröffentlicht worden. Es wurde nur für sehr bruchstückhafte Wiedergaben benutzt, ohne daß die Quelle genau angegeben wurde.
3. T6 wurde, obwohl von S. Friedländer erwähnt (a.a.O., S. 11), noch nie, auch nicht auszugsweise, veröffentlicht.
4. T1 lernten die Leser bislang nur durch die Wiedergabe der Seiten drei und vier im Buch Friedländers kennen (a.a.O., S. 100-103).
5. T4, die handgeschriebene französische Fassung vom 6. Mai 1945, wurde von uns im Archiv der Evangelischen Landeskirche [41] Westfalen in Bielefeld entdeckt. Bislang hat niemand auf das Vorhandensein dieser Fassung hingewiesen.
- 6 Die Ergänzungen zu T3 und T4 wurden noch nie veröffentlicht. - Im Nachfolgenden eine möglicherweise unvollständige Aufstellung der Veröffentlichungen von T2, T3 und T4.

I. T2, die französische Schreibmaschinenfassung vom 26. April 1945

⁶ Rassinier war seit frühester Jugend in anarchistischen Gruppen tätig. 1939 zahlte er zum linken Flügel der Sozialisten (S.F.I.O. = Section Française de l'Internationale Ouvrière/ Französische Gruppe der proletarischen Internationalen) und vertrat einen entschiedenen Pazifismus. Während der deutschen Besetzung Frankreichs gehörte er zu den Mitbegründern der Widerstandsbewegung. 1943 wurde er vom SD verhaftet und gefoltert. Er kam dann in die Lager Buchenwald und Dora. 1945 wurde er 100,5 % invalid befunden. Er war Träger mehrerer Auszeichnungen, darunter der "Rosette de la Résistance" (Widerstands Rosette). Nach einem kurzen parlamentarischen Zwischenspiel als S.F.I.O.-Abgeordneter von Belfort zog er sich aus dem politischen Leben zurück und widmete sich geschichtlichen Forschungen zum Thema NS-Konzentrationslager. Er ging dabei von seinem persönlichen Erleben aus. Später interessierte er sich für das Verhalten der Sieger gegenüber den Besiegten und hinterfragte die Ursachen, die zum Zweiten Weltkrieg geführt haben.

1. vollständig und genau bei:

P. Joffroy (a.a.O., S. 283-290). Er ließ am Anfang nur die biographischen Hinweise sowie am Ende die Liste der Personen weg, die Gerstein als NS-Gegner bezeichnet.

Arthur R. Butz, revisionistischer Forscher (*The Hoax of the Twentieth Century*/Der Jahrhundertbetrug, 1976, S. 251-258). Es finden sich kleinere Fehler, vor allem bei der Schreibweise der Eigennamen. Sein englischer Text geht auf die offizielle US-amerikanische Übersetzung von PS-1553 zurück. Der ärgerlichste Fehler betrifft die Auslassung des Wortes "aussi" (auch) in einem Satz. Statt "nus aussi en hiver" (nackt auch im Winter) liest man "nus en hiver". Der Besuch Gersteins im Lager Belzec fand im August 1942 statt. So könnte man annehmen, daß der SS-Offizier diesen Monat in den Winter verlegt.

2. vollständig, aber ungenau bei:

L. Poliakov (*Le Monde Juif*, Ausgabe März/April 1964, S. 4-12).

3. auszugsweise und genau bei:

Adalbert Rückerl in "NS-Vernichtungslager", 1977, S. 61-66 (in einer deutschen Übersetzung).

L. Poliakov (*Le Procès de Jérusalem*/Der Jerusalem-Prozeß, 1963, S. 224-228). Der darin veröffentlichte Text weicht von denen früherer und späterer Veröffentlichungen stark ab.

4. auszugsweise und ungenau bei:

L. Poliakov (*Bréviaire de la Haine*, 1951, S. 220-224). Poliakov behauptet, das gleiche Dokument in den Folgeausgaben von [42] 1960, 1974 und 1979 wiederzugeben, obwohl die Wiedergabe des Bezugstextes im Vergleich zur Ausgabe von 1951 weniger getreu ist. In jeder Ausgabe bricht die Wiedergabe an der Stelle ab, an der Gerstein die Zahl der Opfer allein für die Lager Belzec und Treblinka auf 25 Millionen schätzt.

Joe Heydecker und Johannes Leeb (*Der Nürnberger Prozeß*, 1958, S. 456-460) in einer deutschen Übersetzung. Grobe Ungenauigkeiten, die von denen Poliakovs abweichen.

II. T3, die maschinengeschriebene deutsche Fassung vom 4. Mai 1945

1. genau, aber mit Kürzungen bei:

H. Rothfels (V. f. *ZGesch.*, Nr. 2, 1953, S. 177-194) weist auf alle Kürzungen hin und gibt zahlreiche Erläuterungen. – Die Ergänzungen werden nicht veröffentlicht.

Helmut Krausnick (*Dokumentation zur Massenvergasung*, 1956) übernimmt die Rothfelsche Wiedergabe, gibt aber weniger Erläuterungen.

L. Poliakov und J. Wulf (*Das 3. Reich und die Juden*, 1955, S. 101-115) übernehmen die Rothfelssche Wiedergabe mit den gleichen Kürzungen, ohne jedoch darauf hinzuweisen; sie geben auch weitaus weniger Erklärungen.

2. ungenau und mit Kürzungen bei:

L. Poliakov und J. Wulf (*Le 3e Reich et les Juifs*, 1959, S. 107 bis 119). Die französische Ausgabe entspricht dem deutschen Text von 1955 (S. 101-115.) Die Wiedergabe unterscheidet sich jedoch vom Bezugstext, ohne daß die festgestellten Ungenauigkeiten einzig und allein durch ungeschicktes Übersetzen zu erklären sind.

3. auszugsweise und ungenau bei:

Robert Neumann (*Hitler - Aufstieg und Untergang des 3. Reiches*, 1961, S. 190-192) ersetzt die auf 25 qm zusammengepferchten 700-800 Menschen durch 170-180 Menschen.

III. T5, die maschinengeschriebene französische Fassung vom 6. Mai 1945

1. bruchstückweise, aber genau bei:

[43] P. Joffroy (a.a.O.) hat aus T5 einzelne Stellen entnommen und sie auf verschiedenen Seiten seines Buches wiedergegeben.

2. bruchstückweise, aber ungenau bei:

L. Poliakov (*Le Monde Juif*, März/April 1964, S. 7-11) fugt sechs Zeilen aus T5 in einen Text ein, den er als T2 ausgibt. Zwei dieser sechs Zeilen sind genau, die vier übrigen sehr ungenau wiedergegeben.

In der obigen Liste sind weder S. Friedländer (*Kurt Gerstein ou l'ambiguïté du bien*, 1967, S. 34, 73, 96-99, 104-108, 118 bis 119, 143, 156-158) noch F. Delpech (*Historiens et Géographes* – Geschichts- und Erdkundelehrer, Nr. 273, Mai/Juni 1979, S. 628-629) aufgeführt, denn beide übernehmen einfach die Poliakov-Fassungen. Schließlich haben weitere Autoren – es handelt sich um den größten Teil – über Gerstein, seine mögliche Rolle und seine möglichen Enthüllungen gesprochen, ohne irgendeine Stelle seiner "Geständnisse" zu veröffentlichen. Es sind dies:

Gerald Reitlinger: *The Final Solution* (Die Endlösung), 1953; *The SS* (Die SS), 1956.

Raul Hilberg: *The Destruction of the European Jews* (Die Vernichtung der europäischen Juden), 1961.

Rolf Hochhuth: *Der Stellvertreter* (Theaterstück), 1963; französische Übersetzung unter dem Titel "Le Vicaire".

Jacques Nobécourt: *Le Vicaire et l'Histoire* (Der Stellvertreter und die Geschichte), 1963.

Lucy S. Davidowicz: *The War against the Jews* (Der Krieg gegen die Juden), 1975.

Gidéon Hausner: *Justice à Jérusalem* (Gerechtigkeit in Jerusalem), französische Übersetzung 1976.

John Toland: *Adolf Hitler*, 1976.

In diese Aufzählung gehört auch die Historikerin Olga Wormser-Migot, die 1968 eine Doktorarbeit mit dem Titel "*Le Système concentrationnaire nazi*" (Das System der NS-Konzentrationslager) veröffentlichte. Im Gegensatz zu den übrigen erwähnten Autoren, welche den Wahrheitsgehalt der [44] Gerstein-Erklärungen nicht in Zweifel ziehen, bleibt sie skeptisch. Sie schreibt: "Der rote Faden des Geständnisses einschließlich der Gebete der Opfer stimmen mit 50 ähnlichen Erzählungen überein; die Hoess-Erinnerungen gehören auch zu dieser Gattung. Insofern fällt es uns schwer, die Echtheit des Geständnisses des Kurt Gerstein oder den Wahrheitsgehalt all seiner Aussagen als gegeben hinzunehmen." (a.a.O., S. 426.)

Zu Beginn dieser Doktorarbeit sahen wir uns folgenden Problemen gegenüber: sechs schriftliche Fassungen der "Geständnisse" in drei Sprachen lagen vor; es gab durchweg nur auszugsweise und entstellte Wiedergaben von nur drei Fassungen; viele Autoren haben die Texte benutzt, indem sie Teilzusammenfassungen veröffentlicht haben;

Daraus ergab sich die Hauptaufgabe, nämlich die Texte mit größtmöglicher Genauigkeit zu erstellen.

Erstellung der Ursprungstexte der verschiedenen Gerstein Fassungen

Vorbemerkung

Das Lesen und die vergleichende Untersuchung der sechs uns bekannten Texte ist mühsam. Pierre Vidal-Naquet hat als Zeuge im Gerichtsverfahren (Prof. Robert Faurisson) am 29. Mai 1981 erklärt, daß die Veröffentlichung der Gerstein-Fassungen im Original fast unleserlich ist. Im übrigen hat er eine Veröffentlichung als diplomatische Aufgabe bezeichnet (Stenograf. Prozeßniederschrift, CR 1981).

Eine Veröffentlichung der Originale ist indes nicht unleserlich, sie ist jedoch ermüdend.

Im Kapitel "Erstellung der Texte" wird für jede Fassung eine [45] Schreibmaschinenabschrift in Französisch gegeben; die Abschrift entspricht dem jeweiligen Original. Manchmal wurden in Klammern Wörter oder Wortgruppen gesetzt, um ein verständliches Lesen des holprigen Französisch von Gerstein zu erleichtern.

Es wurden zwei Kürzungen vorgenommen, die ebenfalls das Lesen erleichtern sollen. Es handelt sich 1) um den Anfang. – Hier wurden Gersteins biografische Angaben für die Zeit von 1905 bis 1938 weggelassen. – Kürzung 2) findet sich am Ende. – In manchen Fassungen hat Gerstein auf einer zusätzlichen Seite eine Auflistung von Personen vorgenommen, die er als NS-Gegner bezeichnet. Diese Seite fehlt ebenfalls.

Die vollständigen Ablichtungen der Originale finden sich im Anhang zur Doktorarbeit, und zwar in Band 2. Die Ablichtungen enthalten auch die in der Schreibmaschinenabschrift fehlenden Stellen.

In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß die weggelassenen Stellen keine Probleme aufweisen und sich in den einzelnen Fassungen⁷ kaum unterscheiden. Auf den vergleichenden Übersichtstafeln lassen sich die Unterschiede in den einzelnen Fassungen leicht feststellen.

Was die Zusatztexte - die viel kürzer als die "Geständnisse" sind, anbelangt, so waren wir der Auffassung, sie in dieses Kapitel aufzunehmen. Sie werden in Ablichtung wiedergegeben und, sofern erforderlich, auch in Schreibmaschinenabschrift.

[46] *Anmerkungen des Herausgebers*

In der deutschen Ausgabe finden sich T2 (die am häufigsten verwendete französische Fassung vom 26. April 1945) in Schreibmaschinenschrift sowie einige Seiten als Faksimile, die deutsche Übersetzung, die anlässlich des Eichmann-Prozesses von den israelischen Behörden veranlaßt wurde, sowie die deutsche Fassung T3, die 1953 erstmals von Hans Rothfels veröffentlicht wurde.

Als Faksimile werden einige weitere Originalseiten gebracht, um einen Eindruck zu vermitteln.

Mit den vergleichenden Übersichtstafeln wurde genauso verfahren. Eine ist abgedruckt, um die Arbeitsweise aufzuzeigen. - Auf die wesentlichsten Unterschiede und Abweichungen wird in den verschiedenen Kapiteln näher eingegangen.

Text T2

Er ist mit der Maschine geschrieben und auf französisch verfaßt. Er stammt vom 26. April 1945.

Er besteht aus sechs Seiten; auf der letzten Seite befindet sich die handschriftliche Unterschrift von Gerstein. Es gibt weiterhin eine siebte Seite mit dem Vermerk "Kurt Gerstein Ergänzung"; sie ist nicht unterschrieben.

Wir besitzen eine Ablichtung aus den "National Archives" in Washington. Auf jeder Seite befindet sich eine Nummer mit dem Buchstaben B davor; also B 49357 bis B 49363. (Deutsche Übersetzung vgl. S. 163.)

[S. 47-63: Text T2 in Französisch : Sehen Sie "La Thèse de Nantes":
<http://abbc.com/aaargh/fran/ACHR/ACHR4.html>]

⁷ In den "Geständnissen" vom 26. April 1945 (T1 und T2) irrt sich Gerstein in seinem Hochzeitsdatum. Man liest 2. Mai 1937 und nicht 2. November 1937 (Tag der kirchlichen Trauung). – Frau Gerstein hat auf Anfrage mitgeteilt, daß der 2. Mai ihr Geburtstag ist.

[64]

Text T3

Er ist mit der Maschine und auf deutsch geschrieben. Er stammt vom 4. Mai 1945. Er ist nicht unterschrieben.

Er besteht aus 24 nummerierten Halbseiten von 1 bis 24 sowie einer weiteren Halbseite zu Seite sieben. Diese Halbseite ist mit der Hand geschrieben und zwischen den Halbseiten sieben und acht (vgl. S. 73) eingefügt. Es gibt weiterhin acht Halbseiten Ergänzungen.

Es handelt sich um das LKA-Dokument Nummer 31; es ist nicht das Original. Dies, so LKA-Direktor Dr. Steinberg, sei nicht wiedergefunden worden. Elfriede Gerstein hat dem LKA in Bielefeld T3 am 31. Juli 1972 zurückgegeben.

Wir besitzen Ablichtungen im Format 21x29,5. Auf jeder Ablichtung befinden sich zwei Halbseiten. Die Ablichtungen sind oben rechts mit der Hand nummeriert und reichen von 244 bis 261. [Die Fehler sind echt.]

Tübingen-Württemberg, Gartenstrasse 24

z. Zt. Rottweil, den 4. Mai 1945

Zur Person: Kurt Gerstein, Bergassessor außer Dienst, Diplomingenieur, am 27. September 1936 wegen staatsfeindlicher Betätigung aus dem Höheren Preußischen Bergdienst entfernt.

Geboren am 11. August 1905 zu Münster/Westfalen. Teilhaber der Maschinenfabrik De Limon Fluhme & Co zu Düsseldorf, Industriestraße 1-17, Spezialfabrik für automatische Schmieranlagen für Lokomotiven, Knorr- und Westinghouse-Bremsen.

[65] Vater: Landgerichtspräsident Ludwig E. Gerstein, Landgerichtspräsident in Hagen/Westf., außer Diensten.

Mutter: Clara Gerstein, geb. Schmemann, gestorben 1931.

Verheiratet seit 1937 mit Elfriede Bensch in Tübingen, Gartenstraße 24. Drei Kinder: Arnulf 5 Jahre, Adelheid 3 1/2 Jahre, Olaf 2 Jahre.

Lebenslauf: 1905-1910 in Münster/Westf., 1910-1919 in Saarbrücken, 1919-1921 Halberstadt, 1921-1925 Neuruppin bei Berlin. Dort 1925 Abitur am humanistischen Gymnasium. Studien: Universität Marburg/Lahn 1925-1927, Berlin 1927-1931. Technische Hochschule Aachen 1927. DiplomingenieurExamen 1931 in Berlin-Charlottenburg.

Seit 1925 aktives Mitglied der organisierten evangelischen Jugend (CVJM = YMCA und der Bibelkreise an höheren Schulen). – Politische Betätigung: Aktiver Anhänger von Brüning und Stresemann. – Seit Juni 1933 von der Gestapo verfolgt wegen christlicher Betätigung gegen den Nazie-Staat. – Am 2. Mai 1933 Eintritt in die

NSDAP, am 2. Oktober 1936 Ausschluß aus der NSDAP wegen staatsfeindlicher (religiöser) Betätigung für die Bekenntnis-Kirche. Gleichzeitig Ausschluß als Beamter aus dem Staatsdienst. – Am 30. Januar 1935 wegen Störung einer Partei-Weihefeier im Stadttheater Hagen/Westfalen – Aufführung des Dramas Wittekind – öffentlich verprügelt und verletzt.

Am 27. Oktober 1935 Bergassessor-Examen vor dem Wirtschaftsministerium in Berlin, sämtliche Examen mit Prädikat. Bis zur Verhaftung am 27. September 1938 Staatsbeamter der Saargruben-Verwaltung in Saarbrücken. Diese erste Verhaftung erfolgte wegen Versendung von 8500 staats(nazi-)feindlichen Broschüren an sämtliche Ministerialdirektoren und hohen Justizbeamten in Deutschland.

Einem Lieblingswunsch entsprechend, studierte ich alsdann in Tübingen am Deutschen Institut für Ärztliche Mission Medizin. Dies wurde mir durch meine wirtschaftliche [66] Unabhängigkeit ermöglicht. Als Teilhaber der Firma DQ, Limon Fluhme & Co. in Düsseldorf bezog ich ein durchschnittliches Einkommen von jährlich 18000 Reichsmark. Etwa ein Drittel dieses Einkommens pflegte ich für meine religiösen Ideale auszugeben. Insbesondere habe ich rund 230000 religiöse und nazifeindliche Broschüren drucken lassen und dieselben auf meine Kosten an Interessenten versandt.

Am 14. Juli 1938 erfolgte meine zweite Verhaftung und Einlieferung in das Konzentrationslager Welzheim wegen staatsfeindlicher Betätigung. Ich wurde vorher häufig von der Gestapo verwahrt und verhört und bin mit einem Redeverbot für das ganze Reichsgebiet belegt worden.

Als ich von der beginnenden Umbringung der Geisteskranken in Grafeneck und Hadamar und andernorts hörte, beschloß ich, auf jeden Fall den Versuch zu machen, in diese Öfen und Kammern hineinzuschauen, um zu wissen, was dort geschieht. Dies um so mehr, als eine angeheiratete Schwägerin, Bertha Ebeling, in Hadamar zwangsgetötet wurde. Mit zwei Referenzen der Gestapobeamten, die meine Sachen bearbeiten, gelang es mir unschwer, in die SS einzutreten. Die Herren waren der Ansicht, daß mein Idealismus, den sie wohl bewunderten, der Nazie-Sache zugute kommen müßte.–

Am 10. März 1941 trat ich in die SS ein. Ich erhielt meine Grundausbildung in Hamburg-Langenhorn, in Arnhem (Holland) und in Oranienburg. In Holland nahm ich sofort die Fühlung mit der holländischen Widerstandsbewegung auf (Diplomingenieur Ubbink, Doesburg).

Wegen meines Doppelstudiums wurde ich bald in den technisch-ärztlichen Dienst übernommen und dem SS-Führungshauptamt, Amtsgruppe D-Sanitätswesen der Waffen-SS, Abteilung Hygiene, zugeteilt. Die Ausbildung machte ich mit einem Ärztekursus von 40 Ärzten.

Beim Hygienedienst konnte ich mir meine Tätigkeit selbst bestimmen. Ich konstruierte fahrbare und ortsfeste Desinfektionsanlagen für die Truppe, für Gefangenenlager und [67] Konzentrationslager. Hiermit hatte ich unverdientermaßen große Erfolge und wurde von da ab für eine Art technisches Genie gehalten. In der Tat gelang es wenigstens, die schreckliche Fleckfieberwelle von 1941 in den Lagern

einigermaßen einzudämmen. Wegen meiner Erfolge wurde ich bald Leutnant und Oberleutnant.

Weihnachten 1941 erhielt das Gericht, das meinen Ausschluß aus der NSDAP verfügt hatte, Kenntnis von meinem Eintritt in die SS an führender Stelle. Es folgte ein starkes Kesseltreiben gegen mich. Aber wegen meiner großen Erfolge und wegen meiner Persönlichkeit wurde ich von meiner Dienststelle geschützt und gehalten. Im Januar 1942 wurde ich Abteilungsleiter der Abteilung Gesundheitstechnik und gleichzeitig in Doppelstellung für den gleichen Sektor vom Reichsarzt SS und Polizei übernommen. Ich übernahm in dieser Eigenschaft den ganzen technischen Desinfektionsdienst einschließlich der Desinfektion mit hochgiftigen Gasen.

In dieser Eigenschaft erhielt ich am 8. Juni 1942 Besuch von dem mir bis dahin unbekannten SS-Sturmbannführer *Günther* vom Reichssicherheitshauptamt, Berlin W, Kurfürstenstraße. Günther kam in Zivil. Er gab mir den Auftrag, sofort für einen äußerst geheimen Reichsauftrag 100 kg Blausäure zu beschaffen und mit dieser mit einem Auto zu einem unbekannten Ort zu fahren, der nur dem Fahrer des Wagens bekannt sei. Wir fuhren alsdann einige Wochen später nach Prag. Ich könnte mir ungefähr die Art des Auftrages denken, übernahm ihn aber, weil mir hier durch Zufall sich eine von mir seit langem ersehnte Gelegenheit ergab, in diese Dinge hineinzuschauen. Auch war ich als Sachverständiger für Blausäure so autoritär und kompetent, daß es mir auf jeden Fall ein leichtes sein mußte, die Blausäure unter irgendeinem Vorwand als untauglich – weil zersetzt oder dgl. – zu bezeichnen und ihre Anwendung für den eigentlichen Tötungszweck zu verhindern. Mit uns fuhr noch – mehr zufällig – der Professor Dr. med. Pfannenstiel, SS-Obersturmführer, Ordinarius der Hygiene an [68] der Universität Marburg (Lahn). Wir fuhren alsdann mit dem Wagen nach Lublin, wo uns der SS-Gruppenführer Globocnek (er heißt Globocnik; das wußte Gerstein auf jeden Fall, d. Verf.) erwartete. In der Fabrik in Collin hatte ich absichtlich durchblicken lassen, daß die Säure für die Tötung von Menschen bestimmt sei. Prompt erschien dann auch nachmittags ein Mensch, der sich sehr stark für das Fahrzeug interessierte und, als er bemerkt wurde, in rasender Fahrt floh.

Globocnek sagte: Diese ganze Angelegenheit ist eine der geheimsten Sachen, die es zur Zeit überhaupt gibt, man kann sagen: die geheimste. Wer darüber spricht, wird auf der Stelle erschossen.

Erst gestern seien zwei Schwätzer erschossen worden. Dann erklärte er uns: Im Augenblick – das war am 17. August 1942 – haben wir drei Anstalten in Betrieb, nämlich:

1 Belzec, an der Chaussee und Bahnstrecke Lublin-Lamberg an der Schnittpunktlinie mit der Demarkationslinie mit Rußland. Höchstleistung pro Tag 15 Personen.

2 Sobibor. Auch in Polen, ich weiß nicht genau, wo. 20 Personen Höchstleistung pro Tag.

3 Tréblinca, 120 km nordnordöstlich von Warschau. Höchstleistung 25 Personen pro Tag.

Belcec, Treblinka und Maidanek habe ich persönlich eingehend mit dem Leiter dieser Anstalten, dem Polizeihauptmann Wirth, zusammen besichtigt.

Globocnek wendete sich ausschließlich an mich und sagte: Es ist Ihre Aufgabe, insbesondere die Desinfektion des sehr umfangreichen Textilgutes durchzuführen. Die ganze Spinnstoffsammlung ist doch nur durchgeführt worden, um die Herkunft des Bekleidungsmaterials für die Ostarbeiter usw. zu erklären und als ein Ergebnis des Opfers des Deutschen Volkes darzustellen. In Wirklichkeit ist das Aufkommen unserer Anstalten das 10-20fache der ganzen Spinnstoffsammlung.

[69] Ihre andere, noch weit wichtigere Aufgabe ist die Umstellung unserer Gaskammern, die jetzt mit Dieselauspuffgasen arbeiten, auf eine bessere und schnellere Sache. Ich denke da vor allem an Blausäure. Vorgestern waren der Führer und Himmler hier. Auf ihre Anweisung muß ich Sie persönlich dorthin bringen, ich soll niemand schriftliche Bescheinigungen und Einlaßkarten ausstellen. – Darauf fragte Pfannenstiel: Was hat denn der Führer gesagt? – Glob.: Schneller, schneller die ganze Aktion durchführen! Sein Begleiter, der Ministerialrat Dr. Herbert Lindner, [Linden] hat dann gefragt: Herr Globocnek, halten Sie es für gut und richtig, die ganzen Leichen zu vergraben, anstatt sie zu verbrennen? Nach uns könnte eine Generation kommen, die das Ganze nicht versteht! – Darauf Glb.: Meine Herren, wenn je nach uns eine Generation kommen sollte, die so schlapp und so knochenweich ist, daß sie unsere große Aufgabe nicht versteht, dann allerdings ist der ganze Nationalsozialismus umsonst gewesen. Ich bin im Gegenteil der Ansicht, daß man Bronzetafeln versenken sollte, auf denen festgehalten ist, daß wir, wir den Mut gehabt haben, dieses große und so notwendige Werk durchzuführen. – Darauf der Führer: Gut, Globocnek, das ist allerdings auch meine Ansicht ! – Später hat sich die andere Ansicht durchgesetzt. Die Leichen sind dann auf großen Rosten, die aus Eisenbahnschienen improvisiert wurden, verbrannt worden unter Zuhilfenahme von Benzin und Dieselöl.

Am anderen Tage fuhren wir nach Belcec. Ein kleiner Spezialbahnhof war zu diesem Zweck an einem Hügel hart nördlich der Chaussee Lublin-Lemberg im linken Winkel der Demarkationslinie geschaffen worden. Südlich der Chaussee einige Häuser mit der Inschrift "Sonderkommando Belcec der Waffen-SS". Da der eigentliche Chef der gesamten Tötungsanlagen, der Polizeihauptmann Wirth, noch nicht da war, stellte Globocnek mich dem SS-Hauptsturmführer Obermeyer [70] (aus Pirmasens) vor. Dieser ließ mich an jenem Nachmittag nur das sehen, was er mir eben zeigen mußte. Ich sah an diesem Tage keine Toten, nur der Geruch der ganzen Gegend im heißen August war pestilenzartig, und Millionen von Fliegen waren überall zugegen.

Dicht bei dem kleinen 2gleisigen Bahnhof war eine große Baracke, die sogenannte Garderobe, mit einem großen Wertsachen-Schalter. Dann folgte ein Zimmer mit etwa 100 Stühlen, der Friseurraum. Dann eine kleine Allee im Freien unter Birken, rechts und links von doppeltem Stacheldraht umsaumt, mit Inschriften: Zu den Inhalier- und Bäderräumen!

Vor uns eine Art Badehaus, rechts und links davor große Betontöpfe mit Geranien, dann ein Treppchen und dann rechts und links je drei Räume 5 x 5 m, 1,90 m hoch, mit Holztüren wie Garagen. An der Rückwand, in der Dunkelheit nicht recht sichtbar, große hölzerne Rampentüren. Auf dem Dach als "sinniger kleiner Scherz" der

Davidstern! ! – Vor dem Bauwerk eine Inschrift: Heckenholt-Stiftung! – Mehr habe ich an jenem Nachmittag nicht sehen können. – Am anderen Morgen um kurz vor sieben Uhr kündigt man mir an: In zehn Minuten kommt der erste Transport!

Tatsächlich kam nach einigen Minuten der erste Zug von Lemberg aus an. 45 Waggons mit 6700 Menschen, von denen 1450 schon tot waren bei ihrer Ankunft. Hinter den vergitterten Luken schauten, entsetzlich bleich und ängstlich, Kinder durch, die Augen voll Todesangst, ferner Männer und Frauen. Der Zug fährt ein: 200 Ukrainer reißen die Türen auf und peitschen die Leute mit ihren Lederpeitschen aus den Waggons heraus. Ein großer Lautsprecher gibt die weiteren Anweisungen: Sich ganz ausziehen, auch Prothesen, Brillen usw. Die Wertsachen am Schalter abgeben, ohne Bons oder Quittung. Die Schuhe sorgfältig zusammenbinden (wegen der Spinnstoffsammlung), denn in dem Haufen von reichlich 25 Meter Höhe hätte sonst niemand die zugehörigen Schuhe wieder zusammenfinden können. Dann die Frauen und jungen Mädchen [71] zum Friseur, der mit zwei, drei Scherenschlägen die ganzen Haare abschneidet und sie in Kartoffelsäcken verschwinden läßt. "Das ist für irgendwelche Spezialzwecke für die U-Boote bestimmt, für Dichtungen oder dergleichen," sagt mir der SSUnterscharführer, der dort Dienst tut.

Dann setzt sich der Zug der Menschen in Bewegung. Voran ein bildhübsches junges Mädchen, so gehen sie die Allee entlang, alle nackt, Männer, Frauen, Kinder, ohne Prothesen. Ich selbst stehe mit dem Hauptmann Wirth oben auf der Rampe zwischen den Kammern. Mütter mit ihren Säuglingen an der Brust, sie kommen herauf, zögern, treten ein in die Todeskammern! An der Ecke steht ein starker SS-Mann, der mit pastoraler Stimme zu den Armen sagt: Es passiert euch nicht das Geringste! Ihr müßt nur in den Kammern tief Atem holen, das weitet die Lungen, diese Inhalation ist notwendig wegen der Krankheiten und Seuchen. Auf die Frage, was mit ihnen geschehen wurde, antwortet er: Ja, natürlich, die Männer müssen arbeiten, Häuser und Chausseen bauen, aber die Frauen brauchen nicht zu arbeiten. Nur wenn sie wollen, können sie im Haushalt oder in der Küche mithelfen. – Für einige von diesen Armen ein kleiner Hoffnungsschimmer, der ausreicht, daß sie ohne Widerstand die paar Schritte zu den Kammern gehen. Die Mehrzahl weiß Bescheid, der Geruch kündigt ihnen ihr Los! – So steigen sie die kleine Treppe herauf, und dann sehen sie alles. Mütter mit Kindern an der Brust, kleine, nackte Kinder, Erwachsene, Männer und Frauen, alle nackt; sie zögern, aber sie treten in die Todeskammern, von den anderen hinter ihnen vorgetrieben oder von den Lederpeitschen der SS getrieben. Die Mehrzahl, ohne ein Wort zu sagen. Eine Jüdin von etwa 40 Jahren mit flammenden Augen ruft das Blut, das hier vergossen wird, über die Mörder. Sie erhält fünf oder sechs Schläge mit der Reitpeitsche ins Gesicht, vom Hauptmann Wirth persönlich; dann verschwindet auch sie in der Kammer.

Viele Menschen beten. Ich bete mit ihnen, ich drücke mich in [72] eine Ecke und schreie laut zu meinem und ihrem Gott. Wie gern wäre ich mit ihnen in die Kammern gegangen, wie gern wäre ich ihren Tod mitgestorben! Sie hätten dann einen » uniformierten SS-Offizier in ihren Kammern gefunden, die Sache wäre als Unglücksfall aufgefaßt und behandelt worden und sang- und klanglos verschollen. Noch also darf ich nicht, ich muß noch zuvor kunden, was ich hier erlebe!

Die Kammern füllen sich. Gut vollpacken! So hat es der Hauptmann Wirth befohlen. Die Menschen stehen einander auf den Füßen, 700 bis 800 auf 25 Quadratmetern, in 45 Kubikmetern! Die SS zwingt sie physisch zusammen, soweit es überhaupt geht.

Die Türen schließen sich. Währenddessen warten die anderen draußen im Freien, nackt. Man sagt mir: auch im Winter genauso ! - Ja, aber sie können sich ja den Tod holen, sage ich. Ja, grad for das sinn se ja doh! sagt mir ein SS-Mann darauf in seinem Platt.

Jetzt endlich verstehe ich auch, warum die ganze Einrichtung "Heckenholt-Stiftung" heißt. Heckenholt ist der Chauffeur des Dieselmotors, ein kleiner Techniker, gleichzeitig der Erbauer der Anlage. Mit den Dieselauspuffgasen sollen die Menschen zu Tode gebracht werden. Aber der Diesel funktioniert nicht! Der Hauptmann Wirth kommt. Man sieht, es ist ihm peinlich daß das gerade heute passieren muss, wo ich hier bin. Jawohl, ich sehe alles! Und ich warte. Meine Stoppuhr hat alles brav registriert. 50 Minuten, 70 Minuten –, der Diesel springt nicht an! Die Menschen warten in ihren Gaskammern. Vergeblich. Man hört sie weinen, schluchzen. "Wie in der Synagoge" bemerkt der Professor Pfannenstiel, das Ohr an der Holztür. Der Hauptmann Wirth schlägt mit seiner Reitpeitsche dem Ukrainer, der dem Unterscharführer Heckenholt beim Diesel helfen soll, zwölf-, dreizehnmal ins Gesicht. D.

Nach 2 Stunden 49 Minuten die Stoppuhr hat alles wohl registriert! - springt der Diesel an. Bis zu diesem Augenblick leben die Menschen in diesen vier Kammern, viermal 750 [73] Menschen in viermal 45 Kubikmetern! – Von neuem verstreichen 25 Minuten. Richtig, viele sind jetzt tot. Man sieht das durch das kleine Fensterchen, in dem das elektrische Licht die Kammer einen Augenblick beleuchtet. Nach 28 Minuten leben nur noch wenige. Endlich, nach 32 Minuten ist alles tot!

Von der anderen Seite öffnen Männer vom Arbeitskommando die Holztüren. Man hat ihnen – selbst Juden – die Freiheit versprochen und einen gewissen Promillesatz von allen gefundenen Werten für ihren schrecklichen Dienst. Wie Basaltsäulen stehen die Toten aufrecht aneinandergepreßt in den Kammern. Es wäre auch kein Platz, hinzufallen oder auch nur sich vornüber zu neigen. Selbst im Tode noch kennt man die Familien. Sie drücken sich, im Tode verkrampft, noch die Hände, so daß man Mühe hat, sie auseinanderzureißen, um die Kammern für die nächste Charge freizumachen.

Man wirft die Leichen, naß von Schweiß und Urin, kotbeschmutzt, Menstruationsblut an den Beinen, heraus. Kinderleichen fliegen durch die Luft. Man hat keine Zeit, die Reitpeitschen der Ukrainer sausen auf die Arbeitskommandos. Zwei Dutzend Zahnärzte öffnen mit Haken den Mund und schauen nach Gold. Gold links, ohne Gold rechts. Andere Zahnärzte brechen mit Zangen und Hammern die Goldzähne und Kronen aus den Kiefern.

Unter allen springt der Hauptmann Wirth herum. Er ist in seinem Element. – Einige Arbeiter kontrollieren Genitalien und After nach Gold, Brillanten und Wertsachen. – Wirth ruft mich heran: Heben Sie mal diese Konservenbüchse mit Goldzähnen, das ist nur von gestern und vorgestern! In einer unglaublich gewöhnlichen und falschen

Sprechweise sagt er zu mir: Sie glauben gar nicht, was wir jeden Tag finden an Gold und Brillanten – er sprach es mit zwei l – und Dollar. Aber schauen Sie selbst!

Und nun führte er mich zu einem Juwelier, der alle diese Schätze zu verwalten hatte, und ließ mich dies alles sehen. Man zeigte mir dann noch einen früheren Chef des Kaufhauses [74] des Westens in Berlin und einen Geiger: Das ist ein Hauptmann von der alten kaiserlich-königlichen österreichischen Armee, Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse, der jetzt Lageraltester beim jüdischen Arbeitskommando ist!

Die nackten Leichen wurden auf Holztragen nur wenige Meter weit in Gruben von 100x20x12 Meter geschleppt. Nach einigen Tagen gärten die Leichen hoch und fielen alsdann kurze Zeit später stark zusammen, so daß man eine neue Schicht auf dieselben draufwerfen könnte. Dann wurden 10 cm Sand darüber gestreut, so daß nur noch vereinzelte Köpfe und Arme herausragten. Ich sah an einer solchen Stelle Juden in den Gräbern auf den Leichen herumklettern und arbeiten. Man sagte mir, daß versehentlich die tot Angekommenen eines Transportes nicht entkleidet worden seien. Dies müsse natürlich wegen der Spinnstoffe und Wertsachen, die sie sonst mit ins Grab nähmen, nachgeholt werden.

Weder in Belzec noch in Treblinka hat man sich irgendeine Mühe gegeben, die Getöteten zu registrieren oder zu zählen. Die Zahlen waren nur Schätzungen nach dem Waggoninhalt. – Außer den Juden aus aller europäischen Herren Ländern wurden insbesondere Tschechen und Polen Nr. III. in den Gaskammern getötet.

Kommissionen von SS-Männern – teils nicht einmal mit kompletter Volksschulbildung – führen mit feinen Limousinen und ärztlichem Gerät in weißen Mänteln von Dorf zu Dorf, ließen die Bevölkerung vorbeidefilieren, taten, als wenn sie sie ärztlich untersuchten, und bezeichneten diejenigen, die biologisch wertlos und darum zu töten seien, in der Hauptsache Alte, Schwindsüchtige und Kranke. – Ja, sagte mir ein SS-Sturmbannführer, ohne diese Maßnahmen wäre das übervolkte Polen für uns völlig wertlos. Wir holen nur nach, was die Natur überall im Tier- und Pflanzenreich von selbst besorgt und beim Menschen leider versäumt.

Der Hauptmann Wirth bat mich, in Berlin keine Änderungen [75] seiner Anlagen vorzuschlagen und alles so zu lassen, wie es wäre und sich bestens eingespielt und bewahrt habe.

Die Blausäure habe ich unter meiner Aufsicht vergraben lassen, da sie angeblich in Zersetzung geraten sei.

Am anderen Tage, den 19. August 1942, führen wir mit dem Auto des Hauptmanns Wirth nach Treblinka, 120 km NNO von Warschau. Die Einrichtung war etwa dieselbe, nur viel größer als in Belzec. Acht Gaskammern und wahre Gebirge von Koffern, Textilien und Wäsche. Zu unseren Ehren wurde im Gemeinschaftssaal in typisch Himmlerschem altdeutschem Stiel ein Bankett gegeben. Das Essen war einfach, aber es stand alles in jeder Menge zur Verfügung.

Himmler hatte selbst angeordnet, daß die Männer dieser Kommandos soviel Fleisch, Butter und sonstiges erhielten, insbesondere Alkohol, wie sie wollten. Professor Pfannenstiel hielt eine Rede, in der er den Männern die Nützlichkeit ihrer Aufgabe

und die Wichtigkeit ihrer großen Mission klarmachte. Zu mir selbst sprach er von "sehr humanen Methoden und von Schönheit der Arbeit!" Ich verbürge mich dafür, daß er dieses Unglaubliche wirklich gesagt hat ! – Den Mannschaften sagte er insbesondere: Wenn man diese Judenkörper sieht, dann wird einem erst recht klar, wie dankenswert Eure Aufgabe ist.

Beim Abschied wurden uns noch mehrere Kilogramm Butter und viel Likör zum Mitnehmen angeboten. Ich hatte Mühe, glaubhaft zu machen, daß ich von meinem – angeblichen – Gut genug von alledem hätte, worauf Pfannenstiel beglückt auch noch meine Portionen einstrich.

Wir fuhren dann mit dem Auto nach Warschau. Dort traf ich, als ich vergeblich ein Schlafwagenbett zu erhalten versuchte, im Zug den Sekretär der schwedischen Gesandtschaft in Berlin, Baron von Otter. Ich habe noch unter dem frischen Eindruck der entsetzlichen Erlebnisse diesem alles erzählt, mit der Bitte, dies seiner Regierung und den Alliierten sofort zu berichten, da jeder Tag Verzögerung weiteren Tausenden und [76] 10tausenden das Leben kosten müsse. Er bat mich um eine Referenz, als welche ich ihm Herrn Generalsuperintendenten D. Otto Dibelius, Berlin, Brüderweg 2, Lichterfelde West, angab, einen vertrauten Freund des Pfarrers Martin Niemöller und Mitglied der kirchlichen Widerstandsbewegung gegen den Nazismus.

Ich traf den Herrn v. Otter noch zweimal in der schwedischen Gesandtschaft. Er hatte inzwischen nach Stockholm berichtet und teilte mir mit, daß dieser Bericht erheblichen Einfluß auf die schwedisch-deutschen Beziehungen gehabt habe.

Ich versuchte in gleicher Sache dem päpstlichen Nuntius in Berlin Bericht zu erstatten. Dort wurde ich gefragt, ob ich Soldat sei. Daraufhin wurde jede weitere Unterhaltung mit mir abgelehnt und ich zum Verlassen der Botschaft Seiner Heiligkeit aufgefordert. Beim Verlassen der päpstlichen Botschaft wurde ich von einem Polizisten mit dem Rade verfolgt, der kurz an mir vorbeifuhr, abstieg, mich dann aber völlig unbegreiflicherweise laufen ließ. Ich habe dann alles dies Hunderten von Persönlichkeiten berichtet, unter anderem dem Syndikus des katholischen Bischofs von Berlin, Herrn Dr. Winter, mit der ausdrücklichen Bitte um Weitergabe an den päpstlichen Stuhl. – Ich muß noch hinzufügen, daß der SS-Sturmabführer Günther vom Reichssicherheitshauptamt – ich glaube, er ist der Sohn des Rassen-Günthers – Anfang 1944 nochmals sehr große Mengen Blausäure von mir verlangte für einen sehr dunklen Zweck. Er zeigt mir in der Kurfürstenstraße in Berlin einen Schuppen, in dem er die Blausäure zu lagern gedachte. Ich erklärte ihm darauf, daß ich dafür ausgeschlossenerweise die Verantwortung übernehmen könne. Es handelte sich um mehrere Waggons, genug, um viele Millionen Menschen damit umzubringen. Er sagte mir, daß er selbst noch nicht wisse, ob das Gift gebraucht wurde, wann, für wen, auf welche Weise usw. Aber es müsse ständig verfügbar gehalten werden. Ich habe später oft an die Worte von Goebbels denken müssen: "Man werde die Türen hinter sich zuschlagen, falls der [77] Nazismus Schiffbruch erleide." Ich vermute, daß sie einen grossen Teil des deutschen Volkes töten wollten, sicher einschließlich der Pfarrerschaft oder der mißliebigen Offiziere. Das sollte in einer Art Lesesälen oder Klubräumen geschehen; soviel entnahm ich den Fragen der technischen Durchführung, die Günther an mich richtete. Es kann auch sein, daß er die Fremdarbeiter umbringen sollte oder Kriegsgefangene; ich weiß es nicht.

Auf jeden Fall richtete ich es so ein, daß die Blausäure sofort nach ihrer Ankunft in den beiden Konzentrationslagern Oranienburg und Auschwitz für irgendwelche Zwecke der Desinfektion verschwand. Das war etwas gefährlich für mich, aber ich hätte einfach sagen können, daß das Gift sich bereits in einer gefährlichen Zersetzung befunden habe. Ich bin sicher, daß Gunther das Gift beschaffen wollte, um Millionen Menschen eventuell umzubringen. Es reichte für ca. 8 Millionen Menschen. 8500 kg. Über 2175 kg habe ich die Rechnungen eingereicht. Die Rechnungen ließ ich stets auf meinen Namen ausstellen, angeblich wegen der Diskretion, in Wahrheit, um in meiner Verfügung freier zu sein und um das Gift verschwinden lassen zu können. Vor allem vermied ich es, durch Vorlage von Rechnungen die Sache immer wieder in Erinnerung zu bringen, sondern ließ die Rechnungen lieber völlig unbezahlt unter Vertröstung der Firma.

Der Direktor Dr. Peters der Degesch, Frankfurt a. M. und Friedberg, der diese Lieferung ausgeführt hat, hat mir erzählt, daß er Blausäure in Ampullen zum Töten von Menschen geliefert hat.

Ein anderes Mal fragte mich Günther, ob es möglich sei, in den Festungsgräben von Maria-Theresienstadt Juden, die dort spaziergehen durften, im Freien mit Blausäure zu töten. Um diesen schrecklichen Plan zu vereiteln, erklärte ich dies für unmöglich. Ich habe dann später erfahren, daß das SD-Kommando Maria-Theresienstadt sich auf andere Weise doch Blausäure verschafft und die Juden umgebracht hat.

Die scheußlichsten Konzentrationslager waren übrigens [78] nicht Oranienburg oder Belsen oder Dachau, sondern Auschwitz, wo Millionen Menschen umgebracht worden sind, teils in Gaskammern, teils in sogenannten Todesautos, und Mauthausen-Gusen bei Linz. In Auschwitz war es üblich, Kinder dadurch umzubringen, daß man ihnen Tupper mit Blausäure unter die Nase hielt.

Ich habe im übrigen selbst im Lager Ravensbrück bei Furstenberg in Mecklenburg, dem Frauenkonzentrationslager, Versuche an Lebenden gesehen. Diese wurden auf Veranlassung von SS-Gruppenführer Dr. Gebhardt-Hohenlychen durch SS-Hauptsturmführer Dr. Gundlach durchgeführt. Auch in Buchenwald wurden derartige Versuche an lebenden Menschen z. B. mit bis zu 100 Tabletten Pervitin durchgeführt, bis unter Umständen zum todlichen Ausgang. Für diese Experimente hatte sich Himmler selbst die Zustimmung vorbehalten. Insbesondere wurden Fleckfieberimpfstoffe und Lymphe sowie andere Sera dort ausprobiert. Die Versuche umfaßten bis zu 100 oder 200 Menschen im Einzelfall, und zwar von der bzw.v.SD Lagerleitung zum Tode Verurteilte. – Ich wunderte mich in Oranienburg, daß innerhalb Tagen alle Homosexuellen – viele Hunderte – verschwanden, und zwar in den Öfen.

Ich habe es im übrigen vermieden, allzuoft in Konzentrationslagern zu erscheinen, denn es war manchmal üblich, zu Ehren der Besucher Leute aufzuhängen oder Exekutionen vorzunehmen. Der SS-Hauptsturmführer Dr. Fritz Krantz, der solche Dinge in großer Zahl erlebt hat, erzählte mir oft hiervon mit tiefer Entrüstung. Z. B. wurden in Gusen-Mauthausen fast täglich zahlreiche Juden, die in einem großen Steinbruch arbeiten sollten, die steile Wand heruntergestoßen und unten als tödliche Unglücksfälle registriert. In Auschwitz sind derartige Gemeinheiten ebenfalls in viel größerer Zahl begangen worden als in Belsen. – Ich hatte das Glück, in meiner

Dienststelle einige radikale Antinazis zu treffen, so den SS-Hauptsturmführer und Stabsscharführer Heinrich Holländer, einen guten Katholiken, und den eben genannten Dr. Fritz Krantz.

[79] Holländer gab mir alle interessanten Sachen zur Kenntnis. Seine Frau hat einmal bei einem Essen dem Reichsarzt SS und Polizei, SS-Obergruppenführer Dr. Grawitz, Berlin, gleichzeitig Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, heftige Vorwürfe wegen der Judentötung gemacht. Sie erhielt daraufhin einen erheblichen Rüffel, und es wurde ihr verboten, diese Sache je wieder anzurühren.

Alle meine Angaben sind wörtlich wahr. Ich bin mir der außerordentlichen Tragweite dieser meiner Aufzeichnungen vor Gott und der gesamten Menschheit voll bewußt: und nehme es auf meinen Eid, daß nichts von allem, was ich registriert habe, erdichtet oder erfunden ist, sondern alles sich genauso verhält.

Als Referenzen über meine Person gebe ich an:

Frau Pfarrer Martin Niemöller, z. Zt. Leoni am Starnberger See, Generalsuperintendent D. Dibelius (Otto), Berlin-Lichterfelde.

Pfarrer Dr. Martin Niemöller, Dachau????

Pfarrer Rehling, Hagen/Westfalen, Lutherkirche

Dorothea Schulz, Sekretärin von Pfarrer Niemöller, Leoni bei München

Dr. Felix Buss, Justitiar von Telefunken, Berlin SW 11.

Direktor Alexander Menne, Direktor der Glasurit-Werke, bis 1939 in England in der Farbindustrie tätig, von Juli 44 bis Februar 45 in SD-Gefängnis.

Präses Dr. Koch, Westf. Bekenntniskirche, Bad Oeynhausen

Pfarrer Buchholz, Anstaltspfarrer von Berlin-Gefängnis Plötzensee. Er begleitete die Offiziere des 20. Juli 44 zum Schafott.

Ergänzungen

In Belzec hatte ich den Eindruck, daß alle wirklich tot waren, obwohl mir Hauptmann Wirth erzählte, daß sie die absonderlichsten Dinge erlebt hätten, z. B. ein munter lebendes Kind morgens in einer über Nacht unausgeladen stehengebliebenen Kammer vorgefunden hätten. Namentlich, sagte Wirth, hätten [80] sie bei den Geisteskranken die merkwürdigsten Dinge und die unterschiedlichsten Empfindlichkeiten festgestellt.

Die Erprobung der verschiedenen Tötungsarten wird sich nicht auf große Zahlen erstreckt haben. Aber versucht wurde manches. Z. B. – wohl auch in größerer Zahl – Tötungen mit Preßluft in alten Dampfkesseln, in die diese mit Kompressoren eingepreßt wurde, wie diese zum Asphalt aufreißen üblich sind.

In Treblinka hatte ich den Eindruck, daß manche noch lebten. Fast alle hatten die Augen offen und sahen daher entsetzlich aus. Bewegungen habe ich jedoch nicht mehr gesehen, obwohl ich darauf genau aufgepaßt habe.

Von einem geradezu heroischen Sterben erzählte mir mit tiefster Ergriffenheit der SS-Hauptsturmführer Dr. med. Villing aus Dortmund. Es betraf Tausende polnischer Geistlicher, die sich selbst Gruben ausheben mußten und dann A ausgezogen vor den Gruben erschossen wurden.

[Blatt 2] Auf die höhnischen Fragen, ob sie nun noch immer an Christus und Maria glaubten, antworteten sie mit einem festen Bekenntnis zu Christus unter Anrufung der Heiligen Mutter Gottes von Tschenstochau. Diess Sterben sei ergreifend und überzeugend gewesen, sagte mir der Dr. Villing. – Auch andere Intellektuelle in Polen – namentlich Lehrerinnen und Lehrer - sind auf eine ähnlich vorbildliche anständige Art zu hunderten gestorben. Eine mir verbürgt erzählte Todesart war, die Leute die Treppe zu einem Hochofen hinaufsteigen zu lassen, sie dort immerhin mit einem Fangschuß zu töten und dann im Ofen verschwinden zu lassen. Auch in Ziegeleirundöfen sollen viele Menschen getötet und verbrannt worden sein. Diese meine Quelle ist jedoch nicht genügend zuverlässig.

Ein hoher Polizeichef von Bromberg, SS-Obersturmbannführer Haller, erzählte mir und den Ärzten des SS-Kurses, daß es vor seinem Eintreffen in Bromberg es dort üblich war, Judenkiner in den Wohnungen gleich mit dem Kopf an die Wand zu [81] klacken. Er habe diesen Unfug abgestellt und für Erschießung gesorgt. Besonders [Blatt 3] tragisch sei ihm in Erinnerung, wie zwei kleine Mädchen vor ihnen niedergekniet seien und gebetet hätten – 5 und 8 Jahre alte – und wie sie dann doch erschossen werden "mußten" ! ! – Hall sagte ferner: Bei den Massenhinrichtungen der Polen mußten diese sich lange Gräben ausheben und sich dann auf dem Bauch in diese hineinlegen. Sie wurden alsdann von oben mit Maschinenpistolen erschossen. Die Nächsten mußten sich alsdann auf die noch warmen Leichen drauflegen und wurden gleichfalls erschossen. Viele seien noch gar nicht tot gewesen und mußten dann beim Versuch, aus den 54 Lagen herauszukriechen, am Grabenrand erschossen werden. –

Ein hohes Mitglied der deutschen Regierung in Krakau erzählte mir, während er die Pute trenchierte, von einem besonders glücklichen Fang, den sie gemacht hätten. Sie hätten ein führendes Mitglied der polnischen Widerstandsbewegung gefaßt, einen Juden. Dieser hätte sich beim Verhör in Schweigen gehüllt. Darauf habe man ihm die Handgelenke gebrochen. Auch da noch habe er geschwiegen. Darauf hätte man ihn mit dem Hintern auf eine glühende Herdplatte gesetzt: Sie hätten mal sehen sollen, wie der Kerl gesprächig wurde!!! –

[Blatt 4]. Bei einem Besuch bei der örtlichen Bauleitung der WaffenSS in Lublin am 18. August 1942 erzählten uns die beiden Bausonderführer von einer am Vormittag stattgehabten Besichtigung der Leichenhalle eines SS-Kriegsgefangenenlagers bei Lublin. Dort seien die Leichen zu Tausenden aufgetürmt gewesen. Während sie wegen des Umbaus Messungen durchgeführt hätten, hätten sich plötzlich zwei Menschen bewegt. Der begleitende SS-Rottenführer habe darauf nur gefragt: Wo denn?? – Dann habe er ein bereitliegendes Stück Rundeisen genommen und den

beiden den Schädel eingeschlagen. – Nicht die Tatsache, meinten die Bauführer, habe sie überrascht, sondern die Selbstverständlichkeit, mit der das geschah! –

Am Tage meiner Besichtigung in Belcec passierte es, daß [82] eine Jüdin mit einem verborgen gehaltenen Rasiermesser einigen Juden des Arbeitskommandos einige Schnitte in den Hals beibrachte. Wirth bedauerte lebhaft, daß die Frau schon tot sei, sie hätte exemplarisch bestraft werden müssen. – Die verletzten Arbeitsjuden ließ er sorgfältig pflegen und ärztlich betreuen, [Blatt 5] wie er sagte, um den Glauben wachzuhalten, daß sie angesiedelt, belohnt und am Leben erhalten werden sollten. Er, Wirth, könnte sich selbst nicht genug darüber wundern und amüsieren, daß die das glaubten... "Und das glauben die Kerle, das glauben die Kerle!!!" rief er vor sich hin!!

In Belcec wurden nach dem Öffnen der Waggonen und dem Entkleiden die Männer und Jungen durch den Lautsprecher aufgefordert, die überall herumliegenden Kleidungsstücke sofort zu den Waggonen zu bringen, mit denen sie in einem großen Lager verschwanden. "Wer am besten schafft, kann beim Arbeitskommando bleiben!" – Nun begann ein Wettlauf auf Leben und Tod dieser nackten Menschen beim Aufräumen unter dem Hohngelächter der Mannschaften. Natürlich verschwanden sie alle nachher in den Gaskammern. Lediglich einige ganz alte und schwache Personen wurden seitwärts getragen und dann erschossen. – Ich denke an einige für mich tief ergreifende Bilder: An das 3-bis 4jährige Judenbübchen, dem man ein Bündel Bindfäden in die Hand drückte zum Zusammenbinden der Schuhe, wie es versonnen die Bindfäden an die Leute austeilte. Oder an ein kleines Korallenkettchen, das ein kleines Mädchen einen Meter [Blatt 6] vor der Gaskammer verlor: Wie sich ein Bübchen von vielleicht drei Jahren danach bückte, um es aufzuheben, wie es seine Freude daran hat – und dann in die Kammer gestoßen, nein, in diesem Fall sachte hineingedrückt wird! –

SS-Hauptsturmführer Obermeyer erzählte mir: Ich habe in einem Dorf hier in der Gegend einen Juden nebst Frau aus meiner Heimatstadt Pirmasens angetroffen. Der Mann war im Weltkrieg Wachtmeister und ist ein sehr ordentlicher Kerl. Als Kind hat er mich vor dem Tode des Überfahrenwerdens gerettet. [83] Ich werde jetzt die Leute mitnehmen und in das Arbeitskommando eingliedern. – Auf meine Frage, was weiter aus den beiden würde, sagte Obermeyer: "Nachher genau wie die andern, da darf man sich nichts von annehmen, da gibt's nur eins! Ich werde sie immerhin erschießen lassen!"

Ich habe auch innerhalb der SS eine größere Anzahl von Leuten angetroffen, die diese Methoden schärfstens verurteilten und die darüber zur Ablehnung oder gar zu einem glühenden Haß gegen den Nationalsozialismus gelangten.

Ich nenne – auch wieder in letzter Verantwortung – hier einige Namen:

SS-Sturmbannführer Dr. med. Foicht aus Hagen i. Westf., Chef der [Blatt 7] Inneren Abteilung des SS-Lazarets Berlin.

SS-Hauptsturmführer Dr. med. Nissen, Itzehoe.

SS-Obersturmführer Dr. med. Sorge aus Jena, SS-Hauptscharführer, Stabscharführer beim Reichsarzt SS Heinrich Holländer, Antinazi-Aktivist und glühender Hasser des Nazismus.

Hauptsturmführer Dr. Fritz Krantz, beim Reichsarzt SS Abteilungsleiter.

SS-Gruppenführer Dr. pharm. Blumenreuther, Oberster Sanitätszeugmeister beim Reichsarzt SS und Polizei.

Dr. Rudolphi, SS-Sturmbannführer, ebendort.

Dr. Behmenburg, ebendort. Rudolphi trat Oktober 44 das Hitlerbild mit den Füßen.

Überhaupt ist es weit gefehlt, die SS auch nur einigermaßen als einen einheitlichen Haufen anzusehen. Ich weiß, wie schwer es ist, da Unterschiede zu machen in der Beurteilung und Behandlung. Ich verstehe, daß man sich an irgendeine Formation besonders halten möchte und kenne die von der SS begangenen Greuel wohl am besten. Aber dabei ist nicht zu übersehen, daß z. B. mindestens zwei Drittel der holländischen SS gezwungen zur SS durch Lug und Betrug, durch sogenannte Sportkurse gepreßt wurde. Ebenso ging es vielen Deutschen namentlich aus der Hitlerjugend, die ahnungslos überrumpelt und übertolpelt wurden. Ferner den vielen, die [84] von der Luftwaffe, der Marine auf Himmlers Veranlassung einfach in die SS gepreßt wurden. Das muß um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen berücksichtigt werden!

[88]

Die Echtheit der Texte

Allgemeine Vorbemerkungen

In diesem Kapitel wird die Echtheit der Texte untersucht. Die Untersuchung des Wahrheitsgehaltes erfolgt im folgenden Kapitel. Hinsichtlich der Echtheit der sechs Fassungen, die bekannt sind, werden einerseits Gewißheit, andererseits Vermutungen angeboten, die sich indes auf sichere Annahmen stützen.

Auf Grund der Untersuchungen ist es sinnvoll, die sechs Texte in drei verschiedene Gruppen einzuteilen:

1 die Texte, deren Ursprung klar ist und deren Verfasser ohne jeden Zweifel Gerstein ist. Es handelt sich um die Texte T1, T2 und T4,

2 ein Text, dessen Ursprung feststeht und dessen Abfassung nicht von Gerstein stammt, sondern vom O.R.C.G. (Organe de Recherche des Crimes de Guerre - Amt zur Untersuchung von Kriegsverbrechen). Es handelt sich um T5 in seinen Fassungen T5a, T5b und T5c,

3 die mit Schreibmaschine geschriebenen deutschen Texte, deren Ursprung unklar ist und bei denen nichts darauf hinweist, daß Gerstein sie zur Gänze oder (auch nur) teilweise verfaßt hat. Es handelt sich um die Texte T3 und T6. Obwohl T3 das Datum des 4. Mai 1945 trägt und T6 das vom 6. Mai, wird T3 aus Gründen, die später dargelegt werden, zum Schluß abgehandelt

[89]

Texte, die zweifelsfrei von Gerstein stammen

Text T1

Es handelt sich um das erste "Geständnis", das Gerstein am 26. April 1945 verfaßt hat. Wenige Tage zuvor hatte er sich der 1. französischen Armee (im Raum Tübingen) ergeben. Es ist mit der Hand und auf französisch geschrieben. Der kritische Vergleich der Handschriften in früheren Briefen Gersteins beweist, daß der ehemalige SS-Obersturmführer auf jeden Fall der Verfasser dieses Textes ist.

Gerstein hat das "Geständnis" in Rottweil am Neckar geschrieben, wo er als Gefangener auf Ehrenwort gewisse Sonderrechte genoß und im Hotel "Mohren" ein Zimmer bewohnte. Er benutzte das Briefpapier, das ihm damals zur Verfügung stand, d. h. Briefpapier mit Kopfbogen, weiß mit gleichem Format sowie weißes kariertes Papier kleineren Formats und sogar einen Briefbogen, den er vor fast fünf Jahren zu benutzen anfang, da man oben seinen Namen, seine Titel, seine Hagener Anschrift sowie das Datum 14. August 1940 lesen kann.

Es besteht aller Grund anzunehmen, daß der SS-Offizier sein "Geständnis" unaufgefordert niedergeschrieben hat. Man sieht das unwiderstehliche Bedürfnis des

ehemaligen Aktivisten der Bekennenden Kirche, wiederholt "Geständnisse" abzufassen, da die beiden letzten Seiten von T1 ganze Stellen der vorhergehenden Seiten übernehmen.

Text T2

Dieser Text ist mit Schreibmaschine auf französisch geschrieben. Wie T1 ist er mit "Rottweil, den 26. April 1945" datiert. T2 ist der einzige der sechs Texte, den Gerstein unterschrieben hat. Die Unterschrift befindet sich unten auf Seite sechs. Fünf [90] der sechs Seiten des eigentlichen "Geständnisses" entsprechen in hohem Maße den ersten acht Seiten von T1. Es gibt jedoch einige Unterschiede. Ein Unterschied ist sehr wichtig, da es sich hier um die Zahl der Opfer von Belzec und Treblinka handelt: in T1 findet sich keine Zahlenangabe; in T2 kommt Gerstein mit der Zahl von 25 Millionen(!).

Die sechste Seite von T2 hat in T1 keine Entsprechung: Gerstein berichtet von Ausrottungen, von Greueln, von Versuchen an Lebenden, die neben Belzec und Treblinka auch in anderen Lagern stattgefunden hätten, sogar in Lagern, in die der ehemalige SS-Obersturmführer nie gekommen war, wie z. B. Auschwitz und Mauthausen.

Seite 9 von T1 hat in T2 keine Entsprechung. Gerstein liefert hier Einzelheiten: wie er sich den französischen Truppen ergeben hat, wie er von den französischen Dienststellen aufgenommen wurde, und er spricht über die Angebote, die er macht, um in ihre Dienste zu treten.

Hier kann schon eine Annahme formuliert werden: Gerstein hat T1 teilweise als Entwurf für die Schreibmaschinenfassung benutzt. Da er aber Gefangener war, hat man ihm für die Seite 6 "Anregungen" geben können. Man hat ihn z. B. auffordern können, über die Greuel, von denen er hatte reden hören zu berichten, um seine Erzählung in Sachen Belzec und Treblinka stofflich anzureichern. Man hat ihm möglicherweise auch bei seinem holprigen Französisch geholfen, um die Wendung niederzuschreiben, mit der er unter Eid die Wahrhaftigkeit seiner Ausführungen bestätigt.

Die siebte Seite, die keine Unterschrift trägt und die mit "Kurt Gerstein – Ergänzungen" bezeichnet ist, bedarf keines besonderen Hinweises. Der ehemalige SS-Offizier erklärt dort, daß sich in seiner Berliner Wohnung ein Freundeskreis von NSGegnern getroffen hat; er nennt ihre Namen und Anschriften. Er fügt Hinweise auf weitere Personen hinzu, die nicht in Berlin leben.

T2 ist das vor allem in Frankreich bekannteste Gerstein [91-92] "Geständnis". Widersinnigerweise hat man T2 im Januar 1946 bei Unterlagen der amerikanischen Anklage beim Nürnberger Prozeß gefunden. Die Erklärung ist indes einfach. Am 5. Mai 1945 hatte Gerstein noch immer die sieben Schreibmaschinenseiten bei sich. Dies scheint anzudeuten, daß die französischen Offiziere des militärischen Abwehrdienstes diesen keine besondere Bedeutung beigemessen haben. An jenem Tag trifft der Gefangene auf Ehrenwort in der Halle des Hotels "Mohren" in Rottweil zwei alliierte Untersuchungsbeamte, den englischen Major Evans und den Amerikaner Haught. Gerstein traf im besetzten Württemberg zum erstenmal auf angelsächsische Offiziere

und begann mit ihnen ein Gespräch. Die beiden alliierten Offiziere haben von dieser Begegnung eine Niederschrift verfaßt. Gerstein hat ihnen die sieben Seiten seines Schreibmaschinen-, „Geständnisses“ vom 26. April 1945 zusammen mit anderen Unterlagen übergeben. Diese stellen den Anhang dar. Darunter befinden sich insbesondere zwei Seiten handschriftlicher Aufzeichnungen auf englisch und zwölf Rechnungen der Fa. Degesch, welche die Lieferung von Zyklon B betreffen.

Sämtliche Unterlagen werden in Paris von der "Documentation Division", die von Major Robert Storey geleitet wurde, untersucht. Diese Dienststelle entschied, die Unterlagen in die Serie B (Paris Storey) unter der Nummer 1553 einzuordnen.

Am 30. Januar 1946 hat der französische Generalanklager, Charles Dubost, vergeblich versucht, daß das Nürnberger Militärgericht das Dokument PS-1553 in die Verfahren aufnimmt. Diese Ablehnung, die nicht unbedeutend ist, stellt jedoch die Urheberschaft nicht in Frage.

Wir beenden diesen Teil der Untersuchung mit einer letzten Frage. Welche Schreibmaschine hat Gerstein zur Niederschrift von T2 benutzt? Es ist mit fast 100%iger Sicherheit anzunehmen, daß es sich um ein französisches Modell gehandelt hat: é und è sind offensichtlich mit *einer* Taste getippt worden. Bei einem deutschen Modell wäre dies nicht möglich. Man findet [93] auch zahlreiche Akzente, die es nur auf einer französischen Tastatur gibt.

Die Art zu tippen ist die eines Gelegenheitstippers, wie dies bei Gerstein der Fall war.

Text T4

Es handelt sich hierbei um das zweite handschriftliche "Geständnis" von Gerstein auf französisch. Es wurde wie das erste ebenfalls im Hotel "Mohren" in Rottweil geschrieben. Es trägt das Datum des 6. Mai 1945. Es setzt sich aus neun Halbseiten Haupt-, „Geständnis“ und weiteren neun Seiten Anhang zusammen.

a) Das Haupt-"Geständnis"

Es ist sehr kurz und vermittelt dem Leser von T1 und T2 den Eindruck, nicht vollständig zu sein. Es endet mit den Anweisungen des SS-Generals Globocnik an den Untersturmführer, große Mengen von Textilien im Lager Belzec zu desinfizieren. In diesem "Geständnis" findet sich keinerlei Hinweis auf die Vergasung von Häftlingen. Dies überrascht.

Jedenfalls macht T4 nicht den Eindruck, als würden Seiten fehlen, denn die letzte nummerierte Halbseite ist nicht einmal vollgeschrieben.

Dieses kurze "Geständnis" übernimmt die entsprechenden Stellen aus T1 und T2. Man stellt indes einen sehr bedeutsamen Unterschied fest. Gerstein schreibt, daß man ihm am 8. Juni 1942 den Auftrag gab, 260 kg Blausäure auszuliefern. In den Fassungen T1 und T2 vom 26. April 1945 spricht er von 100 kg. Darüber hinaus finden sich weitere Zusätze. Es handelt sich um persönliche Kommentare, wie [94] man sie manchmal bei weiteren Ausführungen in den Fassungen T3, T4 und T6 ebenfalls findet.

b) Die Ergänzungen

Sie tragen kein Datum. Das LKA (Landeskirchliches Amt in Bielefeld) wie auch die Witwe Gersteins glauben, daß sie die Fassung T4 ergänzen. Sie haben in T1 und T2 keinerlei Entsprechung. Man findet sie jedoch zusammen mit anderen Varianten in den Fassungen T3, T5 und T6. In den Fassungen T5 und T6 finden sie sich nicht getrennt wie in T3 und T4, sondern sind im letzten Teil des "Geständnisses" eingearbeitet.

An der Echtheit von T4 besteht kein Zweifel. Man kann sich aber fragen, was Gerstein veranlaßt hat, diesen Text niederzuschreiben. Es bieten sich drei Mutmaßungen an.

1. Mutmaßung: Das wiederholte Niederschreiben von "Geständnissen", die sich im wesentlichen gleichen, aber Unterschiede aufweisen, läßt sich aus dem Charakter Gersteins ableiten. Sobald ein unbeschriebenes Blatt zur Verfügung stand, könnte er dem Verlangen zu schreiben nicht widerstehen. Er beginnt stets mit seinem Lebenslauf und fährt mit seinen Erlebnissen als SS-Offizier fort.

2. Mutmaßung: Gerstein wollte seiner Gattin einen Bericht zuschicken. In seinem letzten Brief vom 26. Mai 1945 schreibt er übrigens: "Geh mit dem Bericht, den ich beilege, zum Militärgouverneur . "

Dies würde die neuerliche Abfassung auf französisch erklären. Es sollte, so hoffte es Gerstein zumindest, seiner Frau Elfriede ermöglichen, bei den französischen Militärbehörden gewisse Vergünstigungen zu erlangen.

Warum ist dieser Bericht so kurz? Hatte Gerstein Gewissensbisse, seiner Frau, deren Vaterlandsliebe er kannte, das Wesentliche seines "Geständnisses", d. h. die Mitteilung über die Vergasung von Verschleppten in den Lagern Belzec und [95] Treblinka mitzuteilen? Furchtete er ihre Skepsis, ihre unglaubliche Entrüstung?

3. Mutmaßung: Die Offiziere des französischen militärischen Abwehrdienstes waren unangenehm überrascht, am Vorabend, den 5. Mai zu erfahren, daß ihr Gefangener alliierten Untersuchungsoffizieren Dokumente in französischer Sprache übergeben hat, die für die französischen Dienststellen bestimmt waren. Gerstein wollte sich vielleicht "freikaufen", indem er ein neues "Geständnis" verfaßte.

Als die französischen Offiziere festgestellt hatten, daß der ehemalige SS-Angehörige das gleiche wiederholte, haben sie ihn möglicherweise veranlaßt, neue Enthüllungen niederzuschreiben. Diese Mutmaßung könnte das urplötzliche Unterbrechen des Haupt-, "Geständnisses" und das Abfassen bislang unveröffentlichter Zusatzangaben erklären.

Es ist auch möglich, daß jede unserer drei Mutmaßungen eine Teilwahrheit trifft, daß sie sich somit ergänzen.

Soweit bekannt ist, hat bislang niemand zuvor die Fassung T4 veröffentlicht oder auf ihr Vorhandensein aufmerksam gemacht.

Text T5

Der Ursprung dieser Fassung ist klar. Sie geht auf das O.R.C.G. zurück. In der Verwaltung der Militärjustiz findet man einen Brief des O.R.C.G.-Chefs vom 6. Juni 1945. Die einleitenden Zeilen sind im nachfolgenden wiedergegeben.

Chef des O.R.C.G. an Prof. Gros

Charlton Gardens 4 London

Ich habe die Ehre, Ihnen in der Anlage eine Abschrift des Verhörs des Herrn Gerstein aus Tübingen zukommen [96] zu lassen. Dieses Dokument findet sicherlich Ihr Interesse...

Das in diesem Brief angekündigte Dokument entspricht der Fassung T5a.

Saul Friedländer veröffentlicht einen Text dieses Briefes (*Kurt Gerstein*, S.185), fügt aber hinzu: "... der Text des Verhörs wurde bis jetzt nicht gefunden." Der fragliche Text ist inzwischen wieder aufgetaucht; er wurde am 3. August 1971 dem Archiv der Militärjustiz zugeleitet und kann dort eingesehen werden.

Die Fassung T5a - ihre wesentlichen Merkmale

T5a wird als Abschrift des erwähnten Verhörs dargestellt. Wo sich das Original dieses Verhörs befindet, weiß man nicht.

Die Überschrift "Bericht des Dr. Gerstein aus Tübingen" stellt einen Irrtum dar. Gerstein war Dipl.-Ing., hatte aber keinen Doktorgrad.

Der Stil ist stellenweise unklar. Der Text wimmelt von Rechtschreibfehlern. Der Verfasser beherrscht die französische Sprache offensichtlich gut, was bei Gerstein nicht der Fall ist.

T5a ist möglicherweise – zumindest teilweise – auf Grund von Antworten, die Gerstein auf O.R.C.G.-Fragen gab, niedergeschrieben worden.

Man stellt unzählige Fehler bei den Eigennamen fest. Dies ist wohl auf Verhöre zurückzuführen, da der ehemalige SS-Offizier die Worte wahrscheinlich mit deutscher Betonung ausgesprochen hat. Im Nachfolgenden fünf Beispiele:

Ortsnamen: Marbrug....statt Marburg

Aachem....statt Aachen

Pirmasinz....statt Pirmasens

Eigennamen: Hockelchoc...statt Heckenholt

Kraatz....statt Krant [97]

In seinen anderen "Geständnissen" spricht Gerstein zu Beginn von seinem Ausschluß aus der Nazipartei (exclusion); in T5a liest man "*Hinrichtung*" (exécution). Es kann sich hier um eine schlechte Aussprache oder um eine schlechte Schrift handeln.

Andererseits geben indes weitere Irrtümer zur Vermutung Anlaß, daß die O.R.C.G.-Verfasser schriftliche Unterlagen ihres Gefangenen verwandt haben. – In T5a liest man z. B. von Kleidersammlungen bei den *Dänen*, obwohl es sich offensichtlich um die *Deutschen* handelt. Man hat *dänisch* (danois) statt *deutsch* (allemand) gelesen?

Daß die Fassung T5a von Franzosen stammt, zeigt sich an typischen Wendungen, wie z. B. bachot für Abitur (Normalwort baccalauréat oder Kurzform bac) sowie vor allem E.M. (Anfangsbuchstaben von Etat-Major = Generalstab).

T5a wurde für zwei weitere "Aufgüsse" benutzt, welche die gleichen Unterschiede zu ihrer Vorlage aufweisen. Es handelt sich um die Fassungen

T5b in französischer Sprache; sie findet sich im "National Archive" in Washington.

T5c in englischer Sprache. – Mitten auf der ersten Seite findet sich das Wort "Translation" (= Übersetzung).

Das Original befindet sich im C.D.J.C. (Centre de Documentation juive contemporain = Zeitgenössisches jüdisches Dokumentations Zentrum) in Paris. Das jüdische Dokumentationszentrum erhielt es von der israelischen Polizei [98]

Unterschiede zwischen der Vorlage (T5a) und den Ablegern (T5b und T5c)

1. T5b – Es gibt wenige Unterschiede, da im allgemeinen Fehler bei den Eigennamen wie auch die sonstigen Rechtschreibfehler genau abgeschrieben wurden. Auf drei Unterschiede sei dennoch hingewiesen:

In T5a liest man: "28 Minuten später kommt es selten vor, daß noch jemand lebt."

In T5b heißt es: "26 Minuten später..." Wahrscheinlich handelt es sich um einen Tippfehler.

In T5a heißt es: "Etwa 8000 polnische Geistliche wurden gezwungen, ihr eigenes Grab zu graben." – In T5b steht: "Etwa 2000..."

Auf Seite 9 von T5b wird ein ganzer Satz unverständlich, da leichtsinnigerweise mehrere Zeilen der Fassung T5a ausgelassen werden.

Für T5a werden keine Zeilen angegeben. Die oberste Behörde hat die Zustimmung zur Veröffentlichung verweigert.

2. T5c- Diese englische Übersetzung trägt auf der letzten Seite die gleiche Archivnummer des "National Archives" in Washington wie seine Vorlage, nämlich die Nummer 01.0813. Die Abschrift ist sehr genau; es finden sich die gleichen Fehler

bei den Eigennamen. Auch das Kurzel E.M. (Etat-Major), das im Englischen nichts aussagt, findet sich. Die Zahl der Opfer unter den polnischen Geistlichen ist gleich: 2000 (wie in T5b) und nicht 8000 wie in T5a. Andererseits hat man an zwei Stellen an der Übersetzung herumgebastelt:

In T5b, S. 3,30-31, heißt es: "Vraiment le S.D. et son patron le R.S.H.A. ont magnifiquement dormi dans ce cas(1) et ont rendu d'une façon exemplaire le bouc jardinier." [(1) Gerstein spielt auf seine Mitarbeit beim Institut für Gesundheitsvorsorge (HygienelInstitut) der SS an, und dies trotz seiner Vergangenheit, die der Polizei bekannt ist.] In der [99] englischen Fassung T5c dagegen lautet die Stelle: "Truly, the S.D. and their chief the R.S.H.A. did sleep in this case and took the very wrong man." (In der Tat haben der SD und das RSHA [Reichssicherheitshauptamt] in diesem Fall geschlafen und mit Gerstein den Bock zum Gärtner gemacht.).

Die Geschichte vom Bock und Gärtner ist weder im Englischen noch im Französischen verständlich. P. Joffroy (*op. cit.*, S.92, Anmerkung 2) weist auf die deutsche Wendung "den Bock zum Gärtner machen" hin, dessen französische Entsprechung "faire d'un bouc un jardinier" wäre.

In T5a und T5b (S. 6, 4) heißt es: "...jamais personne ne pourrait retrouver les paires assorties *dans le tas haut de 35 à 40 mètres*." (Niemand wäre in der Lage, in dem 35-40 Meter hohen Haufen die zusammengehörenden Schuhpaare wiederzufinden.) 35 bis 40 Meter Höhe entsprechen der Höhe von 10 bis 12 Stockwerken. Der Übersetzer, der diese Unwahrscheinlichkeit spürte, übersetzt in T5c wie folgt: "...otherwise it would have been later impossible to identify the pairs *in a heap of boots of several meters*". – Die deutsche Entsprechung der französischen Fassung lautet: "... in einem 35 bis 40 Meter hohen Haufen." Die englische Übersetzung dagegen: "...in einem mehrere Meter hohen Schuhhaufen."

Léon Poliakov und die Gerstein-Fassung T5c

1964 hat L.Poliakov die "Gerstein-Dokumente" (*Monde Juif*, S. 4-20) veröffentlicht. In seiner Einführung schreibt er: "... Er (Gerstein) wurde von den französischen Militärbehörden in einem beschlagnahmten Hotel der Kleinstadt Rottweil verhört. In der Zeit zwischen dem 21. April und dem 6. Mai hat er (Gerstein) dort seinen Bericht niedergeschrieben und selbst eine verkürzte französische Übersetzung mit der Schreibmaschine [100] angefertigt (...). Am 5. Mai haben die alliierten Untersuchungsoffiziere Major D. C. Evans und M. J. W. Haught Gerstein zufällig, wie sie betonen, in Rottweil getroffen, ihn verhört und den ganzen Text seines Berichtes ins Englische übersetzt."

Diese Aussagen können so nicht stehenbleiben: a) L. Poliakov scheint nicht zu wissen, daß T5c (der Text auf englisch) nur eine Übersetzung von T5b ist. Und T5b selbst ist mehr oder weniger getreue Übersetzung von T5a. Er weiß also nicht, daß T5a die Arbeit des O.R.C.G. ist. b) Hat L. Poliakov den englischen Text in Händen gehabt? Das Datum dieses Textes lautet "May 6 1945" (6. Mai) und nicht 5 Mai. c) Die englische Übersetzung wurde nicht von den beiden alliierten Offizieren gemacht; sie wurde einige Wochen später angefertigt.

Auf Grund der Versicherungen von Léon Poliakov war Pierre Vidal-Naquet zu zuversichtlich, als er 1981 öffentlich erklärte, T5c sei "die Erläuterung, welche die amerikanischen Untersuchungsbeamten in ihrem Bericht gegeben hätten (...)". (Stenografische Mitschrift aus dem Prozeß R. Faurisson/L. Poliakov; Sitzung vom 29. Mai 1981, 17. Strafkammer Paris; nach der amtlichen Niederschrift des Büros J. Fleury.)

Es wurde oben festgestellt, daß L. Poliakov aus der Fassung T5c nur sechs Absätze herausgenommen hat. Nach der Übersetzung ins Französische hat er diese dann an verschiedenen Stellen der Fassung T2 eingefügt. Von den sechs eingefügten Absätzen entsprechen nur zwei der englischen Vorlage.

[101]

Fassungen, deren Herkunft unklar ist

Es handelt sich um die Fassungen T3 und T6. Beide sind auf deutsch abgefaßt und mit Schreibmaschine geschrieben. Weder T3 noch T6 trägt eine Unterschrift.

T3 trägt das Datum 4. Mai 1945. Es wurde aber erst unter sehr verschwommenen Umständen im September 1946 gefunden.

T6 trägt das Datum 6. Mai 1945. – Diese Fassung war am 26. Oktober Gegenstand einer "Staff Evidence Analysis" (= offizielle Untersuchung) durch amerikanische Dienststellen, und zwar auf der Grundlage einer Teilübersetzung vom 13. August 1945.

Beide "Geständnisse" werden nacheinander untersucht. Begonnen wird mit T6, da es Gründe zur Annahme gibt, daß T3 als letzte Fassung niedergeschrieben wurde.

T6

Zu T6 schreibt Saul Friedländer (*K. Gerstein ou l'ambiguïté du bien*/K. Gerstein oder die Zweideutigkeit des Guten, S.11): "Ein deutscher Text des Berichts mit den Angaben ,Tübingen, z. Z. Rottweil, Hotel Mohren, den 6. Mai 1945, stammt von einem gewissen Stass, der ihn im Sommer 1945 von einem Polizeibeamten aus Hersfeld erhalten haben soll, als er vom Lager Buchenwald nach Köln zurückkehrte."

Was weiß man von diesem Stass? Was weiß man von diesem Polizeibeamten aus Hersfeld, von dem S. Friedländer selbst in der Wahrscheinlichkeitsform spricht? Soweit bekannt ist, weiß man von diesen beiden Personen nichts. Auf Anfrage hat Frau Gerstein mitgeteilt, sie habe von diesen beiden Männern nie reden hören. Sie fügte hinzu, ihr Mann habe genügend Einfallsreichtum besessen, um Mittel und Wege zu finden, seine [102] Aussagen während seiner Gefangenschaft in Rottweil, wo er sich verhältnismaßig frei bewegen könnte, unter die Leute zu bringen.

Nach der Überprüfung durch die "Documentation Division" des Majors Storey wurde T6 in der Reihe P . S . unter der Nummer 2170 eingeordnet. T6 wurde zumindest einmal in einem Prozeß benutzt, nämlich im Frankfurter Prozeß gegen Dr. Peters von der Fa. Degesch. Die Fa. Degesch, bei der Dr. Peters eine leitende Stellung innehatte,

lieferte der Wehrmacht, vor allem den Dienststellen, die mit der Desinfizierung der Konzentrationslager beauftragt waren, Zyklon B. Dr. Peters stand folglich in enger Verbindung mit SS-Obersturmführer Gerstein.

Das Frankfurter Gericht hat die "Geständnisse" T2, T3 und T6 auch geprüft. Das Gericht hat kommentarlos auf verschiedene Unterschiede in den drei Texten hingewiesen, insbesondere jedoch auf die Menge Blausäure, die Gerstein befehlsgemäß zum Lager Belzec schaffen sollte. In den Fassungen T2 und T3 spricht er von 100 kg, in der Fassung T6 von 260 kg.

Die wichtigsten Merkmale von T6

1. Äußere Merkmale

Die Schreibmaschinenschrift ist sauber; offensichtlich ist es die Arbeit eines Fachmannes; z. B. findet sich unten rechts auf jeder Folgeseite unterstrichen das letzte Wort der vorhergehenden Seite. Dies ist wohl kaum die Arbeit Gersteins, der nur gelegentlich mit der Schreibmaschine schrieb. – Die benutzte Schreibmaschine hat eine deutsche Tastatur; man findet vor allem das typisch deutsche ß (es-zet) [103]

2. Zahlreiche Fehler bei Eigennamen

Die zahlreichen Fehler bei den Eigennamen überraschen bei einer derartig sauberen Schreibmaschinenschrift. Im nachfolgenden einige Beispiele:

S. I - in Tub., Hartenstr. 24 statt Gartenstraße 24 (Anschrift Gersteins)

– Schemann statt Schmemann (Mädchenname der Mutter Gersteins)

– Grafenesk statt Grafeneck

– Arnheim statt Arnhem

S.13 - Dorothea Schult statt Schulze

– Heinz Nebenthau statt Nebelthau

Die oben angeführten Fehler lassen sich möglicherweise als Hörfehler erklären, sofern der Text diktiert wurde.

Was den Fehler auf S.12 anbelangt, so läßt sich dafür nur schwerlich eine Erklärung finden. Die Berliner Anschrift Gersteins lautete Bulowstraße 47; im Text steht jedoch Lützowstraße 47.

3. Übereinsammung von TS und T6

T6 ist die deutsche Entsprechung von TS. T5 ist eine Abschrift des Verhörs durch die französischen Dienststellen des O.R.C.G.

Zuvor wurde schon darauf hingewiesen, daß T5 grobe Fehler enthält und teilweise ungeschickt abgefaßt ist, obwohl der Verfasser nicht Gerstein ist, sondern eine oder mehrere Personen, deren Muttersprache zweifelsohne Französisch ist.

In T6 werden diese groben Fehler verbessert. So wird aus "*exécution*" (= Hinrichtung) durch das NSDAP-Parteigericht "*exclusion*" (= Ausschluß)... Die Sammlung beim *dänischen* wird zur Sammlung beim *deutschen* Volk. *Hockelchoc* wird zu *Heckenholt*. Der *Davidstern* wird zum *Davidstern*... usw. Die ungeschickt formulierten Stellen von T5 werden entweder weggelassen, verkürzt oder genauer wiedergegeben. [104]

4. Seltsames im deutschen Text

Zuvor wurde ausgeführt, daß Gerstein T6 nicht geschrieben haben kann. Hat er diese Fassung jemandem diktieren können? Wenn ja, dann sind jedoch Zweifel angebracht. Hätte Gerstein diktiert, so wäre unverständlich, wenn er die folgenden Fehler bei Äußerungen in deutscher Sprache macht:

1. Auf Seite zwei von T6 liest man: "Ich wurde daher sehr bald Leutnant und Oberleutnant." – In diesem Satz finden sich zwei Fehler. Erstens mußte Gerstein bis zum 20. Juli 1943 warten, um Oberleutnant zu werden. Zweitens, und dies ist auffälliger, gibt es die in T6 erwähnten militärischen Dienstgrade in der SS nicht. Gerstein war nie Leutnant oder Oberleutnant, sondern Untersturmführer und Obersturmführer.

In den auf französisch verfaßten Texten T1, T2 und T4 schreibt Gerstein: "Ich wurde Leutnant." Er gab also den entsprechenden Dienstgrad in der französischen Armee an. Er hatte jedoch keinerlei Grund, in seiner Muttersprache die ungenauen Bezeichnungen für seine Dienstgrade zu verwenden. Er hat übrigens bei der Vernehmung durch die alliierten Militärärzte am 19. Juli 1945 in Anwesenheit eines Dolmetschers auf deutsch geantwortet: "Ich wurde zum Untersturmführer F ernannt" (F ist der Anfangsbuchstabe von „Fachfuhrer“, was bedeutet, daß er in einem besonderen Bereich Verantwortung trägt).

2. Auf Seite acht von T6 liest man: " ...ich traf dann Herrn von Otter noch zweimal in der schwedischen Botschaft."

In den französischen Fassungen T1 und T2 schreibt Gerstein, er habe Baron von Otter einmal (so T1) oder zweimal (so T2) in der schwedischen Botschaft gesehen. Das Deutsche ist im Gebrauch der Präpositionen genauer als das Französische. So kann "à la Légation suédoise" im Innern der schwedischen Botschaft oder bei der schwedischen Botschaft bedeuten.

[105] Wo hat Gerstein v. Otter getroffen? Wir wissen es vom schwedischen Diplomaten selbst, der mehrmals ausgesagt hat, er habe Gerstein in einer der Straßen in der Nahe der schwedischen Botschaft getroffen (Joffroy, *op. cit.*, S. 173, und Friedländer, K. Gerstein ..., S. 115). Wäre Gerstein der Verfasser von T6, dann hätte er auf deutsch "bei" oder "vor", aber keinesfalls "in" geschrieben, zumal er ja das Gebäude nicht betreten hat.

Eine weitere Stelle von T6 trägt zur Verunsicherung bei. Auf Seite vier, Zeile neun, liest man: "Sonderkommando Belzec der Waffen SS." Es handelt sich um eine Plakatschrift am Eingang zum Lager Belzec. Wenn diese Inschrift in T6 genau wiedergegeben ist, so versteht man nur schwerlich, warum Gerstein in den französischen Fassungen T1 und T2 diesen Ausdruck mit "Lieu de service de la S.S. Armée" (= Dienststelle der SS-Armee) wiedergegeben hat. Der Obersturmführer hat in allen Fassungen in französischer Sprache gezeigt, daß er das Französische ausreichend beherrscht, um die fragliche Inschrift mit "Commando spécial" (oder *équipe spéciale*) de Belzec de la Waffen S.S." wiederzugeben. Wenn Gerstein "lieu de service" geschrieben hat, dann ist anzunehmen, daß er "Dienststelle" und nicht "Sonderkommando" gelesen hat. Ist der Ausdruck "Sonderkommando" möglicherweise ein Erzeugnis der Verfasser? Man weiß, daß das Wort "Sonder ...", das niemals allein steht, im Deutschen häufig gebraucht wird. So spricht man z. B. von "Sonderzug", von "Sondernummer" (einer Zeitung) usw. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben einige Leute dem Wort "Sonder..." einen geheimen, sozusagen teuflischen Sinn gegeben. So bedeuten "Sonderaktion" oder "Sonderbehandlung" für diese Gruppen "Handlung oder Vorgang zum Zweck der Vernichtung", insbesondere in Gaskammern. Sie liefern dafür jedoch keinen Beweis. (Und "Waffen-SS" kann dort nicht gestanden haben, denn die KL's hatten mit der Waffen-SS nichts zu tun. Anm. d. Hg.)

Auf Grund der durchgeführten Nachforschungen und [106] Untersuchungen kommt man zum Schluß, daß T6 auf der Grundlage von französischen Fassungen, insbesondere von T5, "gemacht" wurde. Man kann die Behauptung aufstellen, daß die Anfertigung eines deutschen Textes für sinnvoller angesehen wurde, zumal es unwahrscheinlich erschien, daß der Deutsche Kurt Gerstein von seinem Besuch in Belzec und Treblinka keinen deutschen Bericht verfaßt hat.

T3

Diese mit Schreibmaschine geschriebene deutsche Fassung, die keine Unterschrift trägt, stammt vom 4. Mai 1945. Sie wurde spät und unter bemerkenswerten Umständen gefunden.

Weiter oben wurde festgestellt, daß man für den Ursprung von T6 keine Erklärung hat. Zwei Mittelsmänner, von denen man nicht weiß, ob es sie überhaupt gegeben hat, werden nur von S. Friedländer erwähnt. Was die Herkunft von T3 anbelangt, so gibt man eine Erklärung, doch wirkt sie kaum überzeugend.

Ein Dokument, das fast ein Jahr lang in Vergessenheit geraten ist

Hans Rothfels hat dazu 1953 folgendes geschrieben: "Es ist daher als ein glücklicher Umstand zu betrachten, daß sich eine deutsche Parallelfassung zu dem französischen Hauptstück von PS-1553 gefunden hat. Sie ist datiert: Rottweil, den 4. Mai 1945, ist also am Tag vor der amerikanischen Vernehmung verfaßt. Nach Angabe von Frau Gerstein hat ihr Mann diese Niederschrift für sie im Hotel "Mohren" in Rottweil deponiert, wo sie diese erst nach einem Jahr abholen lassen könnte, weil [107] ihr die Tatsache der Hinterlegung vorher nicht bekannt war" (*op. cit.*, S. 179).

Obige Ausführungen des Historikers Rothfels rufen mehrere Fragen hervor:

- a) Gerstein hat auf Seite 1 von T3 seine Tübinger Anschrift angegeben. Rottweil ist weniger als 150 km von Tübingen entfernt. Die deutsche Post, die in den Wochen nach der Kapitulation durcheinander war, war jedoch kein ganzes Jahr lang gelähmt. Warum hat der Geschäftsführer des Hotels "Mohren" Frau Gerstein nicht benachrichtigt, daß für sie seit dem 26. Mai 1945 ein Brief bereitliegt? An diesem Tag mußte Gerstein französischen Sicherheitsoffizieren nach Konstanz folgen.
- b) Es ist nicht unvernünftig anzunehmen, daß die französische Abwehr versucht hat herauszufinden, ob ihr Gefangener im Hotel "Mohren" irgendwelche Papiere hinterlassen hat.
- c) Es scheint noch unwahrscheinlicher– anzunehmen, daß Gerstein ohne Wissen der Hotelleitung und der französischen Offiziere in seinem Zimmer oder an anderer Stelle des Hotels heimlich Dokumente verbergen könnte, die dann erst ein Jahr später gefunden worden sein sollen.

Die Rolle des Pfarrers von Hagen in Westfalen

H. Rothfels erhielt seine Hinweise von Frau Gerstein. Auch wir haben Frau Gerstein schriftlich auf deutsch Fragen gestellt und von ihr aufschlußreiche Einzelheiten erfahren. Im nachfolgenden wird das Wesentliche wiedergegeben.

Ende Januar 1946 erfuhr Frau Gerstein durch einen Brief des Pfarrers Rehling aus Hagen in Westfalen, daß ihr Mann in der französischen Gefangenschaft einen Bericht über seine Erlebnisse in der SS verfaßt hat [108]

Es gelingt ihr, von Pfarrer Rehling den Aufenthaltsort ihres Mannes zu erfahren. Es handelt sich um Rottweil.

Sie begab sich nicht selbst dorthin, sondern beauftragte einen Studenten, beim Hotel "Mohren" nachzufragen, ob ihr Mann nichts für sie hinterlassen hat.

Der Student kam mit dem letzten Brief zurück, den der Gefangene am 26. Mai an seine Frau schrieb. Bei diesem Brief befanden sich zwei der drei Gerstein-Berichte, mit Sicherheit T3 und T4, vielleicht auch T1 (doch darin ist sich Frau Gerstein nicht sicher).

Wer war dieser Student, der als Mittelsmann diente?

Es wurde versucht, mehr über diesen Studenten zu erfahren. Frau Gerstein hat nur widerwillig geantwortet. In ihrem Brief vom 15. Oktober 1982 teilte sie mit, es handle sich ihrer Erinnerung nach um einen Studenten, der nur ein oder zwei Semester in Tübingen gewesen sei. Sie fügte hinzu, sie habe über Jahrzehnte nichts von ihm gehört und wisse auch seine Anschrift nicht. Auf Nachfrage teilte sie in einem Brief vom 21. März 1983 den Namen mit: August Pott (Frau Gerstein machte jedoch hinsichtlich des Namens, den sie nur aus dem Gedächtnis zitierte, Vorbehalte).

Es wird weiterhin der Versuch gemacht, diesen Studenten aufzufinden, um die Rolle, die er bei der Auffindung des fraglichen Dokumentes gespielt hat, aufzuhellen.

Es handelt sich, soweit bekannt ist, um das bedeutendste und einzige "Geständnis" auf deutsch, das, wenn auch mit Lücken zuerst in Deutschland und danach erst im Ausland, vor allem in Frankreich, veröffentlicht wurde. Aber Nachforschungen in [109] dieser Richtung – sie sind geplant – sprengen den Rahmen dieser Doktorarbeit.

Wie wurde der Pfarrer von Hagen unterrichtet?

Weiter oben wurde ausgeführt, daß Pfarrer Rehling aus Hagen am Anfang der Auffindung von T3 steht. Wie kam es dazu?

Am 27. Januar 1946 schreibt der Pfarrer an Kurt Gersteins (Gersteins Tod sechs Monate zuvor war ihm nicht bekannt) Tübinger Anschrift. [Abdrücke des Briefes auf S.221 der Doktorarbeit/Bd. 2]

Der Pfarrer erhält von Frau Gerstein einen Brief, in dem sie mitteilt, ihr Mann sei nicht in Tübingen, sondern Gefangener der Franzosen. Sie habe seit Ende des Krieges keine Nachricht mehr von ihm erhalten.

Am 26. Februar antwortet der Pfarrer auf die Fragen von Frau Gerstein. "Mir wurde ein Bericht über die Erlebnisse von Kurt gezeigt. Dieser Bericht wurde vom Bruder unseres Organisten, der nicht mehr in Hagen wohnt, aus Süddeutschland mitgebracht. Er stammt vom Mai letzten Jahres und gibt das Hotel "Mohren" in einem Dorf in Württemberg an."

Dieses Blatt, von dem der Pfarrer spricht, stammt aus der Fassung vom 6. Mai 1945. Es scheint die Seite 13 des deutschen "Geständnisses" zu sein (PS-2170; T6) . In den Zeilen 24 und 25 dieser Seite 13 liest man: "Pfarrer Rehling, Hagen, Lutherkirche, führendes Mitglied der westfälischen Bekenntniskirche".

Das "Auffinden" der Fassung T3 im Frühjahr 1946 scheint doch irgendwie seltsam [110]

Untersuchung der Schreibmaschine

Die Fassung trägt keine Unterschrift. 24 Halbseiten mit den Seitennummern 1 bis 24 und acht Halbseiten Anhang mit den Seitenzahlen 1 bis 8 sind mit Schreibmaschine geschrieben.

1 Es handelt sich um eine deutsche Tastatur

Die benutzte Schreibmaschine besitzt offensichtlich eine deutsche Tastatur. Z. B. finden sich die Großbuchstaben A-Umlaut und O-Umlaut, die es auf einer französischen Tastatur nicht gibt. Der deutsche Buchstabe ß (es-zet) wurde nie benutzt, sondern stets durch ss ersetzt, und zwar im Gegensatz zur Fassung T6. Dies erscheint doch verwunderlich.

Es ist mit dem bloßen Auge festzustellen, daß die drei Schreibmaschinenfassungen, die Gerstein zugeschrieben werden, die Benutzung dreier verschiedener Schreibmaschinentypen voraussetzen. Die nachfolgende Behauptung von Saul Friedländer (*op. cit.*, S. 153) ist insofern unverständlich: "Auf der Maschine (von

Pfarrer Hecklinger in Rottweil) hat Gerstein zuerst die französische Fassung und dann die beiden deutschen vom 4. und 6. Mai geschrieben." Wenn man die Dokumente miteinander vergleicht, dann wird sofort deutlich, daß es mit der Gewißheit Friedländers nicht weit her ist.

2 Unregelmäßigkeiten in der Rechtschreibung

Als Gerstein seine handschriftliche französische Fassung schrieb, ersetzte er systematisch u-Umlaut durch ue. Das gleiche stellt man in der mit Schreibmaschine geschriebenen französischen Fassung T2 fest; hier wurde eine Maschine mit französischer Tastatur benutzt [111]

Aber in der deutschen Fassung T3 gibt es nichts Gesetzmäßiges; manchmal zeigt sich das in einem einzigen Wort. Im nachfolgenden einige Beispiele:

1. Halbseite, Zeile 1 : Tübingen (mit Umlaut)

Halbseite, Zeile 13 : Tuebingen (mit ue)

2. Halbseite, Zeile 1 : Münster (mit Umlaut)

Halbseite, Zeile 8 : Bruening (mit ue)

8. Halbseite, Zeile 4 : Fuehrer (mit ue)

Halbseite. Zeile 7 : Führer (mit Umlaut)

Ungewöhnlich ist weiterhin die Schreibweise von "nazi", das sich in den folgenden Ausdrücken mit einem End-e schreibt, was im Deutschen durchaus nicht üblich ist. So heißt es:

2. Halbseite, Zeile 9 : Nazie-Staat

2. Halbseite, Zeile 19: staats(nazie)feindlicher...

4. Halbseite, Zeile 5 : Nazie-Sache

In Zeile 9 der 17. Halbseite findet sich folgender Fehler: "... in typisch himmler-schen Altdeutschen Stiel ...

Es ist nicht ohne Bedeutung, darauf hinzuweisen, daß H. Rothfels bei der Veröffentlichung von T3 im Jahre 1953 (op. cit.) all diese Fehler und Ungereimtheiten verbessert hat.

Seltsames, das sich auch in T6 findet

Man findet in T3 die beiden Fehler, die sich auch in T6 finden, nämlich die Ungenauigkeit in den SS-Dienstgraden sowie den Gebrauch der Präposition "in" im Zusammenhang mit dem Zusammentreffen Gersteins mit von Otter in der Nähe der

schwedischen Botschaft. Wäre Gerstein der Verfasser, dann hätte man große Schwierigkeiten, diese beiden Ungereimtheiten zu erklären.

Die Ausführungen, die schon zuvor zur Inschrift "Sonderkommando" gemacht wurden, gelten auch für T3 [112]

Eine Halbseite, die mit der Hand geschrieben ist

Zwischen den mit Schreibmaschine geschriebenen Halbseiten 7 und 8 ist eine Halbseite in Handschrift eingeschoben. Oben links findet sich der Hinweis "zu 7, am Schluß anzufragen".

Diese eine mit Hand geschriebene Halbseite unter 24 Halbseiten, die mit Maschine geschrieben wurden, läßt sich schwer erklären. Darüber hinaus ist der Inhalt dieser Halbseite ohne Interesse: es handelt sich ausschließlich um die Schwierigkeiten, die Gerstein beim Desinfizieren großer Mengen von Kleidungsstücken hatte. In den anderen Gerstein-"Geständnissen" findet sich nichts Entsprechendes. Diese Halbseite schließt inhaltlich weder an die vorhergehende Halbseite 7 noch an die nachfolgende Halbseite 8 an. Man könnte sie bequem weglassen. H. Rothfels hat sie daher auch bei seiner Veröffentlichung im Jahre 1953 in Klammern wiedergegeben (*op. cit.* S. 188-189).

Gersteins Urheberschaft von T3 muß ernsthaft bezweifelt werden. Es ist anzunehmen, daß die handschriftliche Halbseite, die unbestreitbar von Gerstein stammt, eingefügt wurde, um dem Ganzen den Anschein der Echtheit zu geben.

Die Ergänzungen

Es wurde schon festgestellt, daß acht mit der Schreibmaschine geschriebene Halbseiten, die kein Datum tragen, Ergänzungen zu T3 darstellen.

Die erste Ergänzung, die übrigens keine Nummer trägt, ist fast unleserlich, weil die Tastatur so schlecht ist. Man hat daher diese Seite mit dem Hinweis "Lesbare Abschrift" auf ein gesondertes Blatt geschrieben. Die erste Ergänzung ist indes kostbar, da sie mit vier mit der Hand geschriebenen Wörtern endet, die offensichtlich von Gerstein stammen [113]

Die Einwände, die vorzubringen sind, sind die gleichen wie bei T3. Die handschriftlichen Wörter sollen alle Zweifel hinsichtlich der Echtheit des ganzen "Geständnisses" ausräumen.

Schlußfolgerung

Für T3 wie für T6 wird die Auffassung vertreten, daß die beiden "Geständnisse" in deutscher Sprache aus verschiedenen verstreuten Unterlagen Gersteins, die in ihrer ursprünglichen Fassung nicht veröffentlichungsreif wären, zusammengeschustert wurden.

Beim Verfasser von T3 spürt man die Absicht, allzu deutliche Unwahrscheinlichkeiten zu verniedlichen oder gänzlich auszuräumen, um T3 so ein

wenig glaubhafter als die anderen Fassungen zu machen. Das bestärkt die Überzeugung, daß die fast ein Jahr später "entdeckte" Fassung T3 tatsächlich Monate nach dem Tod Gersteins geschrieben wurde. Die fünf anderen Fassungen wären schon bekannt und untersucht worden.

4 Zusätze und Teilstücke

Die Urheberschaft dieser Zusätze und Teilstücke ist klar. Eine weitere Erörterung erübrigt sich. Einer dieser Zusätze verdient jedoch einige Anmerkungen. Es handelt sich um die mit Schreibmaschine geschriebene Seite 16 mit dem Hinweis "post-scriptum".

a) Es wurde eine deutsche Schreibmaschine benutzt.

Untersucht man die Schreibmaschinenschrift, so stellt man an den französischen Lautzeichen fest, daß es sich um eine deutsche Schreibmaschine handelt; die Akzente wurden mit der Maschine oder der Hand hinzugefügt.

In Zeile 10 findet sich statt eines Anführungszeichens eine [114] "2". Bei einer deutschen Maschine befindet sich die "2" und das Anführungszeichen auf der gleichen Taste; bei einer französischen Maschine ist dies nicht der Fall.

b) Die für die Zusätze benutzte Maschine ist nicht die gleiche wie für T3.

Dies zeigt sich beim Vergleich der Worte BERLIN in den fraglichen zwei Texten – in T3 haben wir 4,3 cm, im Zusatz 4,1 cm. Bei einer weiteren Untersuchung wurden in einer Zeile von 16,8 cm Länge 62 Anschläge bei T3 und 65 Anschläge im Zusatz in französischer Sprache gezählt.

Bei beiden Texten wurde eine deutsche Schreibmaschine benutzt, jedoch jedesmal eine andere.

Es wird daher folgende Behauptung aufgestellt: die Nachschrift (PS) auf Seite 16 wurde mit der Maschine geschrieben, die Gerstein von Pfarrer Hecklinger in Rottweil geliehen hatte. Man kann weiterhin annehmen, daß die fünfzehn unauffindbaren Seiten ebenfalls auf dieser Maschine geschrieben wurden.

1961 hat Pfarrer Hecklinger anlässlich des Eichmann-Prozesses gegenüber der israelischen Polizei eidesstattlich versichert, daß Gerstein Mitte Mai 1945 seine Schreibmaschine benutzt hat. Er erklärt in dieser eidesstattlichen Versicherung, er habe zwei Maschinen besessen. Eine Nachprüfung ergab, daß Gerstein, sofern er eine Schreibmaschine des Pfarrers benutzt hat, nicht auf der geschrieben hat, auf der die eidesstattliche Erklärung geschrieben wurde.

Es fällt auf, daß keines der drei bislang bekannten Schreibmaschinen-"Geständnisse" (T2, T3 und T6) auf einer Maschine des Pfarrers geschrieben wurde. [115]

Gersteins Brief an seine Frau vom 26. Mai 1945

Die Echtheit dieses Briefes steht außer Zweifel. Zuvor wurde schon auf die Bedeutung hingewiesen, die dem nachfolgenden Satz beigemessen wird: "Wenn Du irgendwelche Schwierigkeiten hast, gehe mit dem Bericht, den ich anlage, zum Militärgouverneur." Gerstein schreibt "Bericht" und nicht "Berichte".

Es ist davon auszugehen, daß das von Gerstein angekündigte Dokument auf französisch abgefaßt war, da der Militärgouverneur von Tübingen, wo Familie Gerstein wohnte, Franzose war.

Seit dem 26. April 1945 hatte der Obersturmführer die Angewohnheit, seine für die französischen Offiziere, deren Gefangener er war, bestimmten "Geständnisse" auf französisch abzufassen. Frau Gerstein hat jedoch mit dem Brief vom 26. Mai 1945 zwei Berichte erhalten: einen in französischer und einen in deutscher Sprache. Die Aushändigung dieses Briefes und der beigelegten Schriftstücke erfolgte erst im Frühjahr 1946.

Da aufgrund fehlender sicherer Anhaltspunkte davon ausgegangen wird, daß T3 *nicht* echt ist, wird folgende Behauptung aufgestellt: Der aus Gersteins letztem Brief vom 26. Mai 1945 stammende Satz war so ungenau, daß ein Austauschen der beigelegten Schriftstücke erfolgen könnte. Hätte Gerstein geschrieben, "Geh mit dem handgeschriebenen *französischen* Bericht zum Militärgouverneur", dann gäbe es keine Unklarheiten. Gerstein gab jedoch nicht an, in welcher Sprache das Dokument abgefaßt ist. Es ist davon auszugehen, daß T3 dem Brief vom 26. Mai 1945 untergeschoben wurde. Dieser Vorgang bildet die Grundlage der H.-Rothfels-Feststellung "vom glücklichen Zufall der Entdeckung einer deutschen Fassung des Gerstein-Dokuments".

Wer immer für diese Maßnahme verantwortlich zeichnet, [116] hat jedoch die französische Fassung T4 nicht vernichtet. Auf diese Weise hat Gersteins Witwe einen Brief mit zwei Berichten erhalten: T4 in französischer und T3 in deutscher Sprache.

Das vollständige Verschweigen von T4 durch die Bearbeiter der Gerstein-Texte läßt sich möglicherweise damit erklären, daß es sich um ein überflüssiges, ja störendes Dokument handelt, das ohne jeden Sinn ist. Die offizielle Wahrheit lautet so: Elfriede Gerstein hat im Frühjahr 1946 von ihrem Mann einen Brief mit dem Datum vom 26. Mai 1945 erhalten. Diesem Brief lag ein einziges Dokument bei, der in deutscher Sprache verfaßte Text T3.

Erklärung von Frau Gerstein in Sachen T4

Beim LKA (Landeskirchliches Amt) in Bielefeld finden sich Unterlagen, die unsere Behauptung bestätigen. Sie finden sich in einer Dokumentensammlung, die unter der Bezeichnung Bestand 5, Nr.2, 14, Faksimile 1, geführt werden. Es handelt sich um Fragen, die man Frau Gerstein gestellt hat, und um ihre Antworten. Der Text ist mit Schreibmaschine auf weißem Papier geschrieben; es gibt weder einen Briefkopf noch eine Unterschrift, so daß es unmöglich ist festzustellen, wer der Fragesteller war.

Frau Gerstein wurde darüber um Aufklärung gebeten. In einem Brief vom 30. Juni 1982 erklärte sie, sie sei am 16. Februar 1961 auf Antrag des Staates Israel vom Gericht in Tübingen vernommen worden. Es sei im Zusammenhang mit dem Eichmann-Prozeß geschehen.

Im nachfolgenden eine der gestellten Fragen: Was weiß Frau Gerstein von der französischen Fassung des Rottweil-Textes vom 26. April 1945? Frau Gersteins Antwort: "Dem letzten Brief meines Mannes an mich (handschriftlich), [117] den ich auszugsweise folgen lasse, lag auch ein handschriftlicher französischer Bericht – ohne Unterschrift – bei, mit dem er mir vermutlich die Übersetzung seines deutschen Berichtes zwecks Vorlage bei der französischen Militärregierung erleichtern wollte; er trägt das Datum des 6.5.45."

Dieser Satz ist unklar. Die mangelnde Klarheit unterstreicht, daß die Witwe durcheinander war. Man stellte ihr eine Frage nach einem französischen Text vom 26. April 1945.

Gersteins Witwe besitzt nur einen französischen Text. [Anmerkung 1. Am Ende des Verhors bittet sie übrigens, man möge ihr eine Ablichtung zukommen lassen (es handelt sich um PS-1553, nämlich T2).] Dieser stammt vom 6. Mai 1945. Beim letzten Brief ihres Mannes fand sie ein Dokument auf deutsch, das aus 24 Halbseiten besteht, dem acht Halbseiten Nachträge angeschlossen sind. Sie ist überzeugt – und man bemüht sich, sie in dieser Überzeugung zu bestärken –, daß dieser überaus vollständige Bericht in deutscher Sprache der im letzten Brief angekündigte Bericht ist.

Da sie sich zudem einem viel kürzeren französischen Text gegenüber sah, nahm sie an, es handle sich um den Beginn einer Übersetzung des deutschen Textes. Die nicht fertiggestellte Übersetzung ließe sich durch Zeitmangel des Obersturmführers erklären. Tatsächlich mußte er an jenem 26. Mai Rottweil sehr schnell verlassen, da er in die Nähe des Bodensees verbracht wurde.

Da Frau Gerstein während ihrer Studienzeit Französisch mitstudiert hat, hätte sie – und ihr Mann wußte das sehr wohl – die für den französischen Militärgouverneur in Tübingen bestimmte Übersetzung zu Ende bringen können.

Frau Gersteins Erklärung leuchtet indes nicht ein, denn die beiden Texte sind untereinander zu sehr verschieden, als daß der eine als Anfang der Übersetzung des anderen erscheinen kann. Frau Gerstein scheint das Vorhandensein von T4 (neben T2) als Anlage zum letzten Brief ihres Mannes unerklärlich. Uns dagegen verwirrt das Vorhandensein von T3 neben T4. [118] Dies verstärkt den Verdacht, daß T3 nicht echt ist und daß seine angebliche Auffindung im Frühjahr 1946 nichts weiter als ein Täuschungsmanöver ist.

Verhöre durch die Militärjustiz

Die Verhöre fanden statt; dies steht fest. Jede Seite ist mit einem Handzeichen versehen. Die Unterschriften der bei den Verhören anwesenden Personen finden sich unten auf der letzten Seite.

***France-Soir*-Artikel vom 4. Juli 1945**

Um die Echtheit dieses Dokumentes, das als Faksimile dargeboten wird, zu überprüfen, fehlt es praktisch an allem. Es scheint andererseits auch überflüssig, den Inhalt dieses Zeitungsartikels zu untersuchen, da nicht auszumachen ist, was Gerstein wirklich in diesem neuen, in den "Geständnissen" nicht aufzufindenden Text geschrieben hat, und was der Journalist hineingedeutet hat.

Die Bitte um einen Anwalt

Die Echtheit dieses handgeschriebenen und unterschriebenen Textes scheint nicht zweifelhaft. Dennoch überrascht es, einen Text in Großbuchstaben vor sich zu haben. Gerstein [119] hatte eine unleserliche Schrift; vielleicht wollte er, daß man sie besser lesen könnte.

Bruchstücke von Dokumenten, die nach dem Tod Gersteins gefunden wurden

Da die fraglichen Bruchstücke verschwunden sind, wäre es müßig, sich mit der Frage ihrer Echtheit zu beschäftigen.

Der Wahrheitsgehalt der Texte

Allgemeine Bemerkungen

Damit die "Geständnisse" Gersteins überhaupt von Bedeutung sind, wäre zu beweisen, daß die beschriebenen Geschehnisse wahrscheinlich sind, daß sie zutreffen. Aus dieser Überlegung heraus ergibt sich die ungeheure Bedeutung der nachfolgenden Ausführungen, die der Frage des Wahrheitsgehaltes gewidmet sind.

Im 1. Kapitel [Anmerkung 2 Das Kap. I findet sich in dieser Veröffentlichung nicht; es würde den Rahmensprengen. Sie ist in der in Frankreich erschienenen Ausgabe enthalten.] wurde die Genauigkeit der Texte erarbeitet. Diese Arbeit war notwendig, denn in vielen Fällen wurden die angeführten Texte ungenau wiedergegeben. So war es oft schwierig, ja sogar unmöglich, genaue von ungenauen Textwiedergaben zu unterscheiden.

Das Ziel des vorhergehenden Kapitels war es, die Echtheit der einzelnen Fassungen der "Geständnisse" herauszuarbeiten.

Die "Geständnisse" des ehemaligen SS-Offiziers stellen den Hauptpfeiler, vielleicht sogar den wesentlichsten Pfeiler jenes Gebäudes dar, das von denen errichtet wurde, welche die unwiderlegbare Tatsache von Gaskammern in den Konzentrationslagern behaupteten. Ein Dokument, das als ein solcher Hauptpfeiler angesehen wird, ist insofern von allen als Dokument geschichtlicher Güte und Aussagekraft anzusehen. Besitzen die "Geständnisse" des Kurt Gerstein diese zweifelsfreie Güte und Aussagekraft? Die Geschichtsforscher können einer Antwort auf diese Frage nicht aus dem Wege gehen.

Im Verlauf dieser Doktorarbeit und insbesondere in der Spalte "Beobachtungen" der vergleichenden Textdarstellungen (Kap. 1) wurden schon Zweifel angemeldet und die Aufmerksamkeit [121] auf die eine oder andere Unwahrscheinlichkeit gelenkt.

Im nachfolgenden soll die Frage des Wahrheitsgehaltes in ihrem ganzen Ausmaß untersucht werden. Es ist angebracht, die wesentlichsten Punkte der "Geständnisse" so, wie sie sich trotz einiger Abweichungen in den einzelnen Fassungen finden, noch einmal anzuführen. Die Zusätze, die sich weder in T1 noch T2 finden, bleiben indes ausgeklammert.

Was sagt Kurt Gerstein in seinen "Geständnissen"?

Unter den sechs bekannten Fassungen der "Geständnisse" wahlen wir den maschinengeschriebenen französischen Text vom 26. April 1945, der die Archivnummer PS-1553 trägt und in dieser Untersuchung als T2 bezeichnet wird.

T2 ist die vollständigste Fassung der drei Texte, deren Echtheit am wenigsten in Frage gestellt werden kann. Am Ende der sechsten Seite findet sich unten die Unterschrift von Gerstein.

T2 ist jedoch nicht die vollständigste Fassung; die Ergänzungen fehlen. Diese Ergänzungen sind als "Hörensagen" anzusehen; es erscheint daher überflüssig, darauf einzugehen. H. Rothfels vertritt die gleiche Auffassung.

T2 ist darüber hinaus die in Frankreich bekannteste Fassung. Obwohl T2 vom Nürnberger Militärgericht am 30. Januar 1946 zurückgewiesen wurde, wurde diese Fassung später bei anderen Prozessen in Deutschland wie auch beim Eichmann-Prozeß in Jerusalem benutzt [122]

Zusammenfassung des Inhaltes der eigentlichen "Geständnisse"

1. Gerstein tritt im März 1941 freiwillig in die SS ein, um zu sehen, was sich hier abspielt und das Gesehene der Außenwelt mitzuteilen.

2. Er wird bald in den technisch-ärztlichen Dienst übernommen und dem SS-Führungsamt, Amtsgruppe D-Sanitätswesen der Waffen SS, Abteilung Hygiene, zugeteilt.

Er trägt dazu bei, die Desinfizierung in den Lagern zu verbessern. Seine Erfolge führen im November 1941 zu seiner Beförderung zum Untersturmführer.

3. Trotz der Versuche jener Kreise, die seine Vorkriegstätigkeit gegen den Staat kennen und seinen Ausschluß aus der SS wollen, wird er im Januar 1942 Abteilungsleiter der Abteilung Gesundheitstechnik.

4. Am 8. Juni 1942 erhält er den Befehl, ein Lager in Polen, dessen genaue Lage nur der LKW-Fahrer kennt, mit Blausäure zu versorgen.

5. In Lublin empfängt ihn SS-Gruppenführer Globocnik. Dieser sagt ihm, es gebe drei Lager, die in Betrieb sind, und ein Lager, das im Bau sei. Was sich in diesen Lagern abspiele, sei ein Staatsgeheimnis. Gerstein habe zwei Aufgaben zu erfüllen:

große Mengen Kleider zu desinfizieren

die Gaskammer, die mit Auspuffgasen von Dieselmotoren arbeitet, durch den Einsatz von Blausäure zu verbessern.

6. Er besucht die Lager Belzec, Treblinka und Maidanek, nicht aber Sobibor. Er sagt aus, daß in den drei in Betrieb befindlichen Lagern (Belzec, Sobibor und Treblinka) täglich zusammen 60000 Menschen vernichtet werden können.

7. Am 18. August besucht er Belzec und sieht die gesamten Anlagen.

8. Am 19. August wohnt er der Ankunft eines Zuges mit [123] Deportierten bei. Er erlebt ihre Entkleidung, die Wegnahme der Wertgegenstände, das Abschneiden der Haare bei den Frauen, das Zusammenpferchen von rund 750 stehenden Personen in

einem Raum mit einer Fläche von 25,2 m². Zwei Stunden 49 Minuten, nachdem der Dieselmotor in Gang gesetzt wurde, erlebt er den Todeskampf der Opfer. Durch ein kleines Fenster beobachtet er mit der Uhr in der Hand alle Einzelheiten dieses 32 Minuten dauernden Todeskampfes. Er sieht, wie die Leichen von jüdischen Arbeitskommandos herausgeschafft werden und wie sie Goldzähne und sonstige kostbare Sachen, die am Körper versteckt wären, einsammeln.

9. Er sieht, wie die Leichen in großen Gräbern bei den Gaskammern aufgeschichtet werden. Dann führt er aus, daß die Leichen anschließend im Freien auf Eisenbahnschienen verbrannt werden.

10. Die Opfer von Belzec und Treblinka schätzt er auf 25 Millionen.

11. Der Lagerkommandant Wirth bittet ihn, er möge Berlin keine Änderungen vorschlagen, da er mit den Einrichtungen zufrieden sei.

12. Gerstein sagt aus, er habe die Blausäure unter dem Vorwand, sie sei auf Grund des Transportes nicht mehr verwendbar, vergraben lassen.

13. Am 20. August besucht er Treblinka, eine Kopie von Belzec, nur viel größer. Er besucht ein Fest, auf dem in Reden die menschenfreundliche Rolle der Konzentrationslager gelobt wird.

14. Im Zug Warschau-Berlin trifft er den schwedischen Diplomaten Baron von Otter, dem er das in Belzec Gesehene erzählt.

15. Er versucht den papstlichen Nuntius in Berlin zu sprechen, jedoch ohne Erfolg. Er trifft von Otter auf der Straße wieder. Er gibt Dr. Winter, dem Sekretär des katholischen Bischofs von Berlin, einen mündlichen Bericht.

16. Anfang 1944 erhält er den Befehl, große Mengen von [124] Blausäure zu kaufen. Er läßt sie nach Auschwitz und Oranienburg bringen und achtet darauf, daß sie für die Desinfizierung verwendet wird. Er läßt die Rechnung auf seinen Namen ausstellen, um in der Verwendung dieses Erzeugnisses freier zu sein. Er sagt aus, er habe Rechnungen über 2175 kg Blausäure bei sich.

17. Er berichtet Tatsachen, die sich in Lagern abgespielt haben sollen, in denen er nie war.

18. Er meint, daß es in Auschwitz und Mauthausen die meisten Grausamkeiten gegeben hat.

19. Er erklärt unter Eid, daß seine Aussagen wahr sind.

Gibt es bei all denen, die sich mit dem Fall Gerstein beschäftigen, Einigkeit über einen Mustertext der "Geständnisse" ?

Eine Antwort auf diese überaus grundsätzliche Frage ist nicht leicht. Neben den revisionistischen Geschichtsforschern findet sich nur Pierre Joffroy (*op. cit.*, S. 283-

290), der vorbehaltlos die gleiche Auffassung vertritt. Er veröffentlicht ebenfalls die Fassung PS-1553 (T2), und zwar genau.

Die übrigen nicht-revisionistischen Forscher haben nur Auszüge veröffentlicht, die manchmal genau, zum Großteil jedoch entstellt sind. Man könnte sagen, daß sie dem Text der "Geständnisse" in den wesentlichsten Punkten zustimmen, ohne sich jedoch genauer mit dem zu beschäftigen, was sie "die Einzelheiten" nennen. Unserer Auffassung nach handelt es sich nicht um Einzelheiten, sondern um zahlreiche Tatsachen, die sogar das Gerippe der Erzählung ausmachen.

So berichtet Léon Poliakov vom Zusammenpferchen von 700-800 Menschen in einer Gaskammer. Er ersetzt aber willkürlich die 25 m² durch 93 m³ und läßt zweimal die 45 m³ aus. [125] Der Deutsche Robert Neumann behält die 25 m² und die 45 m³ bei, vermindert aber die Zahl der Opfer von 700-800 auf 170 bis 180. – Das sind zwei Extremfälle.

Der Historiker Hans Rothfels hat den deutschen Text vom 4. Mai 1945 (T3) bei der Veröffentlichung nicht entstellt. Er hat jedoch Kürzungen vorgenommen, diese Kürzungen aber durch Hinweise kenntlich gemacht. Er hat z. B. die Stelle weggelassen, an der Gerstein von den Ansprachen spricht, die in Treblinka gehalten werden und die menschenfreundliche Rolle der Konzentrationslager loben. Er hat weiterhin gewisse von Gerstein berichtete Tatsachen weggelassen, da sie sich anderswo als in Belzec und Treblinka abgespielt haben sollen. Es handelt sich laut H. Rothfels um "Hörensagen" (*op. cit.* S. 179, Anmerkung 5). In einer anderen Anmerkung führt der gleiche Historiker aus, daß die Zahl von 25 Millionen Opfern in Belzec und Treblinka (T2) nicht glaubhaft ist (*op. cit.* S.180, Anmerkung 6).

Die nicht-revisionistischen Forscher benützen zur Einordnung und Wertung der Gerstein- "Geständnisse" häufig eine Wendung, die im Deutschen wie im Französischen gleich ist: Sie sagen, daß das Zeugnis Gersteins "in den wesentlichen Punkten unstrittig ist". Dies bedeutet, daß man der Erzählung Gersteins Glauben schenken muß, ohne sich um eine genaue Untersuchung des Textes zu bemühen. Von einer genauen Untersuchung des Textes hängt jedoch die Glaubwürdigkeit des gesamten "Geständnisses" ab.

In dieser Untersuchung wurden die sechs bekannten "Geständnisse" sehr genau überprüft, und es wurde eine beachtliche Zahl unwahrscheinlicher und eigenartiger Dinge entdeckt, ohne daß behauptet wird, die Auflistung sei vollständig [126]

Unwahrscheinliches und Eigenartiges in den "Geständnissen" Gersteins

1. Gerstein, der vor Kriegsausbruch zweimal ein Opfer des NS-Regimes wurde, tritt freiwillig in die SS ein, und dies auf Empfehlung der Gestapo.

2. Weihnachten 1941 ist Gerstein nahe daran, aus der SS ausgeschlossen zu werden, denn das NS-Parteigericht hat erfahren, daß er als Untersturmführer F in der SS tätig ist. Sechs Monate später wird er jedoch am 8. Juni 1942 mit einer *überaus geheimen Aufgabe* betraut: Er soll 100 kg Blausäure ins Lager Belzec bringen ("Geständnis" vom 6. Mai 1945, T4, T5 und T6).

3. In der Fabrik von Kollin in der Nähe von Prag läßt Gerstein gegenüber *tschechischen Arbeitern* verlauten, die Blausäure sei zum Töten von Menschen bestimmt (T3, T4 und T5). Dies verwundert, zumal sich Gerstein in den anderen "Geständnissen" aus Angst vor Gegenmaßnahmen gegen sich und seine Familie in kluger Zurückhaltung übt.

4. In Lublin teilt SS-General Globocnik, der weder Gerstein noch dessen Reisegefährten Pfannenstiel zuvor gesehen hat, ihnen das "*größte Geheimnis des Reiches* " mit.

5. Gerstein berichtet weitere Aussagen von Globocnik. Es handelt sich um die drei in Betrieb befindlichen Lager, zu denen der SS-General folgende Angaben gemacht haben soll:

- Belzec: höchstens 15000 täglich
- Sobibor: höchstens 20000 täglich
- Treblinka: höchstens 25000 täglich

In den handschriftlichen französischen Fassungen T1, T2 und T4 wie auch in der deutschen Fassung T3 finden sich keine weiteren Hinweise. Diese Zahlen könnten die Höchstzahlen der täglich in diesen Lagern eintreffenden Deportierten sein. In T5 und T6 findet sich aber das Wort "Hinrichtungen". [127] Die beiden letzteren Fassungen ergeben für Belzec 11000 (T5) bzw. 13500 (T6) für Treblinka.

Wir haben in der *Encyclopedia Judaica* (EJ) nachgeschlagen, um die Zeiträume für den Betrieb der fraglichen Lager herauszufinden. Was Belzec anbelangt, so läßt sich nur schwer feststellen, ob die von der *Encyclopedia Judaica* erwähnte Vernichtung am 31. Dezember 1942 oder im Frühjahr 1943 eingestellt wurde.

Haben die Vernichtungen, von denen Gerstein spricht, täglich stattgefunden? In den "Geständnissen" Gersteins finden sich keinerlei Hinweise.

Auf Grund der vorhandenen Hinweiße ergibt sich folgendes Bild:

Belzec	EJ
Frühjahr 1942 bis Ende 1942- 280 Tage bei täglich 11.000 =3.080.000	
.....bei täglich 15.000 =4.200.000	600.000
Frühjahr 1942 bisFrühjahr 1943-365 Tage bei täglich 11.000 =4.015.000	
.....beitäglich 15.000 =5.475.000	
Sobibor	250.000
Mai 1942 bis 14. Oktober 1943- 530 Tage bei täglich 20.000 = 10.600.000	
Treblinka	750.000
23. Juli 1942 bis 14. Okt. 1943-450 Tage bei täglich 13.500 = 6.075.000	
.....bei täglich 25.000 = 11.250.000	
Zusammen	1.600.000
mindestens: 23.790.000	
höchstens: 31.525.000	
Mittelwert: 27.675.000	

Die Zahlenangaben der *EJ* beruhen offensichtlich auf keinerlei wissenschaftlicher Grundlage. Glaubt man der *EJ*, dann wären in Belzec, Sobibor und Treblinka 1,6 Millionen Menschen umgekommen. Glaubt man den Gersteinschen Zahlenangaben, dann kame man auf etwa 28 Millionen; dies entspräche dem Siebzehn- bis Achtzehnfachen der *EJ*-Angaben [128]

In einem Buch mit dem Titel *Treblinka* schreibt ein Jean-François Steiner: "In Treblinka wurden täglich 15.000 Menschen vergast." Beim Lesen dieses Satzes empörte sich David Rousset und ließ dies die Öffentlichkeit in der Zeitung *Candide* (18. April 1966, S.18) wissen. Er schreibt: "Das ist offensichtlich falsch. Den Anwälten des Teufels (gemeint sind die Revisionisten) genügt die Zahl von täglich 15.000 Opfern, um mittels einer einfachen Hochrechnung das Sinnlose einer solchen Zahl nachzuweisen und damit etwas in die Welt zu setzen, dessen Auswirkungen man sich kaum vorstellen kann." Weiß David Rousset, daß es auf der Grundlage der Gerstein-"Geständnisse" in den drei kleinen Lagern in Polen, darunter Treblinka, täglich mindestens 44.500, höchstens jedoch 60.000 Tote gegeben haben soll?

6. Von den vier Lagern, die Globocnik erwähnt, will Gerstein drei besucht haben. In fünf der sechs "Geständnisse" handelt es sich bei dem *nicht-besuchten* Lager um *Sobibor* und in einem "Geständnis" (T5) um *Maidanek*.

7. Hitler und Himmler sollen Belzec am 15. August 1942 besucht haben. Es ist inzwischen erwiesen, daß es sich hierbei um eine *Falschmeldung* handelt (vgl. H. Rothfels in *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, April 1953, Nr. 2). Eine Prahlerei des SS-Generals, behaupten einige. Dies hätte Gerstein bei seinen Gesprächen mit den Verantwortlichen des Lagers bald herausgefunden.

8. Die Ausmaße der Gaskammern. – In den "Geständnissen" vom 26. April 1945 (T1 und T2) heißt es: 4 m x 5 m x 1,90 m, d. h. 20 m² bzw. 38 m³. In den "Geständnissen" vom 4. und 6. Mai 1945 (T3, T5 und T6) heißt es: "5 m x 5 m x 1,90 m, 25 m² und 47,5m³. In all seinen "Geständnissen" schreibt der Ingenieur Gerstein jedoch 25 m² und 45 m³.

9. 6700 Menschen in 45 Eisenbahnwagen, d. h. mehr als 148 Personen in einem Wagen. Bei der Ankunft wären schon 1450 Menschen tot, es lebten also noch 5250.

10. Ein kleiner Junge von drei bis vier Jahren, offensichtlich [129] allein, da Gerstein nur von ihm spricht, verteilt an die 5250 Deportierten Schnur, um die Schuhe zusammenzubinden.

11. Ein Schuhhaufen von 35 bis 40 m Höhe (so in den meisten "Geständnissen") oder von 25 m (so in T3). Im ersten Fall entspricht dies einer Höhe von 10-12 Stockwerken, im zweiten Fall sind es immer noch 7-8 Stockwerke. Wie hat man da nach oben kommen können, um die Schuhe abzulegen?

12. 700-800 Menschen stehen zusammengepfercht auf einer Fläche von 25 m² und in einem Raum mit einem Volumen von 45 m³ (diese Aussage findet sich in allen Fassungen). Man stelle sich diese Fläche und diesen Raum vor! Dreißig Menschen auf einem Quadratmeter!

13. Unwahrscheinliche Mathematik in zwei "Geständnissen" vom 6. Mai 1945: T5 und T6. – Mehr als die Hälfte sind Kinder. Gewicht: 35 kg (T5) oder 30 kg (T6). Also, so fügt Gerstein hinzu, 25.250 kg je Kammer. Woher stammt diese ungenaue Gesamtsumme, die sich weder durch 35 noch durch 30 teilen läßt?

14. Der Polizeioffizier Wirth, Kommandant des Lagers Belzec, befragt Gerstein *genauestens* (!), ob es ihm lieber wäre, wenn die Leute in einer erleuchteten oder in einer dunklen Kammer sterben sollen (T5 und T6).

15. Gerstein sagt, er habe an einer Vergasung teilgenommen. Dabei beobachtet er ruhig seine Uhr. Der Dieselmotor springt nicht an. Ungerührt und untätig zählt Gerstein die verstreichenden Minuten: 50 Minuten, 70 Minuten. Nach zwei Stunden 49 Minuten funktioniert der Dieselmotor schließlich. Er behauptet, gesehen zu haben, daß nach 25 Minuten die meisten Opfer tot sind, daß nach 28 Minuten noch einige leben und daß nach 32 Minuten jeder tot ist.

Wenn der Ingenieur Gerstein derartig kaltblütig ist, dann lassen sich die in Punkt 8 angeführten Irrtümer nicht mit der Tatsache erklären, er sei durcheinander gewesen. Geht man davon aus, daß 700-800 Menschen auf einer Fläche von 25 m² stehend in einem Raum von 45 m³ zusammengepfercht wären, [130] dann hätten diese kaum die zwei Stunden 49 Minuten überlebt. Sie wären recht schnell an Sauerstoffmangel gestorben. Auch wenn man davon ausgeht, daß sie diese lange Zeit überlebt haben, wie hat dann Gerstein durch eine Luke feststellen können, wer tot war oder noch lebte? Die Toten könnten ja nicht umfallen.

16. In allen "Geständnissen" heißt es, daß die Vergasung mittels eines Dieselmotors durchgeführt wurde. Das Wort "Diesel" wird je nach Fassung an der fraglichen Stelle drei- oder viermal wiederholt. In der Wiedergabe seines Gespräches mit SS-General Globocnik schreibt Gerstein, daß dieser ihn zu Anfang der Unterhaltung wissen ließ, die Gaskammern wurden mit dem Auspuffgas aus einem alten Dieselmotor funktionieren.

Der Dieselmotor ist ein Verbrennungsmotor. Er entwickelt wenig geruchloses und tödliches CO, aber viel CO₂, das zuerst Übelkeit hervorruft und erst nach längerer Zeit den Tod hervorruft. Es wäre wirksamer gewesen, einen Explosivmotor zu benutzen.

17. In T5 und T6 erklärt Gerstein: "Es gibt keine zehn Personen, die das, was ich sah, gesehen haben und die es sehen werden (...). Ich bin einer der fünf Menschen, die all diese Einrichtungen gesehen haben! In seinem Bericht erwähnt Gerstein selbst die Namen von Leuten, die zwischen dem 15. und 19. August 1942 an den Massakern in Belzec teilgenommen oder ihnen beigezwängt hatten. Innerhalb der kurzen Zeit von fünf Tagen sind es schon mehr als zehn Personen

- Hitler, Himmler, Dr. Linden (am 15. August
- Globocnik, Wirth, Obermeyer, Heckenholt (jeden Tag
- Pfannenstiel, Gerstein (am 19. August
- Unbekannte, darunter ein großer SS-Mann mit Pfarrerstimme. Er beruhigt die Deportierten über ihr Schicksal; ein Unterscharführer, der Gerstein über die Nützlichkeit von Frauenhaaren aufklärt; ein SS-Mann mit niederdeutscher Mundart, der erklärt, daß die Deportierten – gleich [131] bei welcher Temperatur – nackt im Freien warten können, da ihnen sowieso der Tod bestimmt ist; SS-Männer, die in die Gaskammer eintretende Deportierte mit ihren Reitpeitschen geißeln; ein Ukrainer, der Heckenholt hilft, den Dieselmotor anzulassen.

Wie soll man verstehen, daß die Massenvernichtungen in den anderen Lagern während der langen Monate weniger als zehn Zeugen erlebt haben sollen?

18. Die Leichen werden in die Nähe der Gaskammern in Gruben geworfen, deren Ausmaße 100 m x 20 m x 12 m sind. Die *Tiefe* von 12 Metern entspricht drei bis vier Stockwerken. Die Leichen werden mit einer zehn Zentimeter dicken Sandschicht zugedeckt; nur einige Köpfe und Arme ragen heraus. Derlei wären Idealbedingungen für den Ausbruch einer Epidemie, die weder die SS-Männer noch die Hiwis verschont hätte.

19. Die Zahl der Opfer in den Lagern Belzec und Treblinka beträgt nach T2 25 Millionen, nach T5 und T6 20 Millionen. Diese Zahlen sind unwahrscheinlich (vgl. auch die Meinung von David Rousset unter Punkt 5).

20. Wirth schlägt Gerstein vor, an der Vergasungsmethode nichts zu ändern. Ein einfacher Polizeioffizier *widersetzt sich dem Befehl* eines SS-Generals, denn Globocnik hatte Gerstein beauftragt, die Methode zu ändern.

21. In T5 schreibt Gerstein: "Was seltsam anmutet, man hat mir in Berlin keinerlei Fragen gestellt." (Das gleiche sagt er zu Hauptmann Mattéi, der ihn am 19. Juli 1945 in Paris verhört. Mattéi gibt ihm folgende Antwort: "Sie sind in überaus geheimer Sache unterwegs. Sie führen ihren Auftrag nicht aus, und niemand stellt Sie nach ihrer

Rückkehr deswegen zur Rede. In der Deutschen Wehrmacht war so etwas kaum üblich".)

22. Er läßt die Blausäure unter dem Vorwand vergraben, sie sei während des Transports unbrauchbar und damit gefährlich geworden. Man könnte diese Aussage Gersteins glauben, wenn es nähere Einzelheiten zu diesem Vorgang gäbe. Anlaßlich des Verhörs am 19. Juli 1945 stellt Gerstein klar, daß [132] er 45 Flaschen Blausäure transportiert hat. Eine Flasche sei in schlechtem Zustand angekommen. Er fügt hinzu, die 45 Flaschen seien in einer Entfernung von 1200 m vor dem Lager Belzec versteckt worden. 45 Flaschen zu verstecken, ist keine leichte Sache. Gerstein behauptet, der Fahrer, den er vorher nicht kannte und der seiner Aussage zufolge zur SD-Zentrale gehörte, habe ihm dabei geholfen. Nach der gemeinsamen Fahrt nach Polen habe er diesen Fahrer nicht mehr wiedergesehen.

23. In T6 sagt Gerstein, er habe den schwedischen Diplomaten von Otter nach der Begegnung im Zug noch einmal in der schwedischen Botschaft in Berlin aufgesucht. In den übrigen "Geständnissen" schreibt er, er habe von Otter zweimal wiedergesehen (der Diplomat erinnert sich nur an ein Treffen).

24. Gerstein teilt uns mit, daß seit Anfang 1944 8500 kg Blausäure in Berlin als Vorrat vorhanden wären. Er liefert für diese Menge Gift keinerlei Beweis. Anschließend äußert er Vermutungen über die Tötungsabsichten des SS-Sturmabführers Günther. Dieser habe ihm den Auftrag gegeben, die umfangreichen Bestellungen zu machen. Gerstein läßt sich dann über die Zahl der möglichen Opfer aus, die er auf acht Millionen schätzt.

25. Auf Anordnung Gersteins wird die Blausäure in die Lager Auschwitz und Oranienburg gebracht. Der Obersturmführer veranlaßt, daß diese Blausäure *einzig und allein für die Desinfizierung* verwandt wird. In keinem seiner "Geständnisse" sagt Gerstein, er sei in Auschwitz gewesen. Bei seiner Vernehmung am 19. Juli 1945 nennt er Auschwitz nicht bei den Lagern, die er besucht hat. Wie hat er über solche Entfernungen entsprechend Anweisungen geben und handeln können?

26. Günther hatte die Absicht, die Juden von Theresienstadt, die in den Graben spazierengingen, im *Freien* mit Blausäure umzubringen. Gerstein überredete Günther, von [133] diesem Vorhaben abzulassen, das zudem nicht durchzuführen sei. Gerstein habe indes erfahren, daß der Plan doch durchgeführt worden sei.

Da sich Blausäure schnell verflüchtigt, könnte sie im Freien nicht eingesetzt werden.

27. Gerstein hat an *einem* Tag (so in T2, T5 und T6) oder an *mehreren* Tagen (so in T3) Homosexuelle in einem Krematorium verschwinden sehen (in T5 und T6 sind es mehrere tausend, in T3 mehrere hundert).

28. Für Polen *bestätigt* Gerstein, daß man die Leute, um sie umzubringen, die Treppe zum Hochofen hinaufgehen ließ. Oben habe man sie mit der Pistole erschossen und dann in den Kamin des Hochofens gestoßen (so in T3, T5 und T6). Man stelle sich das Ganze einmal vor: die Leute steigen hintereinander die Treppe hinauf. Oben warten inmitten des Hochofendampfes SS-Männer und Hiwis, um sie umzubringen!

29. In Auschwitz, wo Gerstein nie war, seien mehrere Millionen Kinder getötet worden, indem man ihnen einen mit Blausäure getränkten Wattebausch auf die Nase gedrückt habe (so in T5 und T6). Die gleiche Art, die Kinder zu töten, wird in T2 und T3 erwähnt. Man spricht hier aber nicht von mehreren Millionen.

usw., usw....

Außer diesen Unwahrscheinlichkeiten und Ungereimtheiten – die Auflistung ist natürlich nicht vollständig – ist auch die Frage nach dem Wert gewisser Augenzeugenberichte zu stellen. Gerstein ist in der Tat nur zwei Tage in Belzec gewesen. Er selbst sagt, er habe am ersten Tag nicht viel gesehen (18. August 1942). Er habe nur einen Verdacht gehabt. Am nächsten Tag, dem 19. August 1942, habe er die Ankunft der Deportierten und eine Vergasung miterlebt. Am 20. August 1942 war er in Treblinka, und am Abend befand er sich im Zug Warschau-Berlin.

Wie kann er unter diesen Umständen schreiben: "Nach einigen Tagen quollen die Leichen auf, und das Ganze hob sich [134] aufgrund des Gases, das sich in den Leichen bildete, um zwei bis drei Meter. Nach einigen Tagen fielen die Leichen dann wieder in sich zusammen."

Der deutsche Historiker Rothfels hat übrigens darauf verzichtet, die gesamten Ergänzungen wie auch gewisse Stellen des Haupt-"Geständnisses" zu veröffentlichen, da er davon ausging, daß es sich um "Hörensagen" handelte. Dennoch werden gewisse Stellen, die von Rothfels nicht veröffentlicht werden, als Augenzeugenberichte dargestellt. So kann man z. B. lesen:

Ich selbst habe im Lager Ravensbrück Versuche an Lebenden *miterlebt*, die bis zu deren Tod fortgeführt wurden; In Belzec *hatte ich den Eindruck*, daß alle tot waren (...) *Ich erinnere mich* an gewisse ergreifende Bilder; usw., usw....

Man muß auch auf diese Sätze hinweisen, in denen Gerstein zwei Landsleute, Prof. Pfannenstiel und Dr. Gerhard Peters, mit hineinzieht. Beide haben abgestritten, die Haltung an den Tag gelegt oder die Worte geäußert zu haben, die Gerstein ihnen zuschreibt.

H. Rothfels hat alle Stellen, die von den Betroffenen bestritten werden, ausgelassen. In einer Fußnote erwähnt er einmal Prof. Pfannenstiel; den Namen von Dr. Peters erwähnt er nicht, Rothfels bezeichnet ihn als Direktor der Fa. Degesch.

Was den Rest des "Geständnisses" anbelangt, so besteht er aus genau dem, was Olga Wormser-Migot die "Leitmotive" nennt, die sich in "50 ähnlichen Erinnerungen finden, darunter die von Hoess" (op. cit. S.426). [135]

Gibt es in der Glaubwürdigkeit der einzelnen Fassungen Abstufungen?

Alle Fassungen enthalten eine bestimmte Menge an Unwahrscheinlichkeiten und Ungereimtheiten, die sie nicht glaubhaft machen. Die Unglaubwürdigkeit ist jedoch je nach Fassung mehr oder weniger deutlich.

Man stellt eine Steigerung der Unglaubwürdigkeit von T1 über T2 zu T5 fest. – T4 stellt einen Sonderfall dar. Das Haupt"Geständnis" ist sehr kurz. Folglich sind die Unwahrscheinlichkeiten nicht so zahlreich. T4 hat jedoch Ergänzungen, deren Aussagen nur schwer anzuerkennen sind. Die gleichen Behauptungen finden sich mit Abweichungen in den Fassungen T3, T5 und T6.

Im Kapitel über die Echtheit der Texte wurde aufgrund nicht auffindbarer Beweise sowie gewisser Annahmen die Behauptung aufgestellt, daß die beiden deutschen Fassungen T3 und T6 "fabriziert" wurden. – Man findet folglich verhältnismäßig wenige Unwahrscheinlichkeiten, wenn man von T5 über T6 zu T3 kommt.

Die Fassung T6 vom 6. Mai 1945 übernimmt insgesamt T5, aber ohne die groben Fehler und albernsten Einzelheiten; gewisse Fehler in der Schreibweise der Eigennamen sind beseitigt. Auf Grund dieser Bearbeitung wurde T6 für würdig befunden, in die PS-Reihe unter der Nummer 2170 aufgenommen zu werden. T6 wurde indes selten benutzt und ist, soweit bekannt ist, nie, auch nicht teilweise, veröffentlicht worden. Die Ausarbeitung von T3 ist gediegener. Seine "Auffindung" erst im Frühjahr 1946 gab seinen Verfassern ausreichend Zeit, in Gersteins Muttersprache einen Text anzubieten, der beim Leser weniger Skepsis hervorruft. T3 wurde erstmals 1953 von Hans Rothfels veröffentlicht (*op. cit.* S. 177-194). T3 wurde oft von anderen Autoren, deutschen wie ausländischen, übernommen. In Frankreich wurde die Übersetzung von T3 durch [136] L. Poliakov und J. Wulf von T3 (*Le 3e Reich et les Juifs* = Das 3. Reich und die Juden) ziemlich häufig benutzt. So auch 1982, als François de Fontette in der Reihe "Que sais-je?" (Was weiß ich?) die Ausgabe *Geschichte des Antisemitismus* veröffentlicht hat. Auf den Seiten 120 und 121 finden sich Auszüge aus der Fassung vom 4. Mai 1945 (T3). Es handelt sich nur um Teilauszüge; darauf wird später noch eingegangen.

Wenn man unserer Annahme einer fabrizierten T3-Fassung folgt, so kann man ihren Verfassern einige Absichten unterstellen.

1) T3 stimmt mit T2 in mehreren Punkten überein

T2 (PS-1553) war schon bekannt, als T3 "entdeckt" wurde. T2 (PS-1553) war schon beim Nürnberger Militärgericht erwähnt worden. Es war daher wünschenswert, daß es zwischen T2 und T3 keine allzu offensichtlichen Unterschiede gibt.

a) Der Befehl an Gerstein, Blausäure nach Belzec zu bringen, spricht in den Fassungen vom 26. April 1945 von *100 kg*, in den Fassungen vom 6. Mai 1945 von *260 kg*. T3 liegt auf der Linie von T2 und erwähnt 100 kg.

b) Gerstein hat die Eigennamen oft entstellt. So wird ein Ministerialrat, der *Linden* heißt, bei ihm zu *Lindner* – so in T1 und T4 (es handelt sich um die handschriftlichen Fassungen), und in T2(PS-1553). In T5 und T6 findet sich der richtige Name *Linden*.

T3 folgt erneut T2 und erwähnt Lindner.

2) T3 merzt Unwahrscheinlichkeiten aus

Gewisse Unwahrscheinlichkeiten der Fassung erklären möglicherweise die Zurückweisung durch das Nürnberger Militärgericht. In T3 sind einige davon ausgemerzt. [137]

a) Die Zahl der Opfer von Belzec und Treblinka – in T2 25 Millionen, in T5 und T6 20 Millionen.

In T3 findet sich klugerweise keine Zahlenangabe.

b) Ein kleiner Junge von 3-4 Jahren verteilt an die mehr als 5000 Menschen Schnure, um die Schuhe paarweise zusammenzubinden; so in den Fassungen T1, T2, T5 und T6.

In T3 wird der kleine Junge nicht erwähnt.

c) Ausmaße der Gaskammer – 4 m x 5 m x 1,90 m in T2 (also 20 m² und 38 m³) in T1 und T2; 5 m x 5 m x 1,90 m (also 25 m² und 47,5 m³) in T5 und T6. In allen Fassungen liest man jedoch 25 m² und 45 m³.

T3 wählt Maße, die eine genaue Fläche und ein ziemlich genaues Volumen ergeben; hier folgt T3 nicht T2 (PS-1553).

3) *T3 schwächt einige Unwahrscheinlichkeiten ab*

a) In den meisten Fassungen ist die Rede von einem Schuhhaufen von 35-40 Meter Höhe (in etwa 10-12 Stockwerke).

In T3 hielt man es für ratsamer, die Glaubwürdigkeit zu erhöhen, indem man die Höhe auf 25 m zurückschraubte; dies entspricht noch immer 7-8 Stockwerken!

b) "Mehrere tausend Homosexuelle sind an einem Tag in einem Krematorium verschwunden", liest man in vier Fassungen. – In T3 sind mehrere hundert in einigen Tagen verschwunden.

c) In Auschwitz werden *mehrere Millionen Kinder* getötet, indem man ihnen mit Blausäure getränkte Wattebausche ins Gesicht drückt (T5 und T6). – In T3 sterben die Kinder auf die gleiche Art und Weise, aber es sind nicht mehrere Millionen.

d) In den Ergänzungen zu T4 liest man folgenden handschriftlichen Vermerk Gersteins: Als sie mit ihrer Arbeit beschäftigt wären, sahen sie plötzlich (sie = zwei Bauoffiziere), wie sich *einige* bewegten. Es handelt sich um angebliche Leichen. Ein SS-Rottenführer befördert sie ins Jenseits, indem [138] er ihre Schädel mit einer ihm schon zur Verfügung stehenden Eisenstange zertrümmert. Die gleiche finstere Geschichte findet sich in den Ergänzungen zu T3; aus einigen werden indes jetzt zwei.

e) In den Ergänzungen zu T4 sah Gerstein, wie ein kleiner Junge von drei Jahren in die Gaskammer geworfen wird. – In T3 entgeht der kleine Junge der Gaskammer nicht, wird aber jetzt sanft hineingeschoben.

Die oben angeführten Punkte tragen alle dazu bei, aus T3 zwar nicht ein glaubhaftes "Geständnis" zu machen, es aber immerhin weniger unglaubwürdig zu machen.

Diese Feststellung verstärkt insofern die Überzeugung, daß T3 ein sorgfältig "fabrizierter" Text ist, und zwar ein Text auf der Grundlage der französischen Fassungen T1, T2, T4 und T5.

Gersteins "Geständnisse" und ihre Leser

–1–

Vor der Veröffentlichung der "Geständnisse"

Bis zum Jahr 1951 sind die von Gerstein zwischen dem 26. April und 6. Mai 1945 verfaßten Texte nur von sehr wenigen Personen gelesen worden, und zwar in erster Linie von alliierten Nachrichten- und Untersuchungsoffizieren, von Richtern verschiedener Staaten und von einigen wenigen Zeitungsleuten . [Anmerkung 1: Hier wären anzuführen: a) Geo Kelber, der Verfasser des France-Soir-Artikels vom 4. Juli 1945; b) Madeleine Jacob, die im Januar 1946 dem Generalanklager im Nürnberger Prozeß, dem Franzosen Charles Dubost, die Ablichtung der Texte (T2) brachte, die nunmehr als Dokument PS-1553 bekannt sind (vgl. P. Joffroy, op. cit. S.226).]

Für diese frühen Leser stand die Tatsache der Massenvernichtungen in Gaskammern nie in Zweifel. Die "Geständnisse" Gersteins bestärkten sie nur in ihrer Überzeugung. Aber anstatt im ehemaligen SS-Offizier einen NS-Gegner zu sehen, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, der Außenwelt bislang unerhörte Grausamkeiten aufzudecken, wurde Gerstein von den unerbittlichen Gegnern des nationalsozialistischen Deutschlands als Kriegsverbrecher angesehen, der eine besonders geistreiche Verteidigungsstrategie entwickelt hatte, um sich von aller Mitschuld zu befreien. Falls sie die Unwahrscheinlichkeiten in den wahrscheinlich nur flüchtig gelesenen Texten bemerkt haben sollten, so wären diese Unwahrscheinlichkeiten für sie nur ein weiterer Grund, die ehrliche Absicht des Verfassers auszuschließen, wobei sie jedoch die Echtheit der geschilderten Vorgänge nicht in Zweifel zogen.

Bei diesem Abenteuer hat Gerstein sein Leben verloren. Sein Selbstmord ist möglich, aber nicht sicher. Seine Familie wie seine protestantischen deutschen Freunde glauben nicht an einen Selbstmord. Wahr ist, daß die Begleitumstände seines [140] Selbstmordes im dunkeln bleiben. Es gibt auch keine Erklärung, warum seine Frau erst 1948 von seinem Tod unterrichtet wurde.

Das Dokument PS-1553 wurde beim Nürnberger Prozeß als Beweismaterial abgelehnt. Auf französisches Drängen wurden einige Zyklon-B-Rechnungen, die dem Dokument beigelegt wären, näher in Augenschein genommen.

1950 hat die Entnazifizierungskammer in Tübingen es abgelehnt, Gerstein zu rehabilitieren. Sie hat ihm nur mildernde Umstände eingeräumt und ihn in die Gattung der Belasteten eingestuft.

Nach der Veröffentlichung der "Geständnisse"

In der Einleitung wurde den Wechselfällen der "Geständnisse" nachgegangen. Es wurde von den drei Autoren gesprochen, die dem Lebenslauf Gersteins ein Buch gewidmet haben. Es erschien wesentlich, die diesen Autoren bekannten Textfassungen festzustellen sowie deren textgetreue Wiedergabe bei völliger oder auszugsweißer Veröffentlichung zu überprüfen.

Es ist daran zu erinnern, daß Leon Poliakov in Frankreich und Hans Rothfels in Westdeutschland die Wegbereiter wären, in deren Spuren die meisten nicht-revisionistischen Forscher weitermarschiert sind. So haben die Nachfolger von Poliakov alle auf ihn zurückgehenden schweren Textentstellungen übernommen. Was die Rothfels-Nachahmer betrifft, so haben sie sich nie gefragt, ob die Behauptung, für die Rothfels keine Beweise liefert, die deutsche Fassung vom 4. Mai 1945 (T3) sei echt, zutreffend sei. Diese Gruppe hat auch die Rothfelsschen Kürzungen übernommen. Ihre Anmerkungen und Fußnoten sind jedoch im allgemeinen seltener und unklarer, so daß es ihre Leser schwer haben, die Beweggründe von Rothfels [141] kennenzulernen. Für Rothfels sind die Kürzungen aus zwei Gründen gerechtfertigt:

– gewisse Stellen der "Geständnisse" und die gesamten Ergänzungen stellen keine Augenzeugenberichte dar; es handelt sich um "Hörensagen".

– Gewisse Aussagen, die Gerstein Prof. Pfannenstiel und Dr. Peters von der Fa. Degesch unterstellt, wurden von den beiden so Belasteten mit Nachdruck bestritten.

Nach der Erstellung und Zusammenstellung der Texte (die bei Interesse zusammen mit den vergleichenden Texttafeln vom Verlag angefordert werden können), nach der Untersuchung der Echtheit sowie des Wahrheitsgehaltes folgen nun Ausführungen über jene Forscher, die sich mit dem Fall Gerstein beschäftigt haben.

Die Forscher, die keine Zweifel haben

Pierre Joffroy wurde zum Schreiber von Gersteins Lebensgeschichte schlechthin. Er führt die kleine Gruppe jener an, für die es keine Zweifel gibt. In einer ausführlichen Untersuchung hat er zahlreiche Beweise für das eigenartige Wesen und Verhalten Gersteins zusammengetragen. Er entdeckt in Gerstein einen Anflug von Heiligkeit, ein himmlisches Zeichen, das Gerstein zu einem Auserwählten Gottes macht, der von einfachen Sterblichen nicht verstanden wird. Gerstein, ein Ausnahmemensch, der auf der Erde zur Einsamkeit verdammt ist.

Was die Unwahrscheinlichkeiten in den "Geständnissen" anbelangt, so übernimmt Joffroy eine gewisse Anzahl, ohne dazu jedoch ein Wort zu verlieren. Vielleicht hat er sie nicht einmal gemerkt.

Helmut Franz bringt in seinem Buch im Jahre 1964 Treue gegenüber seinem alten Freund Kurt Gerstein zum Ausdruck. [142] Dennoch erwähnt er, daß ihn Gersteins Hang zu überspannten Gedanken und fixen Vorstellungen häufig verwirrt hat. Franz,

der bedauert, den Enthüllungen des ehemaligen SS-Offiziers nicht spontan geglaubt zu haben, gibt so seinem Buch den Charakter der Selbstkritik.

-4-

Die Forscher, die nicht glauben

Paul Rassinier, auf den sich jeder Revisionist heute beruft, wurde als erster durch den eigenartigen Bericht Gersteins beunruhigt. 1961 bringt er in seinem Buch "*Ulysse trahi par les siens*" (Der Verrat an Odysseus), Seite 112, einen ersten Hinweis. Er findet es überraschend, daß das Nürnberger Militärgericht im Prozeß gegen einige Ärzte in Konzentrationslagern einen Text als Beweis anerkennen könnte, in dem es vor allem heißt, daß "die Juden in Gruppen von 700-800 Personen in Gaskammern mit einer Fläche von 25 m² und einer Höhe von 1,80 m vergast wurden". In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß Rassinier weder Gersteins Original-"Geständnisse" noch die Unterlagen der französischen Militärjustiz, die im November 1945 verschwunden sind, in der Hand gehabt hat. Da er keine persönlichen Nachforschungen anstellt, könnte er nur das festhalten, was in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern zu diesem Thema geschrieben wurde. Er brachte seine Verwunderung über die erstaunlichen Abweichungen, denen er sich gegenüber sah, zum Ausdruck. Aber Rassinier wußte nicht, was der ehemalige Obersturmführer wirklich geschrieben hatte. Dennoch begann er ernsthaft an der Echtheit des Dokuments zu zweifeln. Er stellte Vermutungen über den Ursprung des Berichtes an, über die Erpressung der "Geständnisse" sowie über den Ort und die Umstände von Gersteins Tod, die im dunkeln lagen. [143]

Paul Rassinier war gezwungen, Mutmaßungen anzustellen, denn seine einzigen Quellen wären die Bücher von Leon Poliakov, die Veröffentlichungen von Hans Rothfels sowie die weiterer nicht-revisionistischer Forscher. Einer von ihnen, Georges Wellers, versuchte 1977 die von Rassinier begangenen Irrtümer, ob es nun solche wären oder nicht, in einem Beitrag der Veröffentlichungen des Centre de Documentation Juive Contemporaine (Zeitgenössisches jüdisches Dokumentationszentrum) in Paris lächerlich zu machen. Der Titel des fraglichen Beitrages lautet: "*La solution finale et la Mythomanie néo-nazie*" (Die Endlösung und die neonazistische Mythensucht).

Wellers stützt sich auf eine Dokumentation, die Rassinier nie einsehen könnte; er stellte einige Nebensächlichkeiten richtig. Sein Hauptziel jedoch, einen unrichtigen Bericht glaubwürdig zu machen, erreicht er nicht. Die "Freiheiten", die sich Poliakov bei seiner Wiedergabe der "Geständnisse" erlaubt, werden von Wellers nicht erwähnt. In diesem Punkt jedoch hatte Rassinier völlig recht.

Mit seinem Buch "*Le drame des Juifs européens*" (Das Drama der europäischen Juden) ist Rassinier dann 1964 zum Angriff übergegangen (S. 93-107). Er hat zwei Veröffentlichungen von Poliakov, die Auszüge aus dem Dokument PS1553 (T2) sind, vergleichend gegenübergestellt:

– einen Auszug aus dem Buch "*Le Bréviaire de la Haine*" (Brevier des Hasses), 1960;

– einen anderen Auszug aus dem Buch "*Le Proces de Jerusalem* " (Der Jerusalem-Prozeß), 1961.

Diese vergleichende Gegenüberstellung zeigt einige wesentliche, völlig unerklärliche Unterschiede auf.

Rassinier hat sich ebenfalls gegen die Gerstein zugeschriebene Rolle als Verbreiter mündlicher Nachrichten über die Lager Belzec und Treblinka gewandt. Gewisse Kreise behaupten, ohne dafür Beweise zu haben, diese Nachrichten seien bis nach Rom gelangt. In seinem Buch "*L'Operation Vicaire* " (Operation [144] Stellvertreter) hat Rassinier mutig das Andenken von Pius XII. verteidigt, der von Rolf Hochhuth im Theaterstück "Der Stellvertreter" und von Saul Friedländer im Buch "*Pie XII et le 3e Reich* " (Pius XII. und das 3. Reich) angegriffen wird. Hier werden nur die beiden Hauptvertreter einer Richtung, die Schule machte, genannt, einer Richtung, die sich zum Richter über das Verhalten des Papstes im Zweiten Weltkrieg aufspielt.

Pius XII. hat alle Rassenverfolgungen verurteilt. Er hat sich sehr für die Juden eingesetzt. Man wirft ihm aber vor, er habe zu den Gaskammern geschwiegen. Konnte er Berichten wie denen des Kurt Gerstein, die vor Unwahrscheinlichkeiten nur so wimmeln, trauen? 1914 war Pius XII. als Nuntius in Bayern. Er hatte damals die Gelegenheit, die Gerüchte aus der alliierten Kriegspropaganda mitzubekommen. (Weder Churchill noch Roosevelt oder Stalin noch irgendeine andere Feindmacht des Dritten Reiches hat von Massentötungen in Gaskammern gesprochen.) Angesichts der unleugbaren Ausschreitungen gegen die Zivilbevölkerung durch alle Kriegführenden könnte der Papst im Rahmen seiner Möglichkeiten nur den Millionen Katholiken auf beiden Seiten sowie jenen Nicht-Katholiken helfen, die ihn um Hilfe baten.

Nach Paul Rassinier haben weitere Forscher, die nun durchweg den Gerstein-"Bericht" gelesen haben, ihre Skepsis zum Ausdruck gebracht. Es handelt sich natürlich meistens um revisionistische Forscher wie Arthur R. Butz (*op. cit.*, S. 251-258), Wilhelm Stäglich (*Auschwitz-Mythos*, S.10-11), Robert Faurisson (*Mémoire en défense*, S. 119; *Réplique à P. Vidal-Naquet*, S. 42-43). Es gibt auch andere Forscher, die zu diesem Thema eine nicht-konforme Meinung vertreten.

So schreibt der Historiker André Brissaud 1969: "Das Zeugnis des SS-Mannes Kurt Gerstein, aus dem einige Leute heute gerne einen 'Heiligen' machen möchten, ist zumindest verdächtig. Auch die Umstände, die seinen 'Selbstmord' [145] umgeben, und die ‚Auffindung‘ seines Berichtes sind sehr eigenartig" (*Ordre Noir/Schwarzer Orden*, S. 456).

1980 schreibt der Schriftsteller Raymond Abellio im Band 3 seiner Erinnerungen, er habe die Werke Rassiniers wie auch die Erklärung der 34 Historiker in *Le Monde* vom 21. Februar 1979 gelesen. Abellio fügt hinzu, er kenne den Fall Faurisson durch das Buch von Serge Thion "*Vérité historique ou vérité politique?* " (Geschichtliche oder politische Wahrheit?) Seine Meinung zum Fall Gerstein sieht so aus: "Dieser Kurt Gerstein ist ein rätselhafter Mensch. Er sagt, er sei durch das, was er in Belzec gesehen hat, ‚geschockt‘ gewesen. Der gleiche Kurt Gerstein zückt im gleichen Augenblick seine Uhr, um die Dauer des Todeskampfes der Opfer genauestens zu messen, ohne dafür eine Erklärung zu liefern (*Sol inv.*, S. 482, Anmerkung 4) .

Auf den Standpunkt der Historikerin Olga Wormser-Migot wurde schon hingewiesen. Sie zählt nicht zu den Revisionisten. In Sachen Gerstein und Gerstein- "Geständnis" hat sie sich jedoch zahlreiche Fragen gestellt, ohne es zu schaffen, für die zahlreichen Unklarheiten eine Erklärung zu finden (*op. cit.*, S.426). Einige Zeilen weiter fährt sie fort: "Leute wie Gerstein, wie Sorge und manche andere Doppelagenten sind schwer zu enträtseln."

Es ist nicht anzunehmen, daß Gerstein Doppelagent war.

Pfarrer Rehling aus Hagen in Westfalen, der Kurt Gerstein seit 1928 gut kennt, berichtet P. Joffroy (1969, 41, 42), daß Gerstein sich ihm gegenüber seiner Spionagetätigkeit für die Reichswehr im Bereich Thionville (Diedenhofen in Lothringen) geruhmt hat. Aber auch dafür werden keinerlei Beweise geliefert. Sicherer ist die Annahme, daß Gerstein während des Krieges weder im Inland noch im Ausland Unterstützung hatte. Er hatte auch bei den Gegnern Deutschlands – Franzosen, Briten oder Holländern – keinen Ansprechpartner, dem er über sein Tun und Handeln in der SS hätte berichten oder dessen Anweisungen er hätte befolgen können oder müssen. [146] Gerstein hatte seit frühester Jugend das Bedürfnis, seine Freunde zu verwirren, indem er sich eine Rolle zudachte, an die er vielleicht am Ende selbst glaubte. [Anmerkung 2: Nach dem Tod Gersteins hat sich die Legende im Laufe der Jahre verfestigt. In *Le Monde*, Ausgabe vom 23./24. Januar 1983, findet sich ein Artikel von Jacques Nobécourt mit folgender Überschrift: "Berlin, 30. Januar 1933 – Die Offenbarung im Klappzylinder" - Daraus die nachfolgende Stelle: "Die Masse der Deutschen ist (hinter Hitler) marschiert. Dies ist eine Tatsache. Das übrige Europa hat nicht verstanden, worum es ging. Dies ist eine weitere Tatsache. Aber wenn auch der abstrakten Masse das Kreuz gebrochen war, so haben sich doch dem Einzelwesen Hitler nacheinander andere Einzelwesen entgegengestellt (Willy Brandt, Kurt Schumacher, Klaus von Stauffenberg, Hans und Sophie Scholl, Kurt Gerstein. - Zwei Sozialisten, ein Offizier, zwei Studenten, ein SS-Offizier), haben allein den Kampf aufgenommen, der für einige den Tod bedeutete."

Worin hat Gersteins Widerstand gegen Hitler bestanden?

Während des Krieges hat er zu Freunden, zu Pfarrern und Diplomaten über das gesprochen, was er in Belzec gesehen haben will. Wer hat es damals wirklich geglaubt? Mußte man es glauben?

Er behauptet, er habe eine, vielleicht auch zwei Lieferungen Blausäure verschwinden lassen. Sollte dies zutreffen, hat er dann damit eine mögliche Vernichtung von Menschen verhindert, oder hat er einfach den Vorrat an diesem Erzeugnis, das für die Desinfizierung der Lager war, verringert? Ende Anmerkung]

Sein Tod – geht man nun von der offiziellen Darstellung des Selbstmordes aus oder nicht – im Militärgefangnis von Cherche-Midi war nicht der Tod eines Doppel- oder Dreifachagenten, der auf die Unterstützung seiner Beschützer zahlen könnte. Es war der Tod eines Einzelgängers oder auch, so sehen wir es, der Tod eines Träumers und Phantasten, der seinem eigenen Spiel zum Opfer gefallen ist. Die klaren Fragen eines französischen Untersuchungsrichters, geschult in der kartesischen Denkweise, haben ihn derart aus dem Gleichgewicht gebracht, daß er keinen anderen Ausweg

mehr sah als den Tod. Sein Tod ist genauso geheimnisvoll, wie es seine vermutete Tätigkeit in der SS war.

Die Mutmaßung, die Olga Wormser-Migot in ihrer Doktorarbeit anstellt, teilt der Verfasser nicht, doch ist ihre Gesamtwürdigung nicht allzuweit von unserer entfernt. Sie schreibt in dieser Doktorarbeit (*op. cit.*, S. 11, Fußnote): "Das Geständnis Gersteins, in dem viele Punkte, vor allem die Umstände, der Ort und die Zeit der Abfassung, unklar bleiben. Seit der [147] Umsetzung des Gerstein-Geständnisses in Rolf Hochhuths 'Stellvertreter' erscheint er eher als Sinnbild denn als geschichtliche Person." Seit der Veröffentlichung der Doktorarbeit von Olga Wormser-Migot erscheinen die meisten Punkte nicht mehr unklar. Gerstein erscheint im Gegenteil immer mehr als Sinnbild.

– 5 –

Die Forscher, die (an) das Wesentliche glauben

Die Zahl der Forscher, die die Unwahrscheinlichkeiten und Ungereimtheiten quer durch den "Bericht" des ehemaligen SS-Offiziers nicht festgestellt haben, ist sehr gering. Sie haben sich nicht entschließen können, dieses unerwartete und in seiner Art einmalige Zeugnis abzulehnen. Ein Zeugnis, das deshalb einmalig in seiner Art ist, weil es aus der SS kommt, weil es aus eigenem Antrieb abgegeben wird, ohne daß man körperliche oder seelische Folterungen unterstellen muß.

Was wir als nicht erklärbar ansehen, wird von dieser Gruppe wie folgt erklärt:

Gerstein hat in seinem Alltagsleben ein ungewöhnliches Verhalten an den Tag gelegt. Seine von P. Joffroy und S. Friedländer befragten Freunde haben dafür manche Beispiele geliefert. Ist es unter solchen Umständen nicht natürlich, daß ein "Heiliger", der in diesem Jahrhundert herumgeirrt ist, die gewöhnlichen einfachen Leute aus der Fassung bringt? In seinem Bericht findet man daher einfach die Widerspiegelung seines eigenartigen Wesens.

Gerstein ist durch das, was er im August 1942 in Belzec gesehen hat, völlig durcheinandergebracht worden. Seit diesem Zeitpunkt, so hat es den Anschein, hat sich seine körperliche wie seelische Verfassung schnell verschlechtert. Im April-Mai 1945 hat er eine schwärmerische Krise durchgemacht, welche durch [148] die Niederlage noch gesteigert worden ist. Ist es dann unter solchen Umständen erstaunlich, daß Gerstein unglaubliche Zahlenangaben und Einzelheiten gemacht hat? Aber wie will man dann die Genauigkeit der Zeitmessung beim Vergasungsvorgang oder die Anzahl der Peitschenhiebe durch den einen oder anderen SS-Mann erklären?

Gerstein hat "in Sachen Zahlen keinen vorherrschenden Hang zur Genauigkeit" gehabt. So lautet die Erklärung von L. Poliakov und P. Vidal-Naquet (*Le Monde* vom 8. März 1979, S. 30). Einige Zeilen weiter erwähnen die beiden Autoren sinnigerweise, daß Gerstein Ingenieur ist.

Einige aus der Gruppe derer, die davon ausgehen, daß das Dokument des ehemaligen SS-Offiziers "unstrittig im wesentlichen" ist, scheinen keine Gewissensbisse zu haben, das, was ihnen unwesentlich erscheint, stark zu verändern. Die Abänderungen

sowie das Herumbasteln an den Texten durch L. Poliakov wurden im Laufe dieser Untersuchung schon mehrmals aufgezeigt. Sehr viele Forscher, die sich in dieser Frage auf L. Poliakov verlassen haben, haben dessen entstellende Textfassungen übernommen. Dies ist vor allem bei S. Friedländer und François Delpech der Fall.

In Westdeutschland haben Robert Neumann sowie Heydecker und Leeb ebenfalls unglaubliche durch glaubwürdige Zahlenangaben ersetzt. In der vergleichenden Untersuchung wurde auf diese Abänderungen, die sich von denen des L. Poliakov unterscheiden, schon hingewiesen.

Oft haben sich Forscher, die durch die Unwahrscheinlichkeiten und die untereinander verschiedenen Wiedergaben verwirrt wären, damit zufriedengegeben, die eine oder andere Stelle der "Geständnisse" mehr oder weniger genau zusammenzufassen. Zu dieser Gruppe zählen Raul Hilberg, Lucy S. Davidowicz, Gideon Hausner, Gerald Reitlinger, John Toland u. a. mehr; die Aufzählung ist nicht vollständig. All diese Forscher, die oft ihren Historikertitel sehr stark herauskehren, haben die Behauptung aufgestellt, daß der [149] "Bericht" Gersteins in den wesentlichen Punkten zutreffend ist. Sie haben ihren kritischen Geist zum Schweigen gebracht und bestenfalls das, was ihren Glauben beeinträchtigte, übergangen.

Seit kurzem erlebt man nun eine andere erstaunliche Methode in der Verwendung der "Geständnisse". Im nachfolgenden zwei Beispiele aus Werken, die 1982 und 1983 erschienen sind.

1. Francois de Fontette *"Histoire de l'antisémitisme"* (Geschichte des Antisemitismus). Auf diese Veröffentlichung wurde schon hingewiesen. Der Verfasser ist Ehrendekan der juristischen und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät von Orleans und z. Z. Professor an der juristischen Fakultät der Universität Rene Descartes (Paris V). In Kapitel 5, Unterkapitel 5, *L'extermination, "solution finale"* (Vernichtung "Endlösung"), Unterabschnitt 3, *Les exterminations rationalisées* (die rationalisierten Vernichtungen) führt de Fontette als einzigen Beweis Kurt Gerstein an, der "als Christ allein in der SS mit dem Ziel war, der Nachwelt davon Kenntnis zu geben" (op. cit., S. 120). F. de Fontette trifft so die gleiche Auswahl wie die 34 Historiker, die am 21. Februar 1979 in *Le Monde*, S. 23, eine Erklärung zur Hitlerschen Vernichtungspolitik mit ihrem Namen abgesegnet hatten. De Fontette gibt seine Quelle nicht an. Es ist jedoch ein leichtes, in dem von ihm auszugsweise veröffentlichten Text die französische Übersetzung der deutschen Fassung vom 4. Mai 1945 zu erkennen, und zwar in der Form, wie sie von L. Poliakov und J. Wulf in ihrem Buch "Das 3. Reich und die Juden" dargeboten wird. F. de Fontette hat 26,5 Zeilen von der Seite 114 des zuvor erwähnten Buches übernommen.

Dieser Auszug beschreibt den Marsch der Deportierten in die Gaskammern. Dann läßt de Fontette 35 Zeilen, welche den Vergasungsvorgang beschreiben, einfach weg. Danach schreibt de Fontette folgenden Satz: "Und so sieht das Ergebnis am Ende aus." Es folgen dann 17 Zeilen der Seite 115 des [150] Buches von Poliakov und Wulf. Diese 17 Zeilen beschreiben die Behandlung der Leichen nach der Vergasung.

Es muß festgestellt werden, daß es unmöglich ist, in den von de Fontette wiedergegebenen Auszügen, die 43,5 Zeilen ausmachen, die geringste Unwahrscheinlichkeit zu entdecken; einige Ungereimtheiten bleiben bestehen. Die

Unwahrscheinlichkeiten, die in den fehlenden Zeilen aufgedeckt wurden, fehlen einfach.

Es ist davon auszugehen, daß diese Auslassungen des Textes in der Fassung T3 kein Zufall sind oder sich nicht aus drucktechnischen Gründen erklären.

2. Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl: Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas.

Das Kapitel VI dieses im Jahre 1983 in Westdeutschland erschienenen Buches wurde vom Israeli Yitzhak Arad verfaßt. Ein Unterkapitel lautet: "Der Gerstein-Bericht". Es umfaßt die Seiten 171-174. Es werden Auszüge aus der deutschen Fassung vom 4. Mai 1945 wiedergegeben. Der Wiedergabe gehen vier Zeilen voraus, in denen man schon drei Irrtümer feststellen kann:

a) 1942 war Gerstein Unter- und nicht Obersturmführer; b) im Lager Belzec hat er sich am 18. und 19. August 1942 aufgehalten; das Lager Treblinka hat er am 20. August gesehen. "Im Juni 1942" war Gerstein nicht dort.

c) Die sehr auszugsweiße Wiedergabe stammt nicht vom 26. Mai, sondern vom 4. Mai 1945.

Diese Irrtümer werden aus grundsätzlichen Überlegungen erwähnt. Im wesentlichen geht es um etwas anderes. – Der von Y. Arad dargebotene Text entspricht jenem, den L. Poliakov und J. Wulf in ihrem Buch "Das 3. Reich und die Juden" veröffentlicht haben. Die Wiedergabe des "Berichts" beginnt mit eineinhalb Zeilen, die man auf S. 115 des fraglichen Buches findet. Diesem kurzen Auszug folgen Auslassungspunkte, die 51 Zeilen umfassen.

Die Wiedergabe wird mit viereinhalb Zeilen fortgesetzt. Es [151] finden sich dann erneut Auslassungspunkte, welche die Weglassung von 14 Zeilen kennzeichnen.

Das " Geständnis" fährt mit elfeinhalb Zeilen fort. Der Text hört dann mitten im Satz auf. Die weggelassene Hälfte bezieht sich auf den Schuhhaufen von etwa 25 m Höhe (d. h. sieben bis acht Stockwerken), auf dessen oberstes Ende jeder Deportierte seine eigenen Schuhe ablegen mußte.

Nach Umgehen dieses Hindernisses wird mit weiteren siebeneinhalb Zeilen im Text fortgefahren. Diesmal bedeuten die Auslassungspunkte das Weglassen von zwei Wörtern, nämlich "ohne Prothesen".

Der Bericht geht weiter und endet mit 22 fortlaufenden Zeilen. Nach dieser Stelle kommt die Beschreibung des wesentlichen Teils des Vergasungsvorgangs, d. h. der Kern des Berichtes; ihn hat man weggelassen.

In diesem Werk, für das die drei nicht-revisionistischen Päpste in Westdeutschland und Österreich verantwortlich zeichnen, ist die Erzählung, die sie weiterhin als "Gerstein-Bericht" bezeichnen, sorgfältig von allen unglaublichen Aussagen gereinigt worden. Nur in den beiden ersten Zeilen des wiedergegebenen Auszugs befinden sich Zahlen, die schwer anzuerkennen sind. Es handelt sich um den Zug mit

den 45 Wagen und den 6500 Menschen, von denen bei der Ankunft schon 1450 tot sind. Das ergibt je Wagen etwa 149 Menschen, darunter mehr als 30 Tote!

In den beiden dargelegten Fällen wird eine Tendenz sichtbar, die noch gefährlicher scheint als das, was man bislang mit den Gerstein-Texten gemacht hat. Es handelt sich nicht mehr um Eingriffe und Abänderungen oder gar um ein Herumbasteln. Man arbeitet mit langen Auslassungen und Kürzungen: "fromme Auslassungen und Kürzungen" könnte man in Anlehnung an die "frommen Lügen" sagen.

Schlußfolgerung(en)

Welchen Beitrag kann die vorliegende Arbeit zum Problem des Menschen Gerstein oder zumindest zum Problem der "Geständnisse" Gersteins leisten? Die vorliegende Arbeit ist die erste umfassende Darstellung, die bislang Texten gewidmet wurde, die von Historikern und Gerichten seit rund 30 Jahren benützt werden, um gewisse Thesen in Sachen Deportation zu untermauern. In dieser Frage Neuland zu betreten, war in gewisser Hinsicht schwierig, in anderer Hinsicht leicht.

Schwierig, denn es mußten Materialien zusammengetragen werden, deren Zahl und Herkunft unbekannt wären. Einige wurden in Westdeutschland in den Archiven des Landeskirchlichen Amtes (LKA) in Bielefeld, Westfalen, gefunden, andere in den "National Archives" in Washington, USA, und weitere in den Akten der französischen Militärjustiz.

Leicht, weil man in einem Neulandbereich noch nicht veröffentlichte Dokumente finden kann.

Die Bilanz dieser Nachforschungen und Untersuchungen läßt sich wie folgt darstellen.

– 1 –

Entdeckung einer sechsten Fassung der "Geständnisse"

Wir haben den fünf Fassungen, deren Kenntnis einige Forscher bestätigt haben, eine sechste handschriftliche Fassung hinzufügen können. Diese Fassung ist auf französisch abgefaßt; sie stammt vom 4. Mai 1945, ist sehr kurz und beschreibt keine Vergasung. Diese sechste Fassung hat einen [153] Anhang. Das Haupt- "Geständnis" dieser Fassung einschließlich des Anhangs wurde zuvor noch von niemand veröffentlicht.

–2–

Erstellung des Ursprungstextes jedes einzelnen "Geständnisses" (einschließlich der Zusätze)

Die Texte der sechs Fassungen einschließlich der Zusätze, die mit dem Haupt- "Geständnis" nichts zu tun haben, wurden erstellt.

–3–

Untersuchung der Herkunft und des Grades der Echtheit jedes Textes

Herkunft wie Echtheit jedes Textes wurden untersucht. Bei einigen Texten ist die Sachlage klar, bei den anderen werden Mutmatungen vorgetragen, die auf sicheren Voraussetzungen beruhen.

Dem Historiker Alain Decaux, der im März 1983 unter dem Titel "Spion Gottes" eine Fernsehsendung über Gerstein machte, wurde durch uns eine Abhandlung zum Fall Gerstein zugänglich gemacht. In seinem Buch "*Histoire en question* " (In Frage gestellte Geschichte), 2, vertritt Decaux die Auffassung, daß die ihm zugegangene Abhandlung überzeugend ist (op. cit., S. 309-310). [154]

– 4 –

Untersuchung des Wahrheitsgehaltes der Texte und Auflistung der Unwahrscheinlichkeiten und Ungereimtheiten

Die Auflistung erfolgte im Kapitel "Wahrheitsgehalt der Texte". Obwohl diese Auflistung nicht vollständig ist, reicht sie aus, um an der Seriosität eines Dokumentes, das immer als Dokument mit geschichtlichem Wert betrachtet wird, ernsthaft zu zweifeln. Darüber hinaus haben die vergleichenden Untersuchungen der einzelnen Fassungen Unterschiede und unerklärbare Widersprüche aufgezeigt.

– 5 –

Aufklärung einiger unklarer Punkte mit Hilfe wiedergefundener Unterlagen der Militärjustiz

Die Einsicht in die Gerstein-Akten der französischen Militärjustiz hat es ermöglicht, einige Unklarheiten aufzuklären und neue Hinweise zum seltsamen Verschwinden der Texte beizutragen, die nach dem Tode des ehemaligen SS-Offiziers in dessen Zelle gefunden worden wären. Es war uns als erstem möglich, Unterlagen zu entdecken und auszuwerten, die 1971 nach mehr als 25 Jahren des Verschwindens wieder in den Besitz der französischen Militärjustiz gelangt sind.

Soweit zur Habenseite. Es bleibt jedoch noch viel zu tun. Im Laufe dieser Untersuchung hätte die Person Gerstein ihre Rätselhaftigkeit verlieren müssen. Doch dies ist nicht der Fall. Es sind weitere Nachforschungen notwendig, im biographischen wie im geschichtlichen Bereich. Insbesondere sind die Zeugenaussagen zu untersuchen. Vor allem auch die Zeugenaussagen, die nach dem Krieg von Leuten gemacht wurden, die in der Zeit vom August 1942 bis April 1945 das Vertrauen des Obersturmführers genossen haben. [Anmerkung 3: In einer geplanten Veröffentlichung sollen die Fälle der Diplomaten von Otter und Hochstrasser, von Prof. Pfannenstiel, dem Reisegefährten Gersteins nach Belzec, und von Pfarrern der Bekenntnis-Kirche, die 1949 Aussagen gemacht haben. sowie von weiteren Personen untersucht werden. [155]

Die Arbeit beschäftigt sich nicht vorrangig mit der Person des Kurt Gerstein. Sie beschäftigt sich mit den Erzählungen, deren Verfasser Gerstein ist oder die ihm zugeschrieben werden. Wie kann man diese Erzählungen nach aufmerksamem Lesen beurteilen? Die **Nachsichtigsten** neigen zur Annahme, daß Gerstein schreckliche Szenen erlebt hat, daß er Transporte mit Deportierten, unter den sich eine gewisse Anzahl Toter und Sterbender befanden, ankommen sah, daß er mitbekam, wie sich die Unglücklichen auf Befehl der ukrainischen Hilfswilligen völlig entkleiden mußten, daß er das Abschneiden der Haare bei den Frauen sah, daß er das Jammern der bedauernswerten Leute horte, die sich um ihr Schicksal sorgten, als man sie in die Dusch- oder Desinfizierungsräume drangte. Dies ist der Auftakt zur Erzählung.

Das Wesentliche bezieht sich auf die Vergasungen und ihre Folgen. Selbst der nachsichtigste Leser kann das Wesentliche nur schwer glauben, denn die technischen Unmöglichkeiten sind allzu zahlreich. Er nimmt wohl an, Gerstein sei seelisch völlig durcheinander gewesen. Wer wäre dies an Gersteins Stelle nicht gewesen? Gersteins körperliches wie seelisches Gleichgewicht sei zudem nicht stabil gewesen. Die Zuckerkrankheit habe bei Gerstein manchmal "Zustände von Bewußtlosigkeit hervorgerufen, welche die Geistesabwesenheit und gewisse eigenartige Reaktionen erklären wurden" (*Kurt Gerstein ou l'ambiguïté du Bien*, S. 152: Brief des Dr. Nissen vom 30. September 1957 an Gersteins Witwe).

Die strengsten Leser könnten annehmen, daß schon der Beginn des "Berichts", wo Gerstein von Ausschreitungen gegen die Zivilbevölkerung spricht, die leider in vielen Kriegen vorkommen, voller Unwahrscheinlichkeiten ist. Aber wenn der Naturwissenschaftler Gerstein zur Schilderung des Wesentlichen kommt, d. h. der außergewöhnlich verbrecherischen Erfindung der Gaskammern zwecks Massenvernichtung von [156] Menschen, nehmen die von ihm wiederholt geschilderten technischen Vorgänge seinem "Geständnis" schließlich jeden Beweiswert.

Unter den aufmerksamen Lesern, den nachsichtigsten wie den sehr strengen, kann auf keinen Fall irgend jemand behaupten, das "Gerstein-Dokument" sei derart einwandfrei und klar, daß es insofern den Hauptbeweis für das Vorhandensein von Gaskammern in einigen Lagern im besetzten Polen darstellen kann.

Und dennoch werden diese Berichte als ein solcher Beweis angeboten. Seit 30 Jahren werden sie häufig benützt. Es hat sogar den Anschein, daß sie nunmehr häufiger benützt werden. Liegt der Grund darin, daß diese "Geständnisse", die zum Schlüsseldokument des Gedankengebäudes geworden sind, das das Vorhandensein von Gaskammern beweisen will, von einem SS-Offizier aus eigenem Antrieb geschrieben worden sind? Man kann feststellen, daß man sich auf sie wie auf eine Art "Heiliger Schrift" beruft. Um sie als solche anzuerkennen, mußte man sicher sein, daß sich die nicht-revisionistischen Forscher zuvor über die Genauigkeit der Texte Sicherheit verschafft hätten. Haben sie das getan? Unsere Untersuchung beweist das Gegenteil.

Im vorhergehenden Kapitel wurde das Verhalten verschiedener Leser der "Geständnisse" untersucht. Das unterschiedliche Verhalten läßt sich teilweise dadurch erklären, daß die fraglichen Leser nicht den gleichen Text gelesen haben. Viele kennen wahrscheinlich nur einen Text, der jedoch selten der gleiche Text ist. Andere haben nach und nach verschiedene Texte kennengelernt und haben, sofern sie Abweichungen oder gar Widersprüche festgestellt haben, diese abgeschwächt oder ausgemerzt.

Die Verpflichtung, erst einen Text zu erstellen, ehe man über ihn spricht, scheint nicht für jeden ersichtlich.

Zu Beginn der Untersuchung bestand die Absicht, Gersteins [157] Erzählungen nach der für klassische Texte üblichen Methode der Reihe "Belles Lettres", oft auch "Collection Budé" benannt, durchzuführen. Diese Methode besteht darin, einen Bezugstext zu wählen, der den Großteil der Seite einnimmt, und in Fußnoten die

verschiedenen Textsorten zu erwähnen. Auf diese Methode mußte verzichtet werden, da sie sich im Falle der Gerstein-"Geständnisse" nicht anwenden läßt. Auch das sollte schon zu denken geben.

Hätte man obige Methode angewandt, dann wäre als Bezugstext das Dokument PS-1553 (in dieser Untersuchung T2 genannt) gewählt worden, da es dank L. Poliakov, S. Friedländer und P. Joffroy die in Frankreich bekannteste Fassung ist. In Westdeutschland geben Hans Rothfels und Helmut Franz der deutschen Fassung vom 4. Mai (hier T3 genannt) den Vorzug. Da sich T2 und T3 stark voneinander unterscheiden, wären wir verpflichtet gewesen, diese Unterschiede aufzuzeigen und die von den anderen Texten gelieferten Abweichungen hinzuzufügen.

Hätte man T2 als einzigen Bezugstext gewählt, dann hätten die kritischen Anmerkungen in den Fußnoten auf der Drückseite überdurchschnittlich viel Platz eingenommen. Eine einzige T2-Zeile hätte möglicherweise eine ganze Seite Anmerkungen und Textabweichungen erfordert. Der Leser wäre sich dabei verloren vorgekommen. Er hätte nur schwerlich und mit viel Mühe die ganze Fassung dieses oder jenes Schriftstückes zusammenhangend vor sich gehabt.

Aus diesen Überlegungen heraus wurde das nachfolgend beschriebene Verfahren gewählt:

maschinenschriftliche Erstellung der Texte in französischer Sprache in ihrer Gesamtheit; sofern erforderlich, Übersetzung aus dem Deutschen und für gewisse Zusätze auch aus dem Englischen;

vergleichende Gegenüberstellung der Hauptunterschiede einschließlich einer Spalte für besondere Beobachtungen und Feststellungen [158] 1911 hatte Louis Havet im *Manuel de critique verbale* (Handbuch zur Wortkritik) den Ausdruck "pathologie des textes" (Krankheitsbild der Texte) geprägt. Texte sind wie lebende Körper und haben wie diese auch Krankheiten. Die Krankheiten der Texte sind die Entstellungen, die sie im Laufe der Zeit erfahren. Man muß daher versuchen, die Ausgangsform der Texte wiederherzustellen. Louis Havet zeigt, daß die meisten Entstellungen oder Verzerrungen zeitbedingt sind und auf die Vielzahl der Wissenschaftler zurückgehen. Andere Entstellungen und Verzerrungen erklären sich auch durch die politische Geisteshaltung oder persönliche Wesensart der Bearbeiter. So haben z. B. christliche Wissenschaftler manchmal absichtlich oder unabsichtlich lateinische Texte christianisiert.

In allen geschichtlichen Epochen haben viele Texte Änderungen erfahren. Man könnte annehmen, daß unsere Zeit mit ihren technischen Informationsmöglichkeiten die Texte vor den seltsamen Abenteuern der Vergangenheit bewahrt. Der Fall der Gerstein-"Geständnisse" beweist, daß dem nicht so ist. In ihrem Fall stellt man sogar eine erstaunliche Ausuferung der Eingriffe und Basteleien fest; darüber hinaus wurden sie in einem sehr kurzen Zeitraum (1945-1983) durchgeführt.

Die in der Regel mißbräuchliche Verwendung der "Geständnisse" des Obersturmführers muß zu äußerster Wachsamkeit mahnen, vor allem wenn es sich um Texte handelt, deren Inhalt aus durchweg nicht-wissenschaftlichen Gründen Gefahr läuft, entstellt zu werden.

Der fruchtbare Geist des Zweifels

Um die Gerstein-Texte langsam, aufmerksam und unvoreingenommen zu untersuchen, bedurfte es großer Nüchternheit und Zurückhaltung.

Durch die Anwendung anerkannter wissenschaftlicher Methoden der Textkritik wollen wir den Historikern eine feste [159] Grundlage bieten, von der aus sie ihre gegenteiligen Meinungen ausdrücken können. Von jetzt an kann jeder Historiker in genauer Kenntnis der Sachlage seinen "Geständnis"-Text auswählen. Er ist jedoch seinem Leser gegenüber verpflichtet, seine Wahl zu begründen. Auf diese Weise könnten einige der unangenehmeren Mißverständnisse ausgeräumt werden.

Es bleibt zu hoffen, daß man eines Tages die vielen Fragen, welche durch die Gerstein-"Geständnisse" aufgeworfen werden, zufriedenstellend beantworten kann. Niemand könnte bislang diese Antwort geben, weil man sich nicht um die Frage kümmerte, was Gerstein wirklich gesagt und geschrieben hat.

Es wurde versucht aufzuzeigen, was "geschah". Wir überlassen es anderen aufzuzeigen, "wie es geschehen konnte".

Die Erstellung der Gerstein zugeschriebenen Texte war vorrangig. Das aufmerksame und abwägend überlegende Lesen ist es nicht weniger. Als wir nach und nach Unzusammenhängendes, Unwahrscheinlichkeiten und Ungereimtheiten in den Gerstein-Erzählungen entdeckt haben, hat sich ein Satz von L. Poliakov von selbst aufgedrängt. Poliakov schreibt im Nachwort zu S. Friedländers Buch: "Die Psychiater hätten uns zum Fall Gerstein noch sehr vieles zu sagen" ("Kurt Gerstein ou...", S. 200).

Die Gerstein-Texte wurden in der Regel voreingenommen gelesen, ohne den Wahrheitsgehalt "für das Wesentliche" in Frage zu stellen. Paul Rassinier hat als erster zu besonderer Wachsamkeit beim Lesen jeder Einzelheit aufgerufen. Dem Beispiel Rassiniers folgend, sind wir über die reine Wiederherstellung der Texte hinausgegangen und haben ihre Echtheit wie auch ihren Wahrheitsgehalt hinterfragt.

In einem seiner letzten Werke (*Le spectateur engagé*/Der engagierte Zuschauer, S. 332) berichtet Raymond Aron von einem langen Gespräch mit zwei Journalisten und schließt wie folgt: "Ich habe sie nicht überzeugen können, aber ich habe ihnen den fruchtbaren Geist des Zweifels eingehaucht." [160]

Wenn man die "Geständnisse" des SS-Offiziers erneut liest, sollte man keinen Augenblick das vergessen, was R. Aron den "fruchtbaren Geist des Zweifels" genannt hat.

Anhang

Deutsche Übersetzung von T2, die im Zusammenhang mit dem Eichmann-Prozeß in Jerusalem von den israelischen Behörden verwendet wurde. Die ersten beiden Seiten erscheinen in Faksimile, alle weiteren in Normaltext.

Rottweil, 26. April 1945

Bergassessor Diplomingenieur Kurt Gerstein

Zur Person: GERSTEIN, Kurt, Bergassessor, 1936 als Antinazi aus dem Staatsdienst ausgeschlossen, Diplomingenieur, geboren am 11. August 1905 in Muenster/Westfalen, Mitinhaber der Firma De Limon, Fluhme & Cie, selbsttaetige Lokomotivschmierung, Westinghouse, Knorr-Bremsen usw., Duesseldorf, Industriestrasse 1-17.

Vater: Ludwig GERSTEIN, Landgerichtspraesident a.D. Hagen, Westfalen.

Mutter: Clara GERSTEIN, geb.SCHWEMANN, verstorben 1931.

Seit 2. Mai 1937 mit Elfriede GERSTEIN geb. BENSCH verheiratet, wohnhaft in Tübingen, Gartenstrasse 24, 3 Kinder, Arnulf 5 Jahre, Adelheid 3 1/2 Jahre, Olaf 2 Jahre.

Lebenslauf: 1905 bis 1911 in Muenster. 1911 bis 1919 in Saarbrückn. 19 bis 21 in Halberstadt, 21 bis 25 in Neuruppin biBerlin. Abitur 1925. Studien: 1925 bis 31 in Marburg, a.d.Lahn, Aaches, Berlin-Charlottenburg, Universitaeten und Technische Hochschulen. 1931 Diplomingenieurs-Examen. – Seit 1925 aktives Mitglied der organisierten protestantischen Jugend "Christlicher Verein Junger Maenner" und vor allem der reiferen christlichen Jugend, BK-"Bibelkreis" genannt.

Politische Betaetigung: Aktiver Anhaenger Stresemanns und Bruenings. Seit Juni 1933, wegen chistlicher, gegen den Nazistaat gerichteter Taetigkeit, von der gestapo verfolgt. 2. Mai 1935 Eintritt in die NSDAP. 2. Oktober 1936 Ausschluss aus der NSDAP [162] wegen partei- und staatsfeindlicher Taetigkeit. 30. Januar 1935 oeffentlicher Protest im Stadttheater Hagen (Westfalen) gegen das antichristliche Drama "Wittekind". - Von den Nazis verpruegelt und verletzt. - 27. November 1935 Bergassessor-Examen. Dann Staatsangestellter in Saarbruecken. 27. September 1936 durch die Gestapo verhaftet wegen "staatsfeindlicher Betaetigung", und zwar Versand von 8.500 antinazistischen Broschueren an hohe Staatsangestellte. Bis Ende Oktober 1936 im Gefaengnis. Ausschluss aus dem Staatsdienst. Dezember 1936 bis zu Beginn des Krieges: medizinische Studien in Tuebingen, Institut der Protestantischen Mission fuer Tropenmedizin. Den dritten Teil meiner Einkuenfte, d.h. 1/3 von 18.000 RM jaehrlich, habe ich seit 1931 fuer meine idealen religioesen Ziele ausgegeben. Ich

habe auf meine Kosten ungefaehr 230.000 religioese antinazistische Broschueren drucken und durch die Post versenden lassen.

14.Juli bis 28. August 1938 zweite Haft in Konzentrationslager Welzheim. Dort erfuhr ich von der Hinmordung der Idioten und Geisteskranken in Grafeneck, Hadamar usw. Entsetzt und im Innersten verletzt, da ich einen solchen Fall in meiner Familie habe, hatte ich nur einen Wunsch: einen Einblick gewinnen in diese ganze Maschinerie und es dann ins Volk schreien! Mit zwei Empfehlungsschreiben der beiden Gestapo-Angestellten bewaffnet, die meinen Fall behandelt hatten, war es nicht schwer, in die Waffen-SS einzutreten. 10. Maerz bis 2.Juni 1941 Ausbildung zum Rekruten in Hamburg-Langenhorn, Arnhem und Oranienburg mit 40 Aerzten. Aur Grund meiner Doppelstudien – Technik und Medizin – wurde ich dem medizinisch-technischen Dienst des SS-Fuehrungs- [163] hauptamtes - Sanitätsdienst der Waffen-SS – Amtsgruppe D, Hygenie, zugeteilt. In dieser Dienststelle stellte ich mir selbst die Aufgabe, unverzüglich Desinfektionsapparate und Trinkwasserfilter für die Truppe und die Kriegsgefangenen- und Konzentrationslager zu konstruieren. Wegen genauer Kenntnis der Industrie gelang es mir bald, während es meinen Vorgängern nicht gelungen war. Auf diese Weise war es möglich, die Sterblichkeit unter den Gefangenen erheblich herabzudrücken. Wegen meiner Erfolge wurde ich bald zum Leutnant befördert. Dezember 1941 erhielt das Gericht, das meinen Ausschluß aus der Partei verfügt hatte, Kenntnis von meinem Eintritt in die Waffen-SS. Man machte große Angstrengung, mich hinauszuerwerfen und zu verfolgen. Wegen meiner Erfolge jedoch wurde ich als aufrichtig und unabkömmlich erklärt. Januar 1942 wurde ich Chef des technischen Desinfektionsdienstes, in dem auch die Handhabung hochgiftiger Gase für Desinfektionszwecke eingeschlossen war. Am 8. Juni 1942 trat SS-Sturmabführer GUENTHER vom Reichssicherheitshauptamt in Zivil in mein Dienstzimmer. Er war mir nicht bekannt.

Er gab mir den Auftrag, 100 kg Blausäure zu beschaffen und mit ihm an einen Ort zu fahren, der nur dem Fahrer des Lastwagens bekannt war. Wir fuhren in das Kaliwerk Kolin (Prag). Nachdem der Lastwagen beladen war, fuhren wir nach Lublin (Polen). Wir nahmen Prof. Dr. med. Pfannenstiel, Ordinarius für Hygiene an der Universität Marburg/Lahn, mit uns. In Lublin erwartete uns SS-Gruppenführer Globocnek.

Er sagte: Das ist eine der geheimsten Angelegenheiten, die es gibt, die geheimste. Jeder, der davon spricht, wird sofort erschossen. Gestern sind zwei redselige Menschen gestorben. Dann erklärte er uns: Augenblicklich – 17. August 1942 – bestehen Einrichtungen:

1. Belcec, an der Straße Lublin-Lomberg, im Sektor der russischen Demarkationslinie, Tageshöchstzahl: 15.000 Personen (gesehen!) [164]
2. Sobibor, Lage ist mir nicht genau bekannt, ich habe es nicht besucht. 20.000 Personen täglich.
3. Treblinka, 120 km NNO von Warschau, 25.000 täglich. Gesehen.
4. Maidanek, bei Lublin, das ich im Aufbau gesehen habe. Globocnek sagte: Sie werden sehr große Mengen von Kleidern zu desinfizieren haben, das Zehn- bis Zwanzigfache der "Spinnstoffsammlung", die nur durchgeführt wird, um die Herkunft

der jüdischen, polnischen, tschechischen und anderen Kleidungsstücke zu tarnen. Ihre zweite Aufgabe ist, die Gaskammern, die bisher mit den Auspuffgasen eines alten Dieselmotors betrieben wurden, auf ein giftigeres und schneller arbeitendes Mittel umzustellen, und zwar auf Blausäure. Der Führer und Himmler jedoch, die am 15. August hier wären, das war vorgestern, haben angeordnet, daß ich alle Personen, welche die Einrichtung besichtigen, selbst begleite. Darauf erwiderte Prof. Pfannenstiel: Aber was sagt der Führer? Darauf Globocnek, der jetzt Höherer SS- u. Polizeiführer der Adria-Küste in Triest ist: Die ganze Aktion muß rascher, viel rascher durchgeführt werden. Darauf erklärte Ministerialdirektor Dr. Herbert Lindner vom Innenministerium: Wäre es nicht besser, die Leichen zu verbrennen, anstatt sie zu beerdigen? Vielleicht denkt eine andere Generation anders darüber? Darauf Globocnek: Aber, meine Herren, wenn es jemals nach uns eine so feige und schwächliche Generation geben sollte, die unser so gutes, notwendiges Werk nicht versteht, dann, meine Herren, war der ganze Nationalsozialismus umsonst. Man müßte im Gegenteil Bronzetafeln mit vergraben, auf denen geschrieben steht, daß wir es wären, wir, die den Mut hatten, dieses gigantische Werk zu vollenden. Darauf sagte Hitler: Ja, mein guter Globocnek, das ist ein Wort, und das ist auch meine Meinung. Am darauffolgenden Tage fuhren wir nach Belcec ab. Ein eigener kleiner Bahnhof mit zwei Bahnsteigen liegt am Fuße des gelben Sandsteinhügels, unmittelbar nördlich der Straße und der Eisenbahnlinie Lublin-Lemberg. Südlich [165] davon, in der Nähe der Landsgasse, stehen einige Dienstgebäude, welche die Aufschrift tragen: "Dienststelle Belcec der Waffen-SS". Globocnek stellte sich SS-Hauptsturmführer Obermeyer aus Pirmasens vor, der mir mit großem Widerstreben die Einrichtungen zeigte. An jenem Tage konnte man die Toten nicht sehen, aber der Geruch in der ganzen Gegend, sogar auf der Landstraße, war verpestend. Neben dem kleinen Bahnhof stand eine große Baracke "Garderobe" mit einem Schalter "Wertsachen" sowie einem Raum mit 100 "Friseurstühlen". Dann kam ein offener Gang von 150 m Länge, der zu beiden Seiten mit Stacheldraht eingefast war und Wegweiser mit der Aufschrift "Zu den Bädern und Inhalationseinrichtungen" hatte. Vor uns lag ein Haus, das Badehaus, rechts und links standen große Betonblumentöpfe mit Geranien oder anderen Blumen. Nachdem man einige Stufen hinaufgestiegen war, traf man auf der rechten und der linken Seite auf je drei Räume, die wie Garagen aussahen, 4 auf 5 m, 1,90 hoch. Im Hintergrunde, nicht sichtbar, Holzstapel. Auf dem Dache der Davidstern aus Kupfer. An der Vorderseite des Gebäudes war die Inschrift "Stiftung Heckenholt" angebracht. Das ist alles, was ich an jenem Nachmittage gesehen habe. Am nächsten Morgen erklärte man mir einige Minuten vor sieben Uhr:

In zehn Minuten kommt der erste Zug an. Tatsächlich traf nach einigen Minuten der erste Zug aus Lemberg ein. 45 Wagen mit 6700 Personen, von denen 1450 bei der Ankunft bereits tot wären. Hinter den kleinen, mit Stacheldraht vergitterten Öffnungen sah man gelbe, verängstigte Kinder, Männer und Frauen. Der Zug läuft ein: 200 Ukrainer, die man zu dieser Dienstleistung zwang, reißen die Türen auf und jagen die Menschen mit Peitschenhieben aus den Wagen. Dann werden durch einen großen Lautsprecher Anweisungen erteilt: Die Leute müssen sich im Freien – einige auch in der Baracke – aller Kleidungsstücke entledigen und auch Prothesen und Brillen ablegen. Mit einem kleinen Stück Bindfaden, das ein kleiner vierjähriger Judenjunge reicht, müssen die Schuhe [166] zusammengebunden werden. Alle Wertgegenstände und sämtliches Geld sind am Schalter für "Wertsachen", ohne daß dafür eine Bescheinigung oder Quittung ausgestellt wird, abzugeben. Dann müssen die Frauen und Mädchen zum Friseur, wo ihnen mit ein oder zwei Schnitten die Haare

gestutzt werden, die in großen Kartoffelsäcken verschwinden, "um daraus etwas Besonderes für die U-Boote zu machen, Dichtungen usw.", erklärt mir der SS-Unterscharführer, vom Dienst. Dann beginnt der Marsch: Rechts und links Stacheldraht, am Schluß zwei Dutzend Ukrainer mit Gewehren. Von einem außergewöhnlich hübschen Mädchen angeführt, nahern sie sich. Ich selbst stehe mit Polizei-Hauptmann WIRTH vor den Todeskammern. Männer, Frauen, Mädchen, Kinder, Säuglinge, Bein-Amputierte, alle nackt, vollkommen nackt, gehen an uns vorüber. In einer Ecke steht ein starker SS-Mann, der diesen Armen mit salbungsvoller Stimme erklärt: Nicht das Geringste wird euch passieren. Ihr müßt nur tief atmen, das stärkt die Lungen, diese Inhalierung ist wegen der ansteckenden Krankheit notwendig, es ist eine gute Desinfizierung! –

Auf die Frage nach ihrem Schicksal erklärt er ihnen: Die Männer werden natürlich arbeiten müssen, Straßen und Häuser bauen. Die Frauen brauchen jedoch nicht zu arbeiten. Sie könnten, lediglich wenn sie wollen, im Haushalt oder in der Küche helfen. Bei einigen dieser armen Menschen flackert noch einmal ein kleiner Hoffnungsschimmer auf, der dazu ausreicht, sie ohne Widerstand in die Todeskammer marschieren zu lassen. Die meisten wissen jedoch Bescheid, der Geruch verrät ihnen ihr Schicksal! Dann steigen sie die kleine Treppe hinauf und sehen die Wahrheit. Stillende Mütter mit dem Säugling an der Brust, nackt, zahlreiche Kinder jeden Alters, nackt; sie zögern, doch sie betreten die Todeskammern, die meisten wortlos, von den nachfolgenden geschoben, getrieben durch die Peitschenhiebe der SS-Männer. Eine etwa vierzigjährige Jüdin beschwört flammenden Auges das Blut ihrer Kinder auf das Haupt der Mörder herab. Polizeihauptmann WIRTH persönlich versetzt ihr fünf Peitschenhiebe ins Gesicht, und sie [167] verschwindet in der Gaskammer. Viele beten, andere sagen: Wer wird uns das Todeswasser reichen? (israelitischer Ritus?) Die SS stopft die Menschen in die Kammern. "Gut füllen" hat Hauptmann WIRTH angeordnet. Die nackten Menschen stehen einer auf den Füßen des anderen, 700 bis 800 auf 25 qm und 45 cm. Die Türen werden geschlossen.

Die übrigen aus dem Transport, nackt, warten. Man sagt mir: Auch im Winter nackt. Aber sie können sich doch den Tod holen. Deswegen sind sie ja hier, lautet die Antwort. In diesem Augenblick verstehe ich den Namen "Stiftung Heckenholt". Heckenholt bedient den "Diesel", dessen Auspuffgase dazu bestimmt sind, die Armen zu töten! SS-Unterscharführer HECKENHOLT bemüht sich sehr, den Diesel in Gang zu bringen. Er springt jedoch nicht an! Hauptmann WIRTH kommt hinzu. Man sieht, daß er Angst hat, weil ich das Unglück mit ansehe. Ja, ich sehe alles, und ich warte, Meine Stoppuhr hat alles aufgenommen. 50 Minuten, 70 Minuten, der Diesel springt nicht an. Die Menschen in den Gaskammern warten vergebens. Man hört sie weinen. "Wie in der Synagoge", sagt SS-Sturmabteilführer Prof. Dr. Pfannenstiel, Ordinarius für Hygiene an der Universität Marburg a. d. Lahn, während er an der Holztüre horcht. Hauptmann WIRTH versetzt dem Ukrainer, der HECKENHOLT hilft, wütend 11 oder 12 Peitschenhiebe. Nach 2 Stunden 49 Minuten – die Stoppuhr hat alles registriert – läuft der Diesel an. Bis zu diesem Augenblick leben die Menschen in den vier bereits vollen Gaskammern, leben 4 mal 750 Menschen auf 4 mal 45 ccm!

Wieder 25 Minuten vergehen. Viele sind gestorben, das stimmt. Man sieht das durch das kleine Fenster, durch das die elektrische Lampe für einen Augenblick das Innere des Zimmers erkennen läßt. Nach 28 Minuten sind nur noch wenige am Leben. Nach

32 Minuten endlich ist alles tot. Von der anderen Seite öffnen jüdische Arbeiter die Holztüren. Man hat ihnen für ihre fürchtbare Arbeit – die Freiheit und einige Prozente der Werte und des gefundenen Geldes versprochen. Wie [168] Basaltsäulen stehen die Toten noch aufrecht, da nicht der geringste Raum zum Umfallen oder Zusammenfallen ist. Selbst im Tode erkennt man noch die Familien, die sich noch die Hände drücken. Nur mit Mühe kann man sie trennen, um die Kammern für die nächste Ladung frei zu machen. Man wirft die Leichen weg, die blau angelaufen sind, mit Schweiß und Urin bedeckt, die Beine voll von Schmutz und von Menstruationsblut. Dazwischen Säuglinge, die Leichen von Kindern. Aber wir haben keine Zeit! Zwei Dutzend Arbeiter sind mit den Mündern beschäftigt, die sie mit Hilfe von Eisenhaken öffnen. "Gold nach links, ohne Gold nach rechts!" – Andere kontrollieren After und Geschlechtsteile auf Geld und Brillanten, Gold usw. Zahnärzte reißen mit Hilfe von Hammern Goldzähne, Brücken und Kronen heraus. Vor allem Hauptmann WIRTH. Er ist in seinem Element. Als er mir eine große Konservenbüchse leiht, die mit Zähnen angefüllt ist, sagt er mir: Heben Sie sie selbst und sehen Sie, welches Gewicht das Gold hat! Dies stammt nur von gestern und vorgestern! Und Sie glauben nicht, was wir täglich finden. Dollars, Gold, Brillanten! Sehen Sie selbst! Dann führt er mich zu einem Juwelier, der für alle diese Wertsachen verantwortlich war. Man zeigte mir dann noch einen der Leiter des großen Kaufhauses aus dem Westen von Berlin, dem Kaufhaus des Westens, und einen kleinen Mann, der Geige spielen mußte, den Leiter eines jüdischen Arbeitskommandos. "Dies ist ein Hauptmann der K. und K. Österreichischen Armee, Ritter des deutschen Eisernen Kreuzes I. Klasse", sagt mir der Hauptsturmführer OBERMEYER. Dann wurden die nackten Leichen in große Gruben von ungefähr 100 x 20 x 12 Meter geworfen, die sich in der Nähe der Totenkammer befanden. Nach einigen Tagen schwellen die Leichen an, und das Ganze hob sich um 2-3 Meter als Folge von Gasen, die sich in den Leichen entwickelten. Nach einigen Tagen fielen die Leichen wieder zusammen, nachdem das Anschwellen beendet war. Am andern Tag wurden die Gruben von neuem gefüllt und mit 10 cm [169] Sand bedeckt. Einige Zeit später – so hörte ich – hat man aus Eisenbahnschienen Roste gebaut und die Leichen mit Dieselöl und Benzin verbrannt, um sie verschwinden zu lassen. In Belzec und in Treblinka hat man sich nicht die Mühe gegeben, die Getöteten auf eine einigermaßen zuverlässige Weise zu zählen. Die von der Britischen Broadcasting Company verbreiteten Zahlen stimmen nicht. In Wirklichkeit wird es sich insgesamt um 25.000.000 Menschen handeln! Nicht nur Juden, hauptsächlich Polen und Tschechen, die nach Ansicht der Nazis biologisch wertlos wären. Die meisten starben anonym. Kommissionen von Pseudoärzten, einfache junge SS in weißen Mänteln, fuhren in Autos durch die Dörfer und Städte Polens und der Tschechoslowakei, um die Alten, die Schwindsüchtigen, die schon lange Kranken in den Gaskammern verschwinden zu lassen. Es wären Polen und Tschechen der Kategorie III, die nicht mehr wert wären zu leben, weil sie nicht mehr arbeiten könnten. – Der Hauptmann WIRTH bittet mich, in Berlin keinerlei andere Art von Gaskammern vorzuschlagen und alles so zu lassen, wie es war. Ich log – was ich auf alle Fälle getan hätte –, daß sich die Blausäure durch den Transport bereits zersetzt habe und sehr gefährlich sei. Ich sei gezwungen, sie einzugraben, was augenblicklich getan wurde. Am nächsten Tage fuhren wir mit dem Auto von Hauptmann WIRTH nach Treblinka, ungefähr 120 km nordöstlich von Warschau. Die Einrichtung dieses Todesortes war fast die gleiche wie in Belzec, aber noch ausgedehnter. 8 Gaskammern und wahre Berge von Kleidungsstücken und Wäsche, ungefähr 35-40 Meter hoch. Zu unseren "Ehren" wurde dann ein Bankett veranstaltet, an dem alle Angestellten dieser Institution teilnahmen. Obersturmführer

Professor Dr. med. PFANNENSTIEL, Ordinarius für Hygiene an der Universität Marburg/ Lahn, hielt eine Rede: Eure Arbeit ist eine wichtige Aufgabe und eine so nützliche und so wichtige Aufgabe.

Zu mir allein sprach er von dem Institut als "Schönheit der Arbeit" und einer menschlichen Sache. Zu allem: Wenn man [170] die Leichen der Juden sieht, versteht man die Größe eures Werkes. Das Essen selbst war einfach, aber gemäß HIMMLERS Befehl erhielten die mit dem Dienst Beauftragten soviel sie wollten an Butter, Fleisch, Alkohol usw. Beim Abschied bietet man uns mehrere Kilo Butter und eine große Anzahl von Flaschen mit Likör an. Ich hatte Mühe zu lügen, daß ich von unserem Bauernhof genug von allem hatte. PFANNENSTIEL nahm aus diesem Grunde noch einen Teil. Wir fuhren per Auto nach Warschau. Als wir vergeblich auf ein leeres Bett warteten, traf ich den Sekretär der schwedischen Gesandtschaft, den Baron OTTER. Da alle Betten besetzt wären, verbrachten wir die Nacht im Korridor des Schlafwagens. Dort erzählte ich ihm alles unter dem kürzlich empfungenen Eindruck mit der Bitte, alles seiner Regierung und allen Alliierten zu berichten. Er fragte mich nach einer Referenz. Als solche gab ich ihm die Adresse des Generalsuperintendenten D. Otto DIBELIUS, Berlin-Lichterfelde-West, Bruederweg 2, Freund von Dr. NIEMOLLER und Leiter des protestantischen Widerstandes gegen die Nazis. Nach einigen Wochen sah ich Baron von OTTER noch zweimal. Er sagte mir, daß er meinen Bericht an die schwedische Regierung weitergegeben habe, einen Bericht, der nach seinen Worten großen Einfluß auf die schwedisch-deutschen Beziehungen gehabt hat. Der Versuch, alles dieses dem Chef der Gesandtschaft des Heiligen Stuhles weiterzugeben, hatte nicht viel Erfolg. Man fragte mich, ob ich Soldat sei. Daraufhin wurde jede Besprechung abgelehnt. Ich machte dann dem Sekretär des Bischofs von Berlin, Herrn Dr. WINTER, einen ausführlichen Bericht, damit er all dieses seinem Bischof in Berlin und somit der Gesandtschaft des Heiligen Stuhles berichtet. Als ich aus der Gesandtschaft des Heiligen Stuhles in der Rauchstraße in Berlin herauskam, hatte ich mit einem Polizisten ein gefährliches Zusammentreffen. Er folgte mir, ließ mich aber nach einigen sehr unangenehmen Minuten entkommen. Ich muß noch hinzufügen, daß der SS-Sturmbannführer GÜNTHER vom Reichsicherheitshauptamt von mir Anfang [171] 1944 sehr große Lieferungen von Blausäure für einen unbekannten Verwendungszweck verlangte. Die Säure sollte an seine Dienststelle, Berlin, Kurfürstenstraße, geliefert werden. Es gelang mir, ihm glaubhaft zu machen, daß dies wegen der großen damit verbundenen Gefahren nicht möglich sei. Es handelte sich um mehrere Waggons von Giftsäuren, die genügten, um viele Menschen, Millionen, zu töten! Er hatte mir gesagt, daß er nicht sicher sei, ob, wann, für welchen Personenkreis, auf welche Weise und wo man dieses Gift brauchen wurde. Ich weiß nicht genau, welches die Absichten des Reichsicherheitshauptamtes und des SD wären. Ich habe aber später an die Worte von GÖBBELS gedacht von "die Türen hinter sich zuschlagen, falls der Nazismus jemals Schiffbruch leiden würde". Vielleicht wollten sie einen großen Teil des deutschen Volkes töten, vielleicht die Fremdarbeiter, vielleicht die Kriegsgefangenen-, ich weiß es nicht! Auf alle Fälle ließ ich die Säure sofort nach Eintreffen zu Zwecken der Desinfizierung verschwinden. Dies war einigermaßen gefährlich für mich. Hätte man aber die giftigen Säuren gefunden, hätte ich geantwortet: Sie sind bereits in gefährlicher Auflösung begriffen, und deswegen mußte ich sie zur Desinfizierung verwenden! Ich bin sicher, daß GÜNTHER, der Neffe des Rassen-Günther, nach seinen eigenen Worten den Befehl hatte, die Säure zur – eventuellen – Tötung von Millionen Menschen, vielleicht auch in Konzentrationslagern, zu beschaffen. Ich habe

Rechnungen bei mir über 2.175 kg, in Wirklichkeit handelte es sich aber um 8.500 kg, genug, um 8 Millionen Menschen zu töten. Ich ließ die Rechnung auf meinen Namen ausschreiben, aus – wie ich sagte – Gründen der Diskretion, in Wirklichkeit aber um einigermaßen freie Hand in der Verfügung über die giftigen Säuren zu haben und sie leichter verschwinden zu lassen. Ich habe diese Lieferungen niemals bezahlt, um die Rückvergütungen zu vermeiden und den SD nicht an die Vorräte zu erinnern. Der Direktor der Degesch, der diese Lieferung vorgenommen hat, hat mir gesagt, daß er Blausäure in Ampullen zur Tötung von Menschen geliefert hat. [172] Ein anderes Mal hat Günther mich befragt, ob es möglich wäre, eine große Anzahl Juden, die dem offenen Wind in den Gräben der Festung Maria-Theresienstadt ausgesetzt sein wurden, zu töten. Um solchen teuflischen Rat zu verhindern, erklärte ich, daß solche Methode unmöglich sei. Einige Zeit später hörte ich, daß der SD sich auf andere Art Blausäure zur Tötung dieser armen Menschen in Theresienstadt besorgt hatte. – Die schlimmsten Konzentrationslager wären nicht Oranienburg, nicht Dachau und nicht Belsen – sondern Auschwitz (Oswicim) und Mauthausen-Gus bei Linz an der Donau. Dort sind Millionen Menschen in Gaskammern, durch Autos in der Art von Gaskammern, gestorben. Die Methode, Kinder zu töten, bestand darin, daß man ihnen einen Wattebausch mit Blausäure unter die Nase hielt.

Ich selbst habe in den Konzentrationslagern Versuche an lebenden Menschen gesehen, die durchgeführt wurden, bis sie starben. So hat SS-Hauptsturmführer Dr. med. GUNDLACH solche Experimente in dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück bei Furstenberg-Mecklenburg durchgeführt. Ich habe – in meiner Dienststelle – viele Unterlagen über solche Experimente in Buchenwald, Experimente zum Beispiel, bei denen 100 Tabletten Pervitin pro Tag eingenommen werden mußten. Andere Experimente – es handelt sich immerhin um ungefähr 100.000 Personen – sind bis zum Tod mit Serum, Lymphe usw. durchgeführt worden. HIMMLER selbst hatte sich die Genehmigung für solche Experimente vorbehalten.

Eines Tages sah ich an einem einzigen Tag im Konzentrationslager Oranienburg alle Häftlinge verschwinden, die wegen Homosexualität dort waren.

Ich vermied häufige Besuche in Konzentrationslagern, weil es üblich war – vorzugsweise in Mauthausen-Gusen bei Linz –, zu Ehren der Besucher einen oder zwei Häftlinge zu hängen. In Mauthausen war es üblich, die Juden in einem sehr hoch gelegenen Steinbruch arbeiten zu lassen. Nach einiger Zeit [173] sagten die wachhabenden SS-Männer: Achtung, in einigen Minuten wird es ein Unglück geben! Tatsächlich wurden ein oder zwei Minuten später einige Juden in den Steinbruch hinuntergeworfen, die tot zu unseren Füßen niederfielen. "Arbeitsunfall" wurde in den Papieren der Getöteten vermerkt. Dr. Fritz KRANTZ, Anti-Nazi, SS-Hauptsturmführer, hat mir oft solche Sachen erzählt, die er lebhaft verurteilte und oft verbreitete.

Die in Belsen, Oranienburg etc. entdeckten Verbrechen sind nicht beträchtlich im Verhältnis zu anderen, die in Auschwitz und in Mauthausen begangen wurden.

Ich habe die Absicht, ein Buch über meine Abenteuer bei den Nazis zu schreiben. Ich bin bereit, einen Eid zu leisten, daß alle meine Erklärungen vollkommen wahr sind.

(gezeichnet) Kurt GERSTEIN

Gemäß den beiliegenden Notizen wurde die Blausäure vom Reichssicherheitshauptamt, Berlin W 35, Kurfürstenstraße auf Befehl des SS-Sturmabführers GÜNTHER angefordert. Ich, der ich für dieses Ressort verantwortlich war, habe mein Möglichstes getan, um die Blausäuren nach ihrem Eintreffen in Oranienburg und Auschwitz in den Desinfizierungskammern verschwinden zu lassen. Auf diese Weise konnte ein Mißbrauch der Säure vermieden werden. Ich habe diese Lieferungen, die alle an die gleiche Anschrift gerichtet waren, nie selbst bezahlt, um zu vermeiden, daß das Reichssicherheitshauptamt an das Vorhandensein – oder besser das Nicht-Vorhandensein – dieser Bestände erinnert wurde. Auf diese Weise war es möglich, die Säure unmittelbar nach dem Eintreffen verschwinden zu lassen. Wenn das Fehlen der Säure bemerkt worden wäre, hätte ich erklärt, daß ein Irrtum der örtlichen Desinfizierungsstelle vorliege, die den tatsächlichen Verwendungszweck der Säure nicht kenne und nicht kennen dürfe, oder ich hätte erklärt, daß die Säure sich zersetzt habe [174] und daß es nicht möglich gewesen sei, sie noch länger aufzubewahren.

XXXXXXXXXX

X X XX X X X XX X X

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

(Unterschrift) GERSTEIN

BEGLAUBIGUNG DER ÜBERSETZUNG

14. Januar 1947

Ich, Leo RATZENDORFER, No. 483, bestätige hiermit, daß ich durchaus vertraut mit der englischen und deutschen Sprache bin und daß das Vorstehende eine wahrheitsgemäße und richtige Übersetzung des Dokumentes Nr. 1553-PS darstellt.

Leo RATZENDORFER

No. 483

Seiten 175-193 Der Fall Henri Roques – Eine Dokumentation

[194]

Literaturübersicht

Aron, Raymond: *Le spectateur engagé*, Julliard, Paris 1982, 339 S.

Brissaud, André: *Hitler et l'ordre noir*, Librairie académique, Perrin, 1969, 477 S.

Butz, Arthur R.: *The Hoax of the Twentieth Century*, Institute for Historical Review, Torrance, Kalifornien, 1976, 315 S.

Deutsche Übersetzung (*Der Jahrhundertbetrug*) bei Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho a.d. Weser.

Dawidowicz, Lucy S.: *The War against the Jews (1933-1945)*, Weidenfeld & Nicolson, London 1975, 460 S.

Decaux, Alain: *Histoire en question (2)*, Librairie académique Perrin. 1983.416 S.

Encyclopaedia Judaica, Jerusalem, 1971

Faurisson, Robert: *Mémoire en défense*, La Vieille Taupe, Paris, 1980, 280 S.
Réponse à Pierre Vidal-Naquet, La Vieille Taupe, Paris, 1982, 96 S.

Franz, Helmut: *Kurt Gerstein, Außenseiter des Widerstandes der Kirche gegen Hitler*, EVZ-Verlag, Zurich 1964, 112 S.

Friedländer, Saul: *Kurt Gerstein ou l'ambiguïté du bien*, Casterman, Tournai 1967, 205 S. *Pie XII et le 3^e Reich*, Le Seuil, Paris 1964, 238 S.

Fontette, François: *Histoire de l'antisémitisme*, P.U.F., Paris 1982, 128 S.

Hausner, Gidéon: *Justice à Jérusalem, Eichmann devant ses juges*, Flammarion, Paris 1976, 667 S.

Heydecker Joe und Leeb, Johannes: *Der Nürnberger Prozeß*, Kiepenhauer & Witsch, Köln-Berlin 1958, 613 S.

Hilberg, Raul: *The Destruction of the European Jews*, W. H. Allen, London 1961, 788 S.

Hochuth, Rolf: *Der Stellvertreter*, Hamburg 1963; französische Ausgabe bei Le Seuil, Paris 1963, 318 S.

Joffroy, Pierre: *L'Espion de Dieu. La Passion de Kurt Gerstein*, Grasset, Paris 1969, 315 S; deutsche Übersetzung (*Der Spion Gottes*)

- Kogon, Eugen; Langbein, Hermann; Ruckerl, Adalbert u. a.: *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, Fischer, Hamburg 1983, 350 S.
- Lacqueur, Walter: *The Terrible Secret*, Weidenfeld & Nicolson, London 1980, 260 S.
- Mattogno, Carlo: *Il rapporto Gerstein – Anatomia di un falso*, Sentinella d'Italia, Monfalcone 1985, 247 S.
- Neumann, Robert: *Hitler – Aufstieg und Untergang des Dritten Reiches*, München-Wien-Basel 1961, 252 S.
- Poliakov, Léon: *Le Bréviaire de la Haine, Le 3e Reich et les Juifs*, Calman-Lévy, Paris 1951, 368 S. (Neuaufgaben 1960, 1974 und 1979)
- Poliakov, Léon (mit Josef Wulf): *Das Dritte Reich und die Juden*, Arani-Verlag, Berlin 1955, 457 S.
- Poliakov, Léon: *Le procès de Jérusalem – Jugements, Documents*, Calmann-Lévy, Paris 1963, 415 S.
- Rassinier, Paul: *Ulysse trahi par les siens*, Documents et Témoignages (H. Coston), 1961, 127 S. *Le véritable procès Eichmann ou les vainqueurs incorrigibles*, Les Sept Couleurs, 1962, 255 S. deutsche Übersetzung.... *Le Drame des Juifs européens*, Les Sept Couleurs, 1964, 274 S. deutsche Übersetzung (Das Drama der europäischen Juden; vergriffen) *L'Opération Vicaire*, La Table Ronde, 1965, 271 S. deutsche Übersetzung... "Operation Stellvertreter" vergriffen
- Reitlinger, Gerald: *The Final Solution*, Vallentine Mitchell, London 1953, 622 S. *The S.S., Alibi of a Nation (1922-1945)*, William Heinemann, London 1956, 502 S.
- Rothfels Hans, "Augenzeugenbericht zu den Massenvergasungen", VfZ, n° 2, 1953, S. 177-194.
- Rückertl, Adalbert: *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*, dtv, München 1977, 359 S.
- Stäglich, Wilhelm: *Der Auschwitz-Mythos*, Grabert, Tübingen 1959, 467 S. + Bildteil.
- Steiner, Jean-François: *Treblinka*, Fayard, Paris 1966, 397 S.
- Thion, Serge: *Vérité historique ou Vérité politique?*, La Vieille Taupe, Paris 1980, 352 S.
- Toland, John: *Adolf Hitler* (Bd. 2 -1938-1945), französische Übersetzung bei Pygmalion, Paris 1978, 509 S. deutsche Übersetzung...
- Vidal-Naquet, Pierre: *Les juifs, la mémoire et le présent*, Maspero, Paris 1980, 296 S.
- Wellers, Georges: *La Solution finale et la Mythomanie néo-nazie*, Centre de Documentation juive contemporaine, Paris 1977, 96 S.

Wormser-Migot, Olga: *Le système concentrationnaire nazi (1933-1945)*, Thèse de doctorat d'Etat, P.U.F., Paris 1968, 660 S.

Zeitschriften

Candide, Ausgabe vom 18. April 1966

Dokumentation zur Massenvergasung, Nummer 9/1955

France-Soir, Ausgabe vom 4. Juli 1945

Historiens et Géographes, Nummer 273, Mai/Juni 1979

Le Monde, Ausgabe vom 21. Februar 1979, vom 8. März 1979 und 23./24. Januar 1983

Le Monde Juif, Ausgabe Januar-März 1964, Ausgabe April, Juni 1964 und Ausgabe Januar-März 1980 (Vierteljahresschrift des C.D.J.C.)

Paris-Match, Nummer 1067 vom 18. Oktober 1969

Der Spiegel, Nummer 51 vom 16. Dezember 1968 und Nummer 52 vom 23. Dezember 1968

Terre Retrouvée, Ausgabe vom 1. April 1964 (jüdische Zs. in Paris)

Die Weltwoche, Ausgabe vom 5. Mai 1967 (Zurich)

Die Zeit, Ausgabe vom 19. August 1960 ("Keine Vergasung in Dachau")

Verschiedenes

Compte rendu sténographique (Stenografische Niederschrift) des Verfahrens L. Poliakov gegen R. Faurisson am 29. Mai 1981 in Paris – Cabinet J. Fleury, 1981

Dokument PS-3311 (Treblinka) – Offizieller Bericht des polnischen Vertreters bei der UN-Kriegsverbrecherkonferenz in London.

Büchereien usw.

Berlin Document Center (US-Mission)

Bibliothèque de documentation internationale contemporaine, zu Nanterre

Bibliothèque Sante-Geneviève, Paris

Bundesarchiv in Koblenz, BR Deutschland

Centre de Documentation Juive Contemporaine (C.D.J.C.), Paris

Direction de la Justice militaire, Paris

Institut historique allemand, Paris

Landeskirchliches Archiv (LKA) von Westfalen, Bielefeld, BR Deutschland

National Archives, Washington, USA

Staatliche Archivverwaltung, Potsdam.